

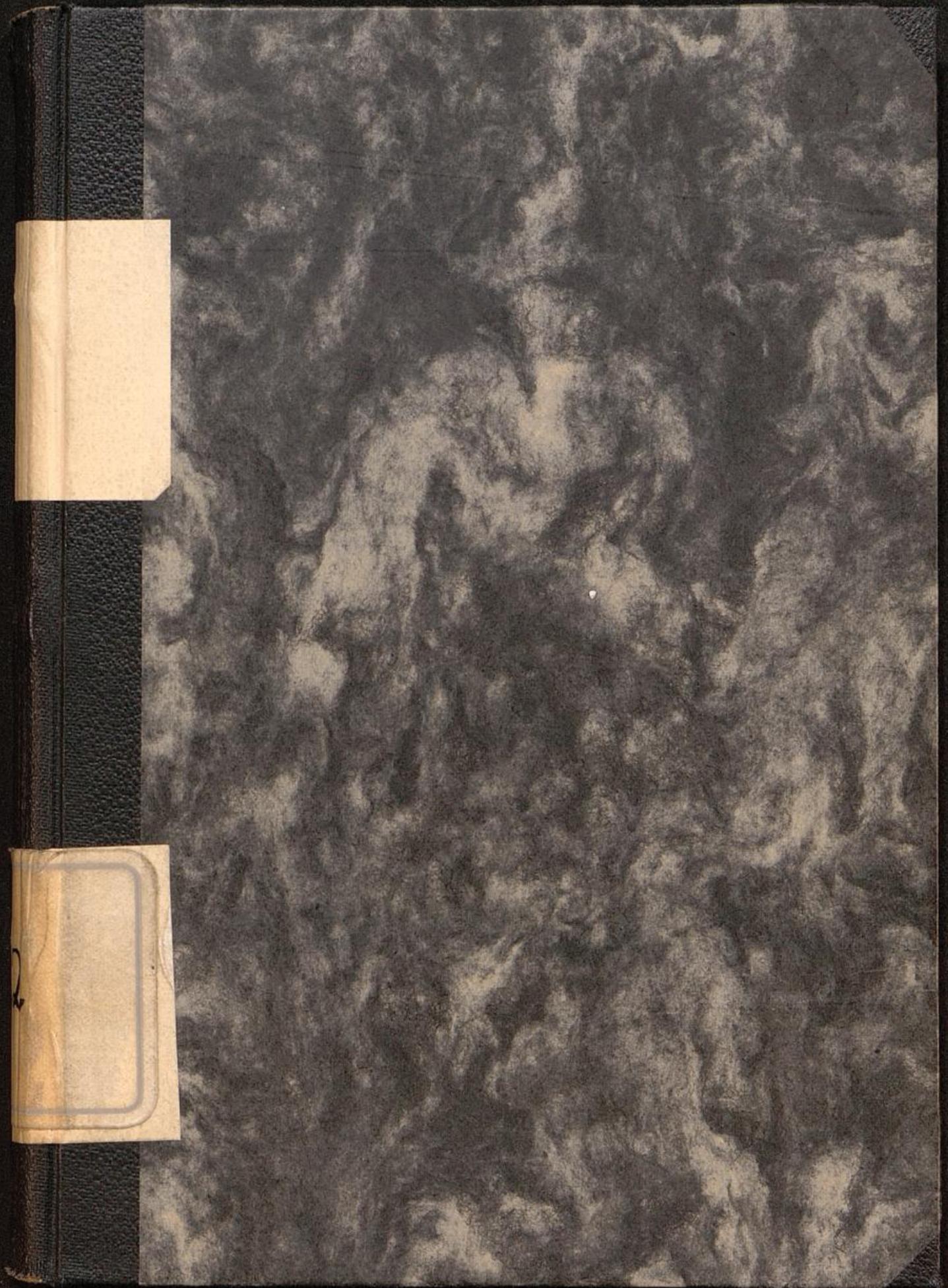
ZB MED - Informationszentrum Lebenswissenschaften

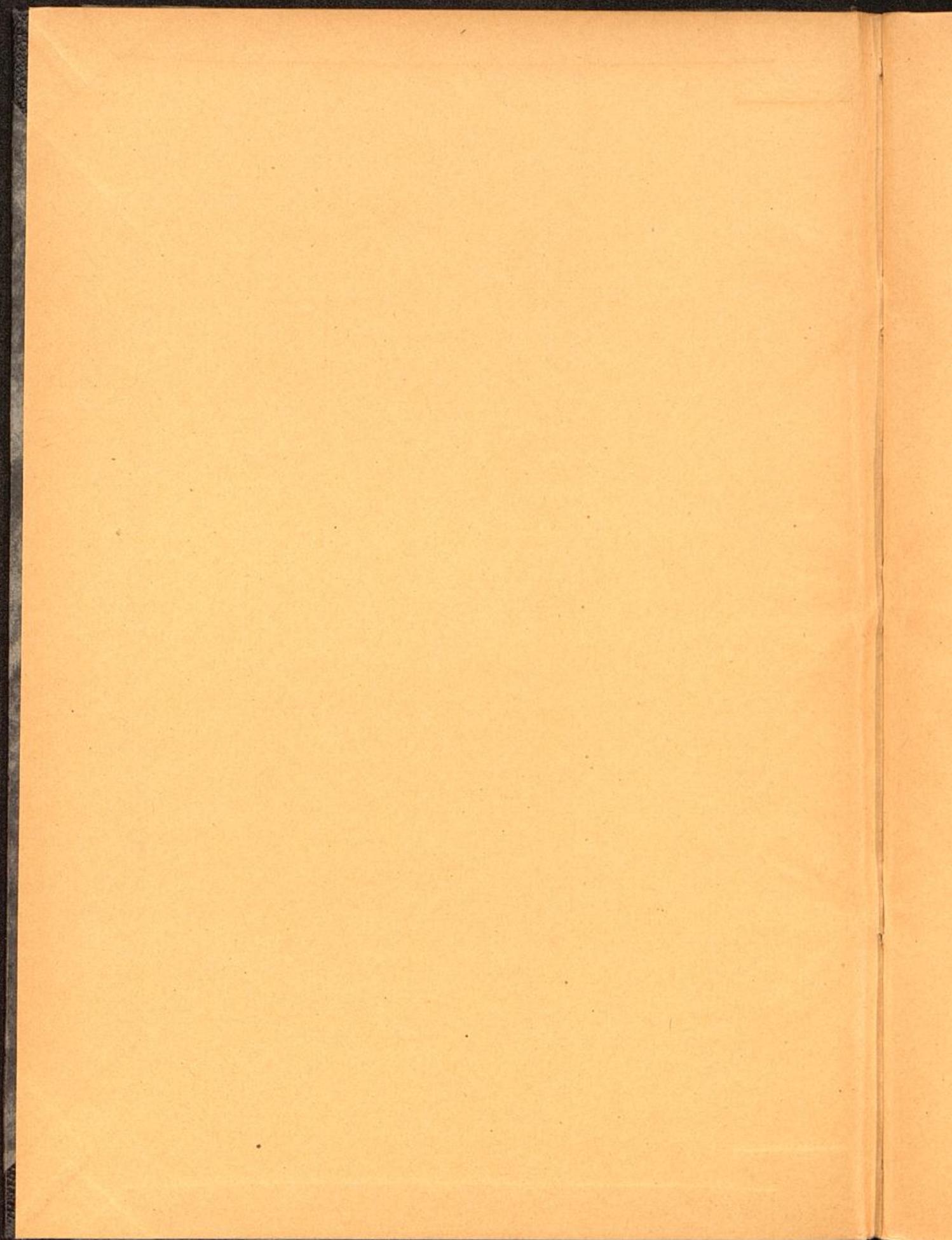
Imker-Grüße aus Kurpfalz

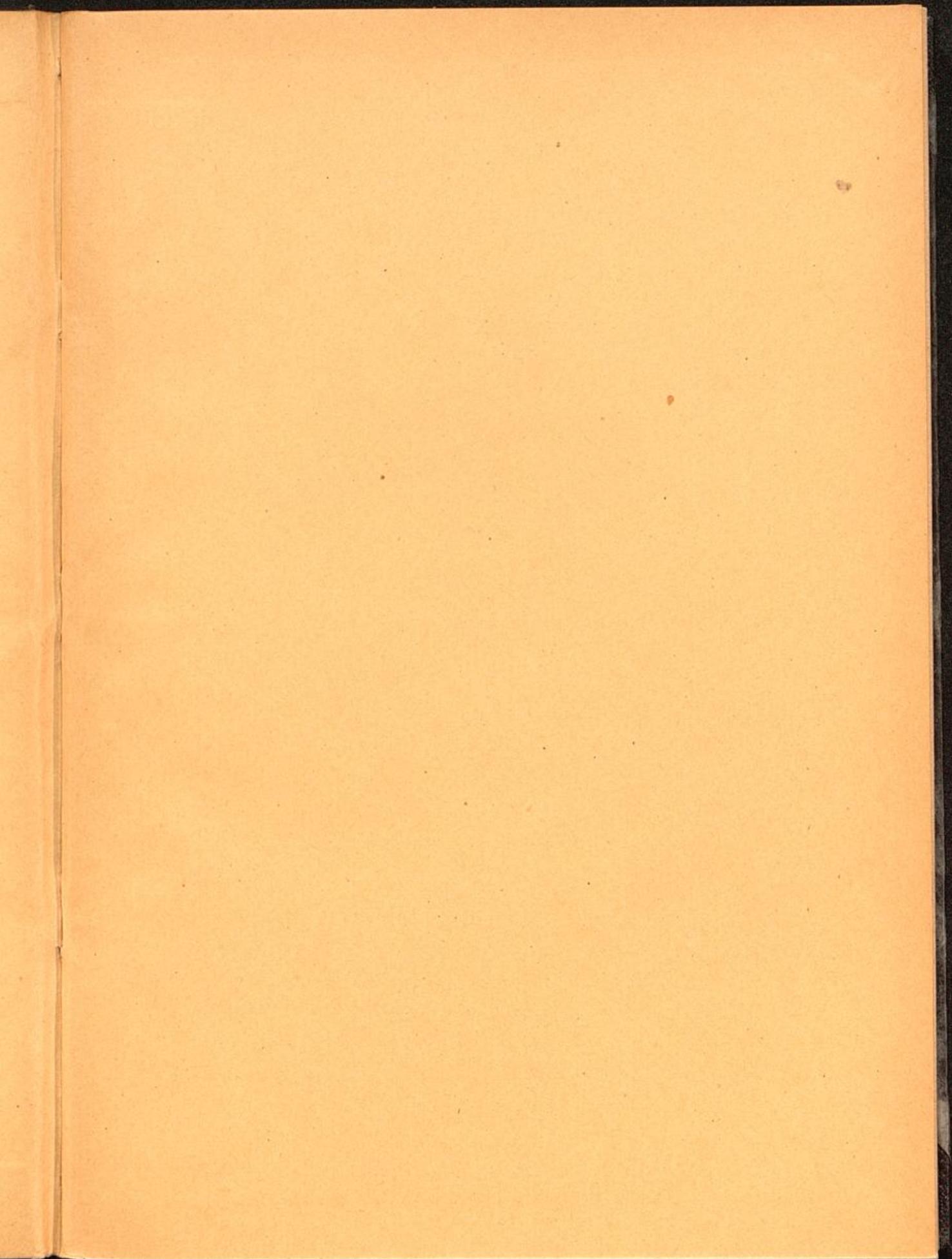
Glock, Johann Philipp

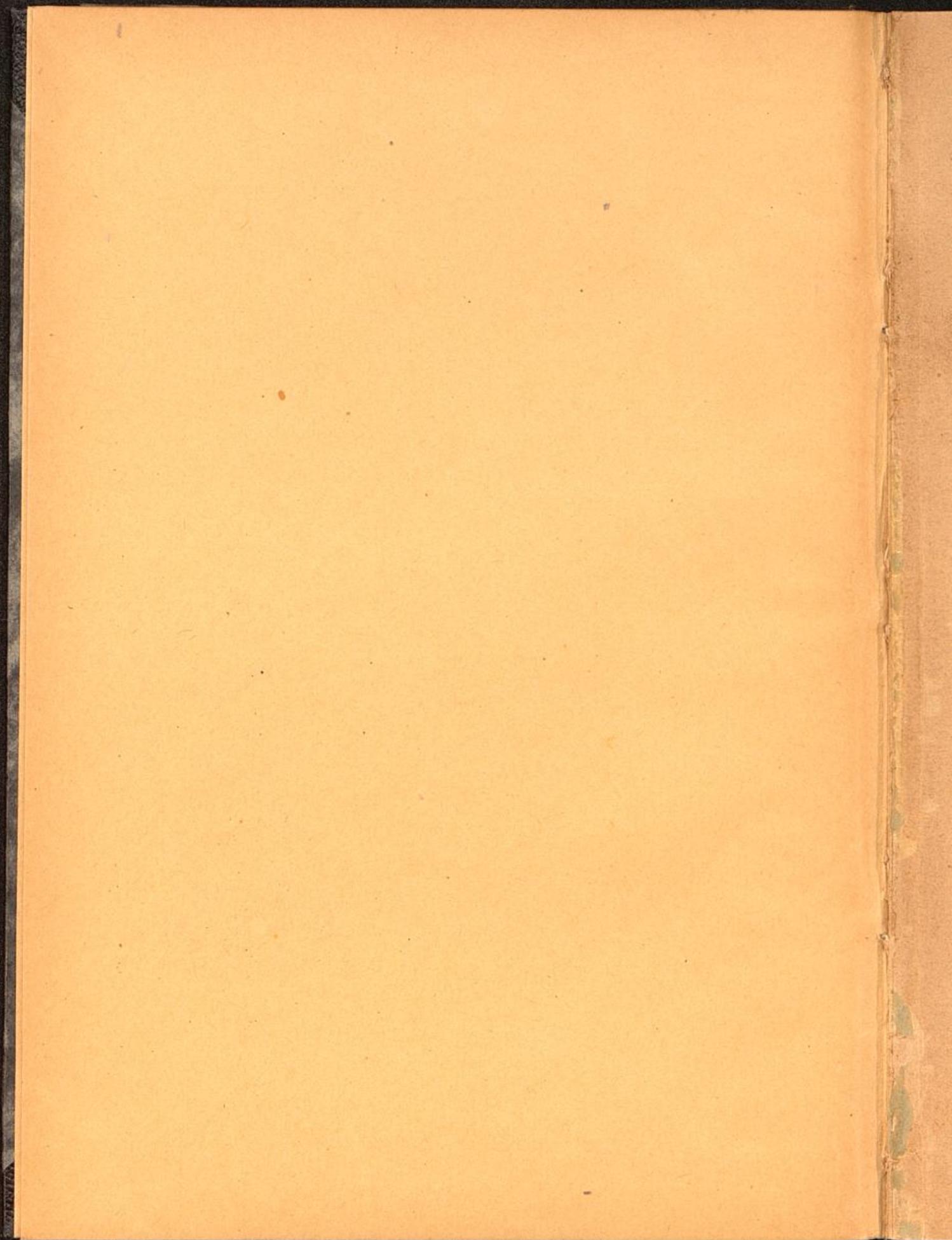
Heidelberg, 1893

urn:nbn:de:hbz:38m:1-32604









B 62
I 1/109

Imker-Grüße

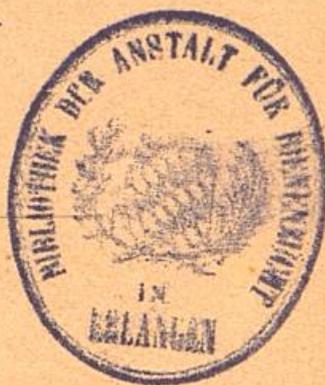
aus
Kurpfalz.

—*—

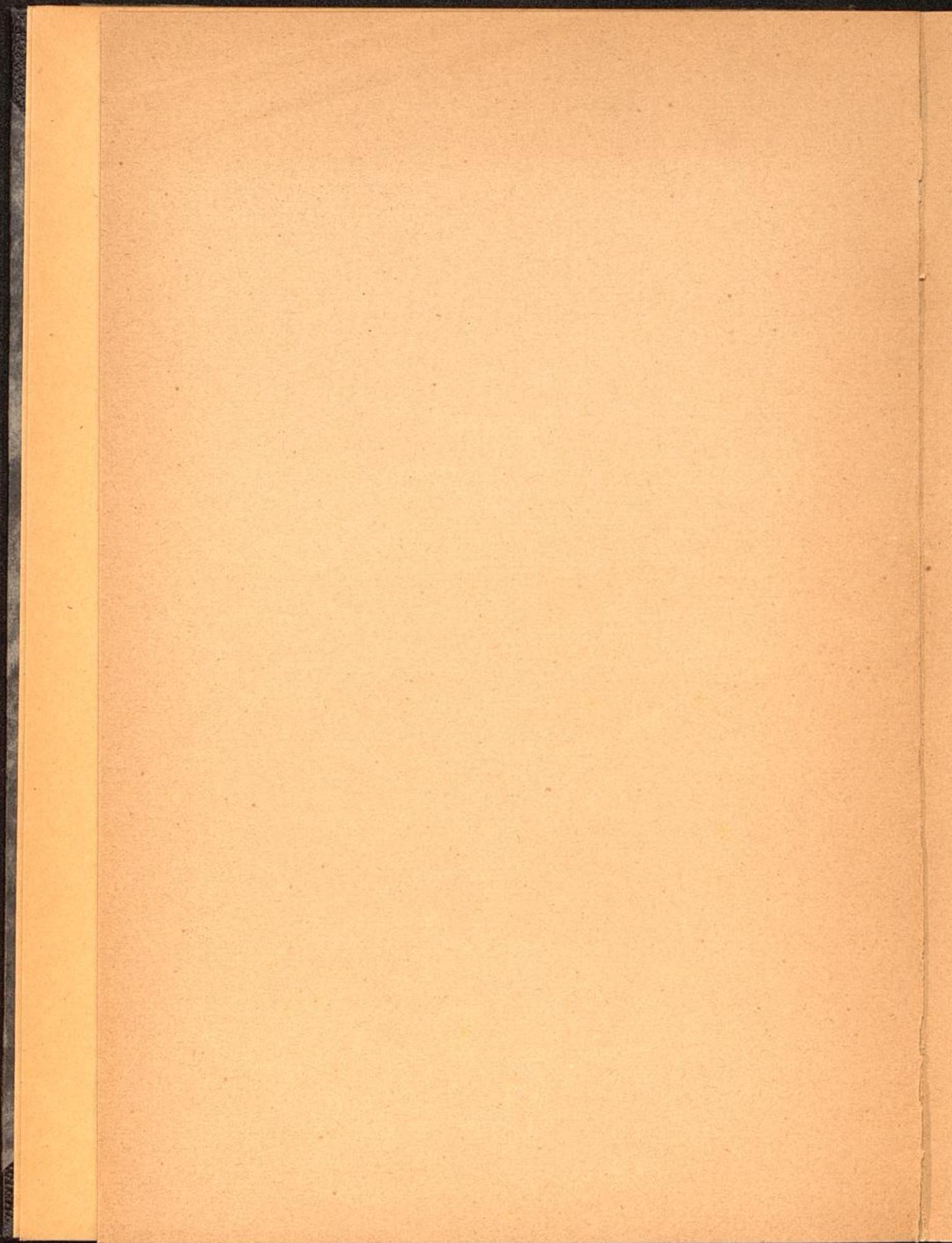
Eine
Sammlung heiterer und ernster Imker-Lieder
der XXXVIII. Wanderversammlung deutscher,
österreichischer und ungarischer Bienenwirte
als Festgabe dargebracht

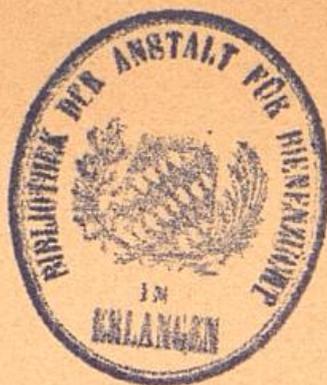
und allen Freunden der edlen Bienenzucht in Nah
und Fern gewidmet

von
Joh. Phil. Glock.



Im Selbstverlage des Verfassers.
1893.





Inhalt.

	Seite
An die geneigten Leser	1
An die gestrengen Kritiker	1

I. Imkerlieder ernsten Inhalts.

Festgruß an die XXXVIII. Wanderversammlung	5
Gruß an Alt-Heidelberg	7
Pfälzerblut	9
Lob der Bienen	11
Immenleben — Imkerslust	13
Frühlingsahnung	15
Der Nektartropfen	16
Das bravste Volk	18
Mein Großvater	20
Sichtfreunde	22
Der Bienenfuß	23
Biene und Kind	24
J. A. Comenius, ein Festgedicht	26
J. M. von Ehrenfels, ein Festgedicht	28
An Dr. J. Dzierzon	30
Des Imkervolkes Ruhmeshalle	31
Der Bienenfleiß	33
Der unfasbare Schwarm	35
Sichere Zeichen	36
Unberufene Gäste	38
Drohnenbrütig	40
Der heilsame Bienenstich	42
Die Räuber	44
Wär' ich ein kleines Bienelein	46
's giebt kein schön'res Leben	47
Schmetterling und Blume	49

IV

	Seite
Die Antipoden	50
Die gute Alte	52
Wenn deine Bienen schlummern	55
Die Pantscher	56
Des Reiches Bienengarten	59
Die Bienen und die Sansculotten	62
Die Bienen als Wappentier	65
Die Ammen des Göttervaters	67
St. Columban und die Bienen	68
Die Bienen am Kreuz des Erlösers	70
Die Bienen und der Leib des Herrn	72
Der Meth	76
Der sieben Weisen Imkersprüche	78
Die kleine Weltbürgerin	79
Wohlgeborgen	81
Das Wandern ist des Imkers Lust	83
Was hält das Volk zusammen?	86
Beim Tanz	89
Bienenhochzeit	91
Die Wetterpropheten	93
Imkerlatein	96
Jeder nach seiner Art	96
Die Drohnenschlacht	97
Der Honigtau	100
Hüt' dich, Bienelein!	102
Die Kunstschwärm'	103
Die Bienen ein Haussegen	106
Halt ein! Halt an! Halt aus!	108
Heil uns'ren Königinnen	110
Im Kleinsten das Größte	112
Meister und Lehrling	112
Ideal und Wirklichkeit	112
Unverstand	112
Theorie und Praxis	113
Auf den Grabstein eines Honigfälschers	113

II. Imkerlieder aus dem Engern.

Herr Rudolf Schale, der Erzpraktikus	117
Imker Rudolfs Ritt zum Kampfe	120

	Seite
An ein kunstverständiges Imker-Preisgericht	123
An die bekannten Takttschmecker	125
Die lustigen Imker-Reisebrüder	128

III. Imker-Schnadahüpfeln 133

IV. Prosaischer Nachtrag

zu dem Gedichte „Des Imkervolkes Ruhmeshalle“ . . . 142



Jeder Nachdruck, auch derjenige einzelner Strophen, wird gemäß dem
Presßgesetz verfolgt.



An die geneigten Leser

ein Vorwort im Tone des Meisters Josephus ¹⁾.

Dies Büchlein ist lustig,
Doch ernst auch gedacht
Und rechtschaffen freut's mich,
Wann's Euch viel Freud' macht.

Im Kopf nichts Verzwickt's,
Im Herzen nichts Alt's;
Hoch leben die Imker
Der fröhlichen Pfalz!

¹⁾ Joseph Viktor v. Scheffel.



An die gestrengen Kritiker

ein Ditto.

In Hellas auf den Bühnen
Sprach einst der Frösche Chor.
D'rum scheltet's kein frech' Erkühnen,
Wenn für Bienen ich bitt' Euer Ohr.

Die Thaten der Götter und Helden,
Die sangen Größ're bereits,
So muß von Zwergen ich melden,
Was Schönes ich weiß und Gescheit's.

Im Kleinen sieht das Große
 Längst der philosophische Sinn.
 Aus der Quelle verborgenem Schoße
 Zieh'n die Wasser zum Ocean hin.

Und dünkt Euch dennoch viel kleinlich,
 Nehmt's für ein Zeichen der Zeit,
 Die, Gott sei's geklagt, so peinlich
 Uns Deutsche hat eingeschneit.

Ihr selber seid ja vernünftig,
 Kennt der Musen launisch' Geschlecht,
 D'rum, wär' auch nicht Alles zünftig,
 Ist's gesund doch, wahr und ächt!

Buzenhausen, am Tage St. Johannis des Täufers 1893.
 (Kreis Heidelberg, Baden.)

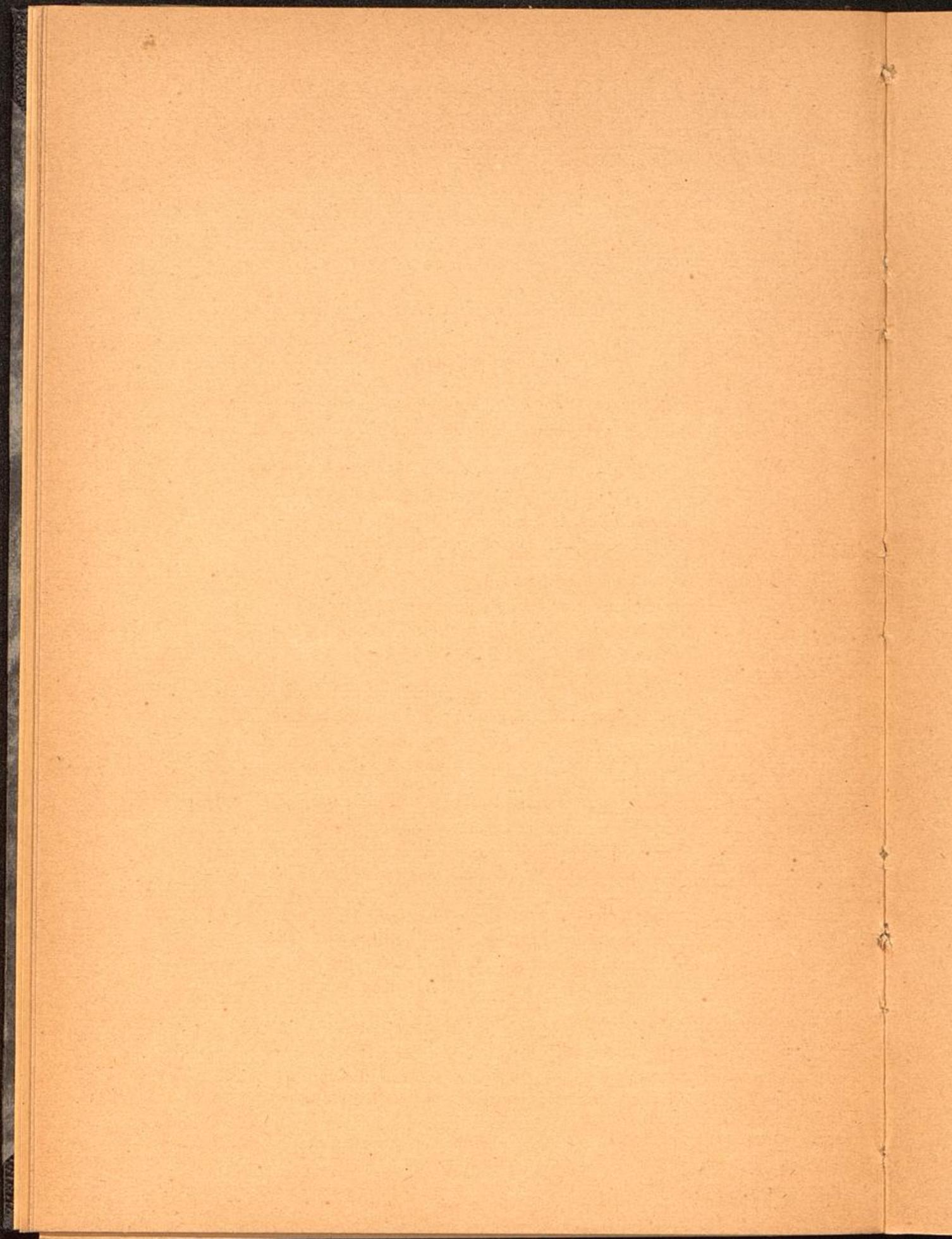
Joh. Phil. Glock,

correspond. Mitglied des Wiener Bienenzüchter-Vereins,
 des deutschen Centralvereins f. B. u. a. B.

I.

Imferlieder allgemeinen Inhalts.

„Mancher von folchem Beweife geführt und
folcherlei Beifpiel
Lehrte, daß in den Bienen ein Teil des
göttlichen Geiftes
Wohn' und ätherifcher Hauch.“
Vergil, Georgikon IV, 219f.





Festgruß

an die XXXVIII. Wanderversammlung deutscher und österreichisch-
ungarischer Bienenzüchter in Heidelberg (12.—17. August 1893).

Seid uns willkommen, Imker, liebe Freunde,
In Heidelberg im schönen Bad'nerland,
Soviel aus Nah und Ferne euch vereinte
Derselben edlen Sache heil'ges Band!

Seid uns willkommen! Uns're Thore, Straßen,
Sie steh'n euch offen, ziehet froh herein:
Wir wollen festlich euch begrüßen lassen,
Ihr sollt uns gastlich aufgenommen sein!

Dem euer Werk, im Stillen sich bereitend,
Im Kleinen Großes wirkend wunderbar,
Mit jedem neuen Jahre vorwärts schreitend,
Als Werk des Segens stellet es sich dar.

Und euer Bienenvolk, die kleinen Wichte,
Geordnet durch ein wunderbares Band
Von heil'gen Rechten und von strengen Pflichten:
Ist's nicht ein Buch von Gottes Schöpferhand?

Geschrieben, um uns allzumal zu lehren,
Wie auf der Pflichten wohlbewußtem Thun
Und auf des guten Rechtes heil'gem Ehren
Glück und Gedeihen eines Volkes ruh'n?

Das Vaterland, die Brüder herzlich lieben
Mit Gut und Blut in tapf'rer Manneswehr,
Stets treu und furchtlos seine Pflichten üben:
Das ist des Bienenvolkes Wohlfahrtslehr'!

Wo Hand und Herz und Geist sich so vereinen
Zum Wohl des Ganzen und zu Gottes Ehr',
Da darf der Freude lichte Sonne scheinen,
Da klingt der Festesjubel hoch und hehr!

Seid uns willkommen denn am Neckarstrande!
Alt-Heidelberg heut Imfergruß und Heil!
Und seid ihr heimgekehrt in ferne Lande,
Sei die Erm'mrung euer bestes Teil!



Grüß an Alt-Heidelberg.

Wo im tiefen Thal
Rasch der Neckar fließt,
Wo des Schlosses Mal
In die ferne grüßt,
Wo die dunklen Wälder weithin ragend steh'n,
Wo die Reben blühen auf den somm'gen Höh'n:
O du liebes Thal, du mein Heimatsthal!
Grüß dich Gott, Alt-Heidelberg,
Viel tausendmal!

Wo von alter Zeit
Redet mancher Stein,
Wo viel Herrlichkeit
Sich gegraben ein,
Wo nach blut'gem Kampf und wildem Feuersbrand
Neues, schön'res Leben aus dem Staub erstand:
O du liebes Thal, du mein Heimatsthal!
Grüß dich Gott, Alt-Heidelberg,
Viel tausendmal!

Wo die Männer frei
Und die Mädchen hold,
Wo die Frauen treu
Und der Wein wie Gold,
Wo noch alte deutsche Art den Jüngling ziert,
Den die Muse hier zum Born der Weisheit führt:
O du liebes Thal, du mein Heimatsthal!
Grüß dich Gott, Alt-Heidelberg,
Viel tausendmal!

Gottes treue Hand
Sei dein starker Hort,
In dem deutschen Land
Blüh' in Ehren fort!
Bis in fernste Zeiten reich' der Name dein,
Allen, die dich kennen, mußst du unvergessen sein!
O du liebes Thal, du mein Heimatsthal!
B'hüt dich Gott, Alt-Heidelberg,
Viel tausendmal!



Pfälzerblut.

(In pfälzer Mundart.)

Mir Pälzer sin e luscht'ger Schlag,
Sell weeß die ganze Welt,
Doch sin mir fleißig aach un brav,
Die Arweit uns gefällt.

Mir schteh'n nit lahm un bucklich hin,
Wann's heeßt: Frisch an das Werk!
Mir schtelle de Mann un packen an,
Mir hawe Schneid' un Stärk'!

Mir sin nit aus'm Kaffernland,
Wo die Leut' so dumm un faul,
Sin aach nit aus'm Taubergrund,
Wo die Gänsmascher reite den Gaul.

Mir losse uns nit an der Nas' 'rumführ'n,
Nee, doderfor sin mir zu hell,
Un wann e Kerl uns uhze will,
Dem hänge mir um die Schell.

Wer desß nit glaabt, der kumm in die Palz,
An den Neckar un an den Rhein,
Do kann er mit eigene Lage seh'n,
Daß der Pälzer Schlag fernhaft thut sein.

Den lade mir hößlich nach Heidelberg,
Nach Mannem und Schweßinge ein,
Nach Weinem, nach Wiesloch, nach Ladeberg
Oder niwer iwer den Rhein.

Wo immer das fröhliche Pälzervolk
Den Acker baut un die Flur,
In der Werkstatt steht oder Handel treibt,
Do merkt man des fleißes Spur.

Die freundlichste Dörfer sin in der Palz
 Un aach manch' reiche Stadt.
 Im badische Land, des wees jedes Kind,
 Keen zwetes Mannem man hat.

Un in der edle Wisseschaft
 Alt-Heidelberg geht voran,
 Seit alter Zeit an Ehre reich,
 Für Wahrheit un Licht uff'm Plan.

Ja, selbst im fernen Amerika
 Sin die Pälzer in Ehre genannt,
 Denkt nor an den Astor vun Walldorf d'raus,
 Die Firma is, dächt' ich, bekannt.

Als armer Pälzer Emigrant
 Zog der Großvater einst von hier aus,
 Un als reichstes Geschlecht, als fürstlicher Stand
 Erblüht ihm ein herrliches Haus.

So find't der Pälzer sich iwral zurecht,
 Wohin aach das Schicksal ihn führt,
 Weil bieder sein Sinn un hell sein Verstand,
 Weil Fleiß und Thatkraft ihn ziert.

Das Pälzer Land, der Pälzer Fleiß,
 Der Pälzer Humor dabei,
 Die solle behalte ihr'n guten Klang,
 Hoch lewe sie alle drei!



Lob der Bienen.

Kennst du das Volk so hochberühmt,
Dess' Lob so mancher Dichter singt,
Dess' Blütezeit kein Ende nimmt,
Dess' Preis in allen Zungen klingt?
Das edle Volk ist uns bekannt,
Das Bienenvolk wird es genannt.

Kennst du der Fürstin Majestät,
Die dieses Reiches Scepter führt,
Die viele tausend Kinder zählt,
Als Volkesmutter wohl regiert?
Die Fürstin ist uns wohlbekannt,
Frau Königin wird sie genannt.

Kennst du die Stadt an Wundern reich,
In deren Gassen Häuslein steh'n,
Mit Kunst gebaut und alle gleich,
In jedem ist ein Schatz zu seh'n?
Die Wunderstadt ist uns bekannt,
Der Bienenstock wird sie genannt.

Kennst du die Schaar, die ohne Raft
Durch ihres Hauses Pforte zieht,
Vom Felde her in eil'ger Hast,
So lang es auf den Fluren blüht?
Die fleiß'gen Schaaren sind uns bekannt,
Der Arbeit zu Ehren sind sie genannt.

Kennst du den Mann, der Herz und Hand
Dem Volk zum Bund' hat hingegeben,
Der fromm mit prüfendem Verstand
Den Kleinsten möcht' als Vater leben?
Der brave Mann ist uns bekannt,
Er zählt zum edlen Imferstand.

Kennst du das Land an Bienen reich,
An Imkern, die der Immen warten,
Das schöne Land, dem keines gleich,
Am jungen Rhein ein großer Garten?
Das schöne Land ist uns bekannt,
Es ist ja unser Badnerland!



Immenleben — Imkerslust.

Ich weiß eine stille Klausen
fern vom Getümmel der Welt,
Wo des Tages lärmend' Gebrause
Niemals seinen Einzug hält.

Wo glücklich noch schlägt jede Stunde,
Wo zufrieden das Herz bald wird,
So oft in des Jahres Runde
Mein Weg mich dahin führt.

Die Klausen, das ist ein Häuschen
Im Garten tief versteckt,
Mit Blumen gleich frischen Sträußchen
Vom Lenz bis zum Herbst bedeckt.

Was mag dies Häuschen wohl bergen?
Gar wenig und doch gar viel.
Ein Volk ist's von winz'gen Zwergen,
Das verborgen hier treibt sein Spiel.

Die Einen die mauern und zimmern
Paläst' und Gemächer so fein,
Von Gold scheint Alles zu schimmern,
Sie könnten nicht zierlicher sein.

Es schleppen die andern ohn' Ende
Ambrosia und Nektar herbei;
Sie regen die fleiß'gen Hände,
Daß nirgendwo Mangel sei.

Noch Andre warten der Jugend,
Der Kleinsten der Kleinen mit Lust;
Sie pflanzen die Keime der Tugend
Schon früh in die kindliche Brust.

Die Tugend der Arbeit und Treue,
Der Ordnung und Tapferkeit auch,
Die hier noch immer auf's Neue
Vererbt' sich als heiliger Brauch.

Im Sommer, da singen sie Lieder
Zum Tagwerk im Sonnenschein,
Und kommt der Winter wieder,
Dann träumen und schlafen sie ein.

Bedrohet ein Feind ihre Pforten,
Flugs rufet die Wach' in's Gewehr.
Im Nu zieht zum Kampf aller Orten
Gerüstet ein schlagfertig' Heer.

Und in dieses Volkes Mitte,
Da thront eine Fürstin so hehr,
Bewacht sind der Edelen Schritte,
Damit kein Feind sie versehr'.

Mit Liebe vergilt sie die Liebe
Des Volkes, das all' ihr entstammt.
Die besten, die heiligsten Triebe
Sind alle durch sie nur entflammt.

Und kommen des Alters Tage
Oder raffet ein jäher Tod,
Oder sonst eine schreckliche Plage
Die Herrscherin — Welch' eine Not!

Dann tönet unendliches Jammern
Unheilvoll durch's ganze Haus;
Verödet steh'n bald alle Kammern,
Es herrschet des Todes Graus.

Im Leben, im Sterben vereinet,
Ein Volk, Ein Haus, Ein Heer!
Wer wüßte, was würdiger scheint
Den Menschen zum Vorbild, zur Lehr?

D'rum Niemand die Imfer mir schelte,
Sie sind ein wack'res Geschlecht.
Daß Gesetz und Volkswohl stets gelte,
Verlangt ihr Bienenrecht.



Frühlingsahnung.

Im Busche, da regt sich's heimlich und leis
Wie ein Rätsel so dunkel und düster.
Verstehst du, was es zu sagen weiß
Mit ahnungsvollem Geslüster?
Und stürmet der Nord auch heftig und wild,
Der Lenz kommt gegangen, doch sanft und mild.

Vom Felsen da murmelt's bedächtig und still
Wie der Niren vertraulich Geplauder.
Verstehst du, was es dir sagen will
Vernehmlicher, lauter und lauter?
Und starren hier Säulen in eisigem Grau,
Dort oben lächelt ein sonniges Blau.

Ringsum da ragt es stolz und kühn
Gleich mächtigen Siegestrophäen.
Verstehst du die Runen, die tief im Grün
Der Blättlein geschrieben stehen?
Und scheint gleich Alles im Tode erschlafft,
Der Wald verkündet die junge Kraft.

Am Pförtlein des Stockes, da zeigt sich das Volk,
Die Wächter verkünden den Morgen.
Die Kön'gin erhebt sich mit ihrem Gefolg',
Verstehst du ihr mütterlich Sorgen?
Wann das junge Volk in den Wiegen zu seh'n,
Dann feiern die Bienen ihr Aufersteh'n.



Der Nektartropfen der Blumen.

„Und der mächtigste der Götter
Schließt in eure stillen Blätter
Seine hohe Gottheit ein!“
Schiller.

Mein Liebster ist ein kleiner Gast,
Von edlem Stamm gebor'n;
In meinem Schoße hält er Rast,
Mich hat er auserkor'n.

Er kommt zur schönen Sommerszeit
Als freier hochgemut;
Er trägt sein bestes Feierkleid,
Ist mir von Herzen gut.

Auch schmücke ich mich ihm zur Freud',
Wie's einer Braut gebührt,
Mit aller Pracht und Kostbarkeit,
Die meine Schönheit ziert.

Wie Gold so gelb, wie Purpur rot,
Wie duft'ger Schnee so weiß,
Hell leuchtend wie das Morgenrot,
Wie's Mondlicht im Sternkreis.

Wie des Himmels Blau durch Wolken sieht,
Wie Aeuglein feurig und schön,
Wie der Bogen des Friedens am Himmel glüht,
Wie der Abendstern über den Höh'n.

Ihr Schwestern aus Eva's Stamm zürnt mir nicht,
Ich geb' nur der Wahrheit die Ehr'.
Es dürft' auch das strengste Schönheitsgericht
Erkennen nicht minder noch mehr.

Und bin ich auch nicht an Schätzen reich,
Wie ihr sie dem Freier bringt,
Mein armes Herz ist so warm und weich,
Wenn der Liebe Blut es durchdringt.

Und küßt mich mein Schatz mit süßem Mund,
Dann wein' ich vor Lust und Freud,
Ein Nektartropfen rinnet zur Stund
Hinab auf mein Hochzeitskleid.

Mein Liebster ist ein kleiner Gast,
Von edlem Stamm gebor'n,
In meinem Schoße hält er Rast,
Mich hat er auserfor'n.



Das bräutste Volk.

Die Menschheit lebt in großer Not
Das Dasein ist schwer und betrübt,
Bald gibt's kein Volk und keinen Stand,
Wo man sich zufrieden gibt.

Ein Jeder will heut' oben hinaus,
Nichts ist mehr gut und recht.
Genußsucht und Parteienshaß
Vergiftet das Menschengeschlecht.

Die Zeitungsschmierer verhunzen frech
Des Volkes Sprach' und Gemüt,
Der Giftbaum des Schwindels wuchert fort,
Der Funke der Wahrheit verglüht.

Und unsere Parlamentarier gar,
O Gott, das ist ein Graus,
Die halten Reden lang und schwer,
Man kennt sich fast nicht mehr aus.

Des Fürsten Wille, des Kaisers Kurs,
So edel gemeint und gut,
Sie werden verkannt und übel traktiert,
Dem Treuen entsinket der Mut.

Da lob' ich mir doch das Bienenvolk,
Das ist von besserer Art.
Da hält man strenge auf Sitte und Zucht,
Da ist Treue mit Treu' noch gepaart.

Da beuget die letzte Biene sich
Vor der Herrscherin Majestät,
Da trägt man noch gerne des Staates Last,
Selbst wenn's zum Tode geht.

Da rüttelt kein neuerungsſücht'ger Geſell'
An des Staates Grund und Recht,
Wer hier den Umſturz verſuchen wollt',
Dem ging es fürwahr gar ſchlecht.

Am Kragen packt ihn das ganze Volk
Und brächte ihn ohn' alle Gnad'
Hinaus vor's Thor, wohin er gehört,
Damit er dem Ganzen nicht ſchad'.

Drum ſteht dieſes Volk ſeit uralter Zeit
Auf feſtem Grunde auch da.
Die Bienen lachen ob Ruſſ' und Franzos,
Ja ſelbſt ob der Cholera.

Wenn unſer Hergott ſchaffen würd'
Die Welt und Menſchheit auf's Neu',
Wer weiß, ob er nicht zum Muſter nähm'
Das Bienenvolk, einig und treu?

Dann wär' die Welt von Not befreit
Und vielem unnützem Quark;
Die gold'ne Zeit wär' wieder da
Und mein Vaterland einig und ſtark!



Mein Großvater¹⁾.

„Nüchternlich, christlich und löblich ist,
Daß man zu keiner Zeit vergißt
Der alten lieben Vorfahren,
Die vor uns in dem Leben waren“.

Grabchrift des Ritters Hans Landschad von
Steinach († 1531) in der Kirche zu Nedarsteinach.

In einem kleinen Gärten,
Vor Jahren so lang und fern,
That ich der Blümlein warten,
Da spielt' als Kind ich so gern.

Im Garten ging auf und nieder
Ein Greis mit gemessenem Schritt,
Gar freundlich, ernst und bieder,
Ich folgt' ihm auf jedem Tritt.

Er brach mir die schönsten Rosen,
Ich band sie zum Strauß geschwind,
Er nahm auf den Arm mich zum Kosen,
Ich war ja sein Enkelkind.

Er gab mir die süßesten Früchte,
Die gepflegt er mit kundiger Hand,
Das waren gar leck're Gerichte
Für mich, den kleinen Fant.

Er sang mir liebliche Lieder,
Wie Kinder sie hören mit Lust,
Ich sang sie zum Danke ihm wieder,
Gelagert an seine Brust.

Doch schöner als jede Blüte,
Als Früchte und Lieder zugleich
Erschien dem jungen Gemüte
Der Bienen kleines Reich.

Ich sah sie gar manche Stunde
An des Großvaters schönem Stand,
Und aus des Alten Munde
Ward zuerst ihr Thun mir bekannt.

Da standen so oft wir zu zweien
Und lieblosend sprach er zu mir:
„Die Bienen, die fleiß'gen, treuen,
Die nimm zum Exempel dir!“

In Ehren hab' ich gehalten
Des Ahnen heilig' Gebot,
Muß als Imker schalten und walten
Getreu bis an meinen Tod.

1) Johann Philipp Glock, mein unvergeßlicher Großvater und Pathe, starb am 9. April 1861 in Laudenbach a. d. Bergstraße, woselbst er mehr als 50 Jahre als Lehrer im Segen gewirkt hat. In Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Hebung der Landwirtschaft genannten Ortes, insbesondere wegen seiner gemeinnützigen Leistungen in der Obstbaumkultur und Bienenzucht wurde derselbe von seinem Landesherrn, Sr. Kgl. Hoheit Großherzog Friedrich von Baden, durch die Verleihung der großen silbernen Verdienstmedaille ausgezeichnet, wozu bei seinem 50 jährigen Dienstjubiläum noch die übliche Auszeichnung für treugeleistete Dienste als Lehrer hinzukam. Er war ein stiller bescheidener Mann von seltenen Gaben des Geistes und Gemütes. Sein Gedächtnis ist den Bewohnern der badischen Bergstraße, deren Sohn er war, bis auf diesen Tag gesegnet. Ave pia anima!

Auch mein sel. Vater Philipp Jakob Glock, weil. Hauptlehrer in Weinheim und ein verstorbener Onkel, G. M. Glock, weiland Hauptlehrer in Hoffenheim, sind Bienenfreunde und Imker gewesen. Damit möchte ich meine Imkerpassion in den Augen der Leser dieses Buches als familienerbstück gerechtfertigt haben. Der Verfasser.



Lichtfreude.

Du bist keine Freundin der finstern Nacht
Die Dunkelheit liebest du nicht;
Du freust dich, so oft du froh erwacht,
Begrüßen darfst das Licht.

Es geht wie der goldenen Blume dir¹⁾,
Die zur Nacht ihren Kelch verschließt,
Bis neues Leben weckt in ihr
Der Sonnenstrahl, der sie umfließt.

Wenn Bienen und Blumen des Lichts sich freu'n
Darf der Imker kein Dunkelmann sein,
Und Dummheit und Bosheit darf nimmer entweih'n
Der Imker schönen Verein.

1) Sonnenblume.



Der Bienenkuß.

Die Lilien hüllen sich in Flor,
Die Rosen sind vor Neid erblaßt
Weil einem Veilchen du in's Ohr
Ein heimlich' Wort geflüstert hast.

In's holde Blumenangesicht
Hast du so warm hineingedrückt
Den süßen Kuß, du kleiner Wicht,
Der alle Schönen tief entzückt.

„Ich liebe dich“ — o süßer Ton,
Du Sphärenklang im Weltenall,
Du findest in den Kleinsten schon
Der Wesen frohen Wiederhall.



Biene und Kind.

(Eins für unsere Kleinen.)

Fliege, fliege Bienchen
Zu den schönsten Blümchen,
Fliege über Berg und Thal
In dem warmen Sonnenstrahl,
Bring' uns süßen Honig!

Ei, du bist schon wieder da?
Weiß gar nicht, wie das geschah!
Hast recht Honig mitgebracht?
An den Füßchen, welche Pracht,
Ein Paar gold'ne Höschen!

Bienchen, du bist fromm und gut,
Fleißig und so wohlgemut,
Will dich ja nicht stören,
Noch dein Haus versehren;
Hab' dich gar so lieb!

Aber, wenn das Häuslein dein
Erst von Honig voll wird sein,
Dann mit süßen Gaben
Wirst auch uns du laben,
Mich und's Schwesterlein!

Honig schmeckt uns Kindern gut,
Alles Weh' er lindern thut;
Und die Honigfuchen
Wollen wir versuchen,
Wann das Christkind kommt.

An dem Weihnachtsbaume
Brennt im goldnen Schaume,
Zwischen Nüss' und Nefelein
Dann von Wachs manch Lichtelein,
Das du auch gespendet.

fliege, fliege Bienchen
Zu den schönsten Blümchen,
fliege über Berg und Thal
In dem warmen Sonnenstrahl,
Bring' uns süßen Honig!



Johann Amos Comenius,

dem unsterblichen Meister der Erziehungslehre zum 300 jährigen
Gedächtnistage seines Todes (9. März 1892) gewidmet¹⁾.

Die Nachwelt windet Kränze
Dir um das edle Haupt;
Es steht im vollen Lenze,
Was einst dein Herz geglaubt.

Wofür du hast gestritten
In scharfer Geisteswehr;
Wofür du hast gelitten
Zu deines Werkes Ehr'.

Wodurch du bist geworden
Ein Herold und Prophet
Der Menschheit aller Orten,
Die deinen Geist versteht, —

Das künden hohe feste
Und heller Jubelklang,
Das rühmen frohe Gäste
Mit Rede und Gesang.

Nimm auch von uns'rem Bunde
Den Preis des Ruhmes an,
Der dir aus Imfermunde
Sei heute kund gethan.

Denn dort in Fulneck's Garten,
Eh' dich der Feind vertrieb,
That'st du der Bienen warten
Und hattest sie so lieb.

Gar manche freie Stunde
Sah dich auf deinem Stand;
Du warst weit in die Runde
Als Imfermeister bekannt.

Am Volke unsrer Kleinen
 Hat dich die Kunst ergötzt,
 Die an dem Wahren, Reinen
 Der Pädagoge schätzt:

Der Ordnung heil'ge Maße,
 Die überall regiert,
 Die als Erziehungsstraße
 Allein zum Ziele führt.

Der Fleiß und auch die Treue,
 Der Harmonien Band,
 Die jeder noch auf's Neue
 Im Bienenvolke fand.

Drum dürfen wir es wagen
 An deinem Ehrentag
 Und aller Welt es sagen,
 Daß sie es hören mag:

Comenius der Meister
 Der Lehre, wahr und klar,
 Ein Fürst im Reich der Geister,
 Er zählt zur Imkerschar!

1) Franz J. Zoubek („Joh. Am. Comenius, eine quellenmäßige Lebensskizze, Leipzig 1882, S. 14“) berichtet: „Comenius ließ als Pfarrer von Fulneck (Mähren) Bienenvölker aus Ungarn kommen, stellte sie in seinem Pfarrgarten hinter dem Glockenturme auf und gab den Bürgern und Schülern Anleitung in der Bienenzucht, die vorher in dem Orte unbekannt war.“

Obiges Gedicht wurde von der Comenius-Gesellschaft in die Reihe der Festschriften des Jubiläumjahres aufgenommen und der Verfasser durch die Comenius-Medaille ausgezeichnet.



Dis manibus J. M. ab Ehrenfels

ein Festgedicht zur 50jährigen Gedächtnisfeier an den unsterblichen
Großmeister der österreichischen Bienenzucht

Dem unter dem allerhöchsten Protektorate Ihrer
Majestät der Kaiserin und Königin Elisabeth stehenden
Wiener Bienenzüchterverein gewidmet.

Es steigt ein Bild herauf aus fernen Tagen,
Sei uns gepriesen, edler Genius,
Dem unsre Herzen warm entgegenschlagen,
Dem wir entbieten unsern Imkergruß!
Wo Oestreichs Imker heut' zum Fest sich scharen,
Heißt die Parole: Heil von Ehrenfels!
Hell leuchtet dieser Name durch die Ferne
Mit mildem Glanze gleich dem Morgensterne.

Bald hundert Jahre sind im Strom des Lebens
Zum Meer der Ewigkeit dahingerauscht,
Was du erstrebt war nicht vergebens,
Noch heut' der Imker deiner Lehre lauscht.
Systeme sanken, glänzende Phantome
Bezauberten schon oft der Imker Herz —

Dein schlichtes Wort blieb uns ein Quell der Wahrheit,
Voll edler Wärme und voll lichter Klarheit.

Du Edelmann von deutscher Art, dess' Adel
In Menschenliebe fand den schönsten Lohn,
Du Volksfreund, bieder, ohne Furcht und Tadel,
Und deinem Vaterland ein treuer Sohn:
Ob unter'm Schlachtendonner blut'gen Krieges
Auch deine Völker wurden hingerafft¹⁾ —

Du ließest doch die Hand nicht von dem Werke;
Beharrlichkeit und Liebe waren deine Stärke.

Und war es Frieden standest du im Garten,
Sahst deine kleinen Geister ziehen aus und ein,
Die kaum des Tages Morgenrot erwarten
Und setzen todesmutig ihre Kräfte ein.

Das Bienenvolk ward dir zum Wundervolke,
Froh fühltest über Millionen du dich Herr.

Und was du sinnend fühltest, in dem Leben
Verstandest du ihm auch Gestalt zu geben.

Wir alle, die voll Dank heut' auf dich schauen,
Als Meister und als Führer dich erkannt,
Geloben an dem Werke fortzubauen

Mit Herz und Mund und Hand für's Vaterland.

Wir alle wollen hüten, hegen, pflegen

Als treue Väter uns're Bienen stets,

Dann öffnen sich durch Gottes reiche Gnade

Auch uns'rem Volke reiche Segenspfade.

Dir aber, dessen Ruhm ist hingedrungen,

Wo immer eines Imkers Hütte war,

Dir, dem so Wort als Werk gelungen,

Heut' bringen wir den Ehrensold dir dar.

Von tausend und von abertausend Zungen

Ertönt dankbarer Imker Jubelruf:

Heil Ehrenfels, du bleibst im Reich der Geister

Der Imker Ehrenschild und Oestreichs Meister!

1) Während der Schlacht bei Wagram kam der gerade auf dem
Marchfelde aufgestellte Wanderbienenstand des Freiherrn „buchstäb-
lich zwischen zwei Feuer“. Vgl. v. Ehrenfels, „Die Bienenzucht
nach Grundsätzen der Theorie und Erfahrung“, I, S. 6 ff.



An Dr. Johannes Dierzon,
den Großmeister der modernen Bienenzucht.

Uerschöpflich an Reiz ist der Bienen Geschlecht und ihr
Leben!
Deiner Entdeckungen Quell ist unerschöpflich wie sie.
Heil dir würdiger Greis! Dich rühm' ich mit dankbarem
Herzen.
Bis in die fernste Zeit leuchte der Stern deines Ruhms!



Des Imkervolkes Ruhmeshalle.

„Et hic dii sunt.“

Ihr — ihr dort draußen in der Welt,
Die Nasen eingespannt!
Manch' edler Mann und großer Held
Zählt zu dem Imkerstand.

Vergilius Maro aus Mantua's Gau,
Dem die Musen hold und Apoll',
Trug der ätherischen Bienen Lob zur Schau,
Ihr Ruhm seinem Munde entquoll.

Er sang in der parthenopäischen Flur
An Neapels herrlichem Strand,
Was ihm bewußt von der Bienen Natur,
Was er Klassisches bei ihnen fand.

Der Kaiser Karl, der gewaltige Held,
War Protektor der Imker im Reich;
Wo immer er sich eine Pfalz erwählt,
Da imferte er auch zugleich.

Er gab mit weisem Herrscher Sinn
Gesetze den Bienen zum Schutz.¹⁾
Es dünkt' ihm nicht gering der Gewinn
Zu seines Reiches Nutz'.

Den unsterblichen Meister Comenius,
Dess' Gedächtnis gesegnet bis heut',
Als Freund der Bienen ich nennen muß,
Die gepflegt er mit Zärtlichkeit.

Bei den Bienen weilt' er manche Stund'
Mit seinen Schülern vertraut,
Und der Welt verkündete froh sein Mund
Die Wunder, die er geschaut.

Ein Fürst im Reiche der Wissenschaft,
Aus Frankreich Herr Réaumur,
Ward durch seines Geistes Scharffsinn und Kraft
Auch des Imkervolkes Zier.

Er entdeckte manch' großes Naturgesetz,
Das gilt bis auf diesen Tag.
Daß der Imker nie die Natur verletz',
Von diesem er lernen mag.

Und viele tausend Andre noch²⁾
Verehrten der Bienen Geschlecht.
Sie hielten, ein Jeder, die Bienen hoch,
Waren Imker brav und recht.

Ihr — ihr dort draußen in der Welt,
Die Nasen eingespannt!
Manch' edler Mann und großer Held
Zählt zu dem Imkerstand.

1) Vgl. das berühmte Capitulare Karls des Großen „de villis
vel curtis imperialibus“ ed. Mühlbacher Leg. Carol. I, 181 ff.

2) Siehe den prosaischen Nachtrag zu diesem Gedichte unter IV.



Der Bienenfleiß.¹⁾

(In pfälzer Mundart).

Früh morgens, wann die Sun ufgeht,
Do fliegt schun's Bienche aus.
Wer weckt's so früh? Es is ke Uhr,
Ke Gockelhahn im Haus.

Un draus im Feld, von Blum' zu Blum'
fliegt's ohne Rascht un Ruh';
Sei Kaffee is der Morgentau,
Doch Nektar trinkt's dazu.

Es schafft un sucht de ganze Tag,
Nimmt Nektar wo's ihn find't,
Von Distle selbst, die Niemand mag,
Ke Gaul, ke Sau, ke Rind.

Un spät noch, wann schun's Owendrot,
In gold'ne Wolke glüht,
Das Bienche schwerbelade noch
Dom Feld aus heemwärts zieht.

Dann singt's im Chor im enge Haus,
E tausendstimmig Lied.
Das fleißig Bienevölkche is
Am Owend no nit müd.

So lernt der Imker fleißig sein
Dun seiner fleene Schaar;
D'rum sinn aach in der ganze Welt
Die faule Imker rar.

Man sieht's uf jedem Fescht bei Disch,
Es is ke Fauler do.
Die Imker die sin immer frisch
Un fromm un frei un froh.

D'rum ruf' mit mir, wer's redlich meent,
Recht laut un lauter noch:
Der Imker un der Bienenfleiß,
Sie lewe hurrah hoch!

1) Festgedicht bei der Hauptversammlung der Pfälzer Bienenzüchter in Großniedesheim bei Frankenthal (1890) und mit einigen, nötig scheinenden Veränderungen in diese Sammlung aufgenommen.



Der unfassbare Schwarm

oder

Imfers love's labours lost.

Was hör' ich draußen vor dem Thor,
Was in der Luft erschallen?
Welch' froher Ton für's Imferohr,
Der mir thut baß gefallen?
Der Imfer sprach's,
Der Schwarm zieht aus,
Die Luft durchbraust's
Wie Sturmessaus.
Den Schwarm, den will ich fassen!
Hurrah, Hurrah!

Was seh' ich droben an dem Ast
Des alten Birnbaums schweben?
Was sammelt sich am Gipfel fast
Und will dort fest sich kleben?
Der Imfer sah's;
Nun schnell zur Hand
Die große Spritz'
Und auch den Sand!
Der Schwarm, der muß mir werden,
Juchhe, Juchhe!

Was strebt zum Himmel hoch empor,
Was fliegt mit Macht in's Blaue?
Was für ein fahnenflücht'ger Thor
Ist's, den ich kaum noch schaue?
Der Imfer seufzt,
Der Schwarm ist futsch,
Verlor'ne Müh',
Ein fauler Putsch
O Schwarm, ich muß dich lassen!
O weh, o weh!



Sichere Reichen.

(In pfälzer Mundart.)

Wann's im Sctock thut summe, brumme,
Is der Frühling nimmer weit.
Wann sie angefloge kumme
Wie die flocke, welche freud'!

Wann sie ihre nette Höscher
Heemwärts schleppe hell wie Gold,
Wann sie ihre kleene Näscher
In de Blume hawe angemolt;

Wann der Honig glänzt in Troppe
In de Wabe drinn so schön;
Wann die Zelle voll sie schtoppe,
Bis daß nix mehr 'nei thut geh'n;

Wann die Schleuder sich thut drehe
Und es fließt so goldig 'raus,
Dann kann man den Imfer sehe
Fröhlich bei der Urweit draus.

Aber, wann sich nix will zeige
An dem Flugloch, dann o weh!
Ob die Sum' aach thut schon schteige
Um vergange längscht der Schnee;

Wann des Grabes Schtülle waltet
In dem Sctock unheimlich nur,
Und die Motte froh gestaltet
In dem Wachsbau ihre Spur;

Dann kamscht du die Bude schließe,
Armer Imker, es is Zeit!
Loß die Müh' dich nit verdrieße,
Aus is's mit der Herrlichkeit!

So hot Alles seine Zeiche,
Woran man's erkenne kann.
An der Rind' kennt man die Eiche,
An der Nas — die Leit' aus Kanaan.



Unberufene Gäste.

(In pfälzer Mundart.)

In dem Schoße
Eener Rose
Wo es duftet süß um schön,
Krawelt munter,
's is fe Wunder,
E kleen's Wese unverschämt!
 's is fe Rosenkäferl,
 Nach fe Herrgottskäferl,
 's is e ecklig' Tier
 E Roselaus!

O ihr Rose,
Die wir kose
In der Liebe gold'ner Zeit,
Warum werft ihr
Dieses Untier
Aus'm keusche Blumeschoß nit 'naus?

Hinter'm Köpfsche,
Wo das Jöpsche
Um der Nacken stolz sich hebt,
Sicht ganz putzig
Um recht trutzig
E kleen's Wese unverschämt!
 's is fe Honigkäferl
 Nach fe Drohnekäferl
 's is e ecklig' Tier
 E Bienelaus!

O ihr Biene,
Die sich rühme,
Muschter aller Propertät zu sein,
Warum kämmt ihr
Dieses Untier
Nit aus eure kleene Bienezöpfcher 'naus?

Selbst bei dene,
 Die da wähne
 Ewebilder Gottes hier zu sein,
 Krawelt munter,
 Oft mitunter
 Trotz Pummade um Odeurs 'was rum!
 's is ke Rosekäferl
 Nach ke Bienekäferl
 's is e ecklig' Tier
 E Mensche—

O ihr Brüder,
 Die ihr Glieder
 Dieses hochberühmte genus homo seid,
 Seid verständig
 Um geständig,
 Macht den Rose um den Biene keene Vorwürf'
 wege eener E . . . !



Drohnenbrütig.

Es reden und schreiben die Leut' heut viel
Von der Frauen-Emancipation,
Und schießen doch meistens neben das Ziel,
Die Sach' wird bedenklich schon.

Der Ein' empfiehlt dies, der Andere das,
Doch Keiner weiß 'was G'scheit's;
Und der Bebel gar, es ist kein Spaß,
Gibt dem Eh'stand den Abschied bereits¹⁾.

In Wien errichtet Gymnasien man
für Töchter der höheren Ständ',
In Zürich jed's Fräulein studieren kann
Und den Doktorhut schwingen am End'.

In England fühlt den Herren den Puls
Frau Doktorin zart und gescheit,
In Amerika gar kann sie werden Schulz,
Sheriff, Reverend, Lawyer — all right.

Auch ich wünsch' uns'rem schönen Geschlecht
Alles Gute von Herzen gern,
Denn die Frauen haben auf's Leben ein Recht
Nicht weniger als die Herrn.

Doch scheint mir's trotz alledem sehr furios,
Daß bei aller Sympathie,
Die in Wahrheit verdient der Frauen Loos,
An den Eh'stand man denkt fast nie.

Man vergißt das Gebot der Mutter Natur,
Die Regel so einfach und klar:
Seit Adams Zeit Frau Eva nur
Gehilfin des Mannes war.

Nicht mehr und nicht minder, das ist das Best',
 So löst sich die Frage erst ganz;
 Wie's früher war und immer gewest:
 Die Grethel muß heimführ'n der Hans.

Der Backfisch entwickelt zur Jungfer sich,
 Die Jungfer wird junge Frau.
 Und geht's nicht so, dann ist's gegen den Strich,
 's ist Theorie nur, trocken und grau.

Zum Exempel, daß ich das Richtige mein',
 Betrachtet die Bienen genau:
 Da entspringt aus dem Ei ein Jüngerlein
 Und die Jungfer muß werden zur Frau.

Als Mutter des Volkes da ist sie geliebt,
 Als Königin hoch verehrt,
 Weil vielen Geschlechtern das Leben sie giebt,
 Des Volkes Stammbaum vermehrt.

Im Volke da lebt die Frau Königin fort,
 In den Kindern die Mutter blüht;
 Bei der Wiege im Haus, da ist der Ort,
 Wo die Frau ihr bestes Werk übt.

Doch wenn sie verschmähet der Ehe Band,
 Oder gönnt ihr's das Schicksal nicht,
 Sei's, daß sie zur Zeit keinen Freier fand,
 Sei's, daß irgendwo ihr 'was gebricht;

Als Drohnenmütterchen sitzt sie alsdann,
 Als Blaustrumpf und Tante herum;
 Es fehlt ihr, sie weiß nicht wo und wann,
 Der Lebenszweck und das ist dumm!

Und die ernste Moral der heiteren G'schicht'
 Ist: Jungfern, seid doch gescheit,
 Verachtet Gott Hymen's Bande nicht,
 Hier winkt euch die Seligkeit!

1) Bebel „Das Buch von der Frau“.



Der heilsame Bienenstich.

(In pfälzer Mundart.)

Ich weesz nit, was soll es bedeute,
Dass heut' ich so traurig bin,
E giftig' bitterbö's Leide,
Des bringt mich beinah' von Sinn'.

Im schönste Mittagsschläfche
Sitz' ich uff der Gartebank
Um dussel g'rad ein beim Kaffeeche,
Das stillvergnügt ich trank.

Do brummt mir's zuerscht in die Ohre,
Dann zwickt mich was in mein Nas.
Die Träum' hab' ich sogleich verlore,
Das war dir gewiß ke Spaß.

E kleenes, flatt'riges Wese,
Des bohrt seinen Dolch in mich 'nei';
Es macht wenig fedderlese:
Ich muß scheint's g'schtoche sei'!

Herr Gott! die schrecklichste Schmerz
Verschpür' ich in meiner Nas;
Ganz bang' wird mir's druff im Herze,
Ich greif' noch'm Wasserglas.

Ich schpritz' mein' Zinke, der rot werd
Um bloo, mit Wasser fescht ei',
Ich freisch', dass mei Fraa 's drinn im Haus hört
Um schtellt sich zur Hilf' bei mir ei'.

Sie legt mir kühlende Erde
Owedruff als probate Verband.
Awer, 's will halt nit besser werde,
Ich kumm' fascht von meinem Verschtand.

Der Schnuppduwaf selwer, der ächte
 Von Fahr¹⁾, den ich shtets bei mir führ',
 Erweist sich als reizlos Gemächte,
 Desgleichen mein Haus-Elisir.

Um immer dicker um länger
 Entwickelt mein Riechorgan sich,
 Beim Luftschnappe werd mir's schon bänger,
 Die Schmerze süm ferchterlich.

Schun will zum Doktor ich laafe
 Um klage dem Helfer mein Weh',
 Will mir e Heilmittel kaafe,
 Do shticht mich's grad — in der Zeh'.

Um wie mich's do shticht, do fällt m'r
 Aus mein'm Geheembuch g'rad ei',
 Daß für Podagra, Gicht und Gelicht'r
 Der Bienestich heilsam soll sei'.

Jetzt fällt mir e Stee' vum Herze,
 Es werd mir ganz leicht um die Bruscht,
 Vergesse süm all' meine Schmerze,
 Ich schpür' wieder Lebensluscht.

D'rum Mensch, wer du seist, deinen Zinke
 Reich geduldig de Biene shtets dar:
 Viel besser als gichtig 'rumhinke
 Is e Stichein der Biene fürwahr!

1) Lozbeck in Fahr (Baden) ist eine altrenommierte Firma
 für Schnupftabak.



Die Räuber.

Was reimt mein Volk, was wälzt sich dort
Zum Flugloch ein und aus?
Von Kampfgerühl, von Raub und Mord
Seh' ich bedroht sein Haus.

Von Rechts und Links schleicht sich herbei
Manch' fahrender Gesell';
Mit Beut' beladen stürzt in's Frei
Der Räuber blitzeschnell.

Der Ein' verrät dem Andern den Weg,
Schon rücken in Haufen sie an,
Verlangen Einlaß trotzig und feck,
Die Frechsten stürmen voran.

Die Herren des Hauses erheben sich,
Es greifen die Bürger zur Wehr';
Doch, der Uebermacht weichend, ergeben sie sich,
Sie halten die Burg nicht mehr.

Zwar liegt der Feinde Mancher im Staub',
Vom Stachel getroffen zum Tod,
Doch nichts hält die Wütenden ab vom Raub,
Das Volk ist in Jammer und Not.

Und als der Abend winkt zur Ruh',
War ausgeplündert das Haus;
Die Räuber wenden der Heimat sich zu,
Mit meinem Volke ist's aus.

So lebt in der Bienen frommem Geschlecht
Zuweilen ein teuflischer Sinn.
Sie verachten die ehrliche Arbeit, das Recht;
Das Rauben dünkt ihnen Gewinn.

Doch schelte mir Niemand die Bienen darum:
 Auch in unsrer Menschenwelt
 Gelüstet nach fremdem Eigentum
 Die Bösen, nach Gut und nach Geld.

Auch diesen Gesellen wär's eine Freud',
 Wenn's drunter und drüber würd' geh'n.
 Sie wären in hellen Haufen bereit,
 Bei'm Plündern und Teilen zu seh'n.

Es wird ihr höllischer Plan nicht zur That,
 Noch haben wir ein Regiment,
 Das mit starkem Arm und weisem Rat
 Dem Räubervolk sieht auf die Händ'.

Noch lebt in unserm deutschen Reich
 Der Sinn für Ordnung und Recht,
 Dem, der den raubenden Bienen gleich,
 Hier haufen wollt', ginge es schlecht.

Ob mächtiges Reich, ob Bienenvolk,
 Für beide bewährt sich der Spruch:
 Gerechtigkeit erhöht ein Volk,
 Wo sie fehlt, da ruhet der Fluch!



Wär' ich ein kleines Bienelein.

Wär' ich ein kleines Bienelein,
Und du, mein trautes Kind,
Du wärst im Wald ein Blümelein,
Ich flöge zu dir geschwind.

Auf deine Lippen flög' ich hin
Und saugte in Küssen mich satt
Bei meiner Blumen-Königin,
Die mein Herze gefangen hat.

Ich weckte, wenn der Morgen graut,
Dich auf mit dem süßesten Kuß,
Und was dein Lächeln mir vertraut',
Das wäre mein Dank und Genuß.

Ich küßte dir alle Schmerzen weg,
Wenn die Sonne versengen dich wollt',
Ich bliebe dein Schild, der dich bedeckt,
Wenn im Wetter der Donner rollt'.

Ich küßte von aller Angst dich frei,
Wenn im Sturm' erhebet der Wald,
Ich hielt dich warm, ich bliebe dir treu,
Wenn die Winde wehen so kalt.

Und stellte einmal die Nacht sich ein,
Wo vom Liebsten man scheiden muß,
Mit dem letzten Atemzug dächt' ich dein,
Mein Abschiedsgruß wäre — ein Kuß!



's giebt kein schön'res Leben.

's giebt kein schön'res Leben
Als das Imferleben
Auf der weiten, breiten Gotteswelt.
Zu den Bienen gehen,
Gottes Wunder sehen,
Das ist Seligkeit, mehr wert wie Geld.

Wenn die Bienen schwärmen
Und die Völker lärmen
Voller Lust bis in die späte Nacht,
Sind wir auf den Beinen
Und thun nichts versäumen,
Halten auf dem Stande treue Wacht.

Wenn die Schleudern schwirren
Und die Gläser klirren,
Die mit süßem Naß wir füllen bis zum Rand,
Da sind wir voll Wonne,
Wie die gold'ne Sonne
Strahlt das Glück dann über uns'rem Stand.

Wenn im Wirtshaus sitzen
Und die Köpfe erhitzen
Und're ohne allen Zweck im Feierkleid,
Bleiben wir zu Hause,
Still in uns'rer Klause,
Sparen Geld, Verdruß und edle Zeit.

Wenn die Weiber brummen
Und es will verstummen
Jeder Ton der Harmonie in uns'rer Eh',
Da sind wir nicht wütig,
Bleiben ganz kaltblütig,
Geh'n zu uns'ren Bienen dann, juchhe!

Wenn die Leute klagen,
Sich mit Sorgen plagen
Ob der Not der schweren, bösen Zeit,
Sind wir Immer heiter,
Das ist viel gescheiter,
Uns're Lösung heißt: Zufriedenheit!



Schmetterling und Blume.

Du bist ein verliebter, flotter Gesell',
Umflatterst mich tausendmal,
Dein Kleid ist so prächtig, so farbenhell,
Wenn du prangst in der Sonne Strahl.

Du gefällst mir, wenn du sanft herschwebst
Wie Psyche aus Himmels Höh',
Ich sehe dich gern, wenn du hochaufstrebst
Weit hin über Berg und See.

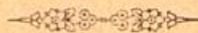
Jedoch, mein Herzliebster bist du nicht,
Ich sag' es dir ehrlich und frei,
Viel Unbestand aus deinem Wesen spricht,
Deinem Flattergeist fehlet die Treu'.

Mein Herze gehört einem edleren Freund.
Ist auch bescheid'ner sein Kleid,
Er's doch von Herzen gut mit mir meint
Und sein Lieben bringt Glück zur Freud'.

So oft er mich heimsucht mit seiner Lieb',
Wenn sein Kleidchen mich rühret nur,
Da regt sich in mir unsterblicher Trieb,
Neues Leben entsproßt seiner Spur¹⁾.

Die Schönheit allein hat keinen Wert,
Sie vergeht, wenn ihr Glanz verglüht,
Nur wem ein treues Herz beschert,
Dess' Liebe nimmer verblüht.

1) Unter allen Insekten trägt unsere Biene erwiesenermaßen das Meiste zur Befruchtung der Blüten bei. Indem die kleine Nektarsucherin in die Tiefe der Blütenkelche eintaucht und von Blüte zu Blüte zieht, überträgt sie unwillkürlich den Blütenstaub, der an dem Wollenkleidchen ihres Leibes haften bleibt, von Blume zu Blume, von Baum zu Baum.



Die Antipoden.

Es lebt ein winziges Völkchen
In einem verborgenen Schacht,
Es reget die Füße und Hände
Vom Morgen bis in die Nacht.

Viel tausend munt're Gesellen,
So dürr wie Schneiderlein,
Sie rennen und schleppen ohn' Ende
Dort unten sich ab im Verein.

's giebt Riesen und auch Zwerge
In ihrem Geschlecht ohne Zahl;
's giebt schwarze, rote und gelbe,
Auch weiße mitunter einmal.

Doch Eines können sie alle,
Ob riesengroß ob klein,
Wenn der Mensch sich wagt in die Nähe,
So zwicken sie ihn in das Bein.

Sie laufen ihm unter die Hosen
Und krabbeln am Leib' herum;
Sie geben die saure Ladung
Des Gift's ihm tückisch und stumm.

Sie machen mit Vorlieb Visiten
Bei Blumen und Blättern im Grün;
Als fecke, verwegene Räuber
In die Gipfel der Bäume sie zieh'n.

Als Strauchdiebe lauern dem Wand'rer
Sie auf am heimlichen Ort,
Sie morden ihn ohne Erbarmen
Und schleppen zum Fraße ihn fort.

Sogar zu förmlichen Schlachten
Zieh'n sie zuweilen in's Feld,
Sie füllen als „Myrmidonen“¹⁾
Mit Kriegsgeschrei die Welt.

Auch senden sie oft Kolonien
Hinaus in die ferne weit,
Wann des Volkes Zahl sich mehret
Zur schönen Sommerszeit.

Zu Hause, da halten sie Sklaven,
Sie selber sitzen beim Schmaus;
Der Blattläuse zahllose Herden
Als Milchkühe mühen sie aus.

So ringt um die Palme des Ruhmes,
Im Kampf um das Dasein heiß,
Das Ameisenwolf mit den Bienen,
Ein jedes möchte den Preis.

Doch dem Menschen, dem Richter im Streite,
Dem Herrscher im Reiche der Welt,
Als Symbol des Lichtes und Friedens
Die Biene weit besser gefällt.

Im Sonnenstrahl schwingt sich die Biene
Als ätherisches Wesen dahin,
In dunklen Höhlen der Erde
Die Antipoden sich mü'h'n.

Und Nektar, die Gabe der Götter,
Schenkt uns das Bienenvolk nur.
Wo die Aemsen hausen und rauben,
Ist Verwüstung stets ihre Spur.

Wer Ehre sucht in dem Leben,
Wer geliebt und gepriesen möcht' sein,
Muß Gutes schaffen und üben,
Ob groß er sei oder klein.

1) Dem griechischen Stamme der Myrmidonen entsprang der größte Held des trojanischen Sagenkreises: der Pelide Achilleus.



Die gute Alte.

(In pfälzer Mundart.)

O hätt' ich mei' Alti wieder,
Sie war so brav um solid,
That stets ihre Pflichte bieder,
Ob lahm aach am Füßche e Glied.

Sie humpelte munter und freundlich
Von Wieg' zu Wiege herum,
Um legte die Eier so niedlich
Im Kreise ohne Gebrumm.

Sie zog in jedem Lenze
Mit'm schtattlichschte Vorschwarm aus;
Ihr Muttersinn war ohne Grenze
Um volkreich war immer ihr Haus.

Jüngscht hab' ich sie pensionieret,
Ach, sie war so zitt'rig um alt,
Hab' sie g'fange um ganz kassieret,
Bald war sie todeskalt.

Von Stund' an will nix mehr flecke
In meinem Volke, o weh!
Das Brutgeschäft bleibt mir stecke,
Von Eier ke Spur ich mehr seh'.

Von der Dame nämlich, der feine,
Die als Mutter zum Volk ich geführt,
War ich, fast war mir's zum Greine,
Ganz gründlich angeschmiert.

Die Königin-Mutter, die neue,
Die von weit her ich mir bestellt',
Um des Volkes Blut zu erneue,
Um die mich gekostet so viel Geld;

Die mit Diplom um Medallie
Als Vollblut uff'm Papier
War bezeichnet, die schlecht' Kanallie,
War e nirnützig, liederlich' Tier.

Anstatt als Mutter zu mehre'
Ihres Stammes edle Natur,
Thut die um den Teufel sich schere',
Läßt sich mache von Drohne' die Kur.

Es stellt sich heraus, daß das Euder
War e ganz leichtfert'ge Person,
Geschminkt mit Farb' um Puder,
Weder Pflichte' kennt noch Rason.

Mit Dame' von solchem Kaliber
Macht der Imker kurze' Prozeß.
Ich gab ihr en kräftige Stüber
Hinauf auf ihr freches Bleß.

Do liegt se um thut nimmer muckse,
Mit ihrem Betrug war's zu End'.
Mich thun nur die Marke fuchse,
Die ich an die Firma hab' g'sendt.

Dem Nachbarvolk aber daneewe
Führ' e g'sunds Prinzessche ich aus;
Jetzt giebt's in dem Stock wieder Leewe
Um Glück kehrt ei' in das Haus.

D'rum merke dir, Imker, die Worte
Um schreib' sie dir hinter das Ohr:
Zieh' nie die berühmte Sorte
Der eigene' Stammzucht vor!

Was in der Heimat gebore',
Das paßt für die Heimat so wohl;
Hier geht dei' Geld nit verlore',
Du schparscht dir Verdruß um den Zoll.

Um wolltest du doch mal schanschiere,
Dann kauf' bei der richtige Quell',
Laß durch Lüge dir nit imponiere
Von jedem frechen Gesell'.



Wenn deine Bienen schlummern.

Wenn deine Bienen schlummern,
O wecke sie nicht auf,
Laß sie in Frieden schlummern,
Wenn das Volk sich gesammelt zu Hauf'!

Des Sommers quälende Sorge
Liegt hinter ihnen so weit,
Im Schoße der Nacht geborgen
Schweigt des Tages Lust und Leid.

Sie summen verschlafen in Chören
Gar süße Melodien,
O wolle die Träume nicht stören,
Die ihnen jezo entblüh'n!

Sie trotzen vereint dem Grauen
Des Winters, bald wölbt sich mild
Hoch über ihnen im Blauen
Des Lenzes Sonnenschild.

D'rum, wenn deine Bienen schlummern,
O wecke sie nicht auf,
Laß sie in Frieden schlummern,
Wenn das Volk sich gesammelt zu Hauf'!



Die Pantfcher.

(In pfälzer Mundart.)

Der Abraham sitzt bei de Fässer
Im Keller ganz heemlich um still,
Veredelt des saure Gewässer,
Das als Wein er verkaafe will.

Mit dem eenzige Fäßehe, dem helle,
Das im letschte Herbst er gefaast,
Hot der Kochem flugs zur Stelle
E ganzes Duzend gedaast.

Dodrinn is der Abraham Meischter,
Er macht aus Wasser Wein,
Mit Sprit um andere Geischer
Hantiert er geschickt um fein.

Uff Bufett um farb', wie e jeder
An seinem Wein sie liebt,
Sinn sei' Buwe, der Karl um der Peter,
Nach der Schorschel flott eingeübt.

Es sitze oft halwe Nächte
Die Viere um gebe sich Müh',
Wie ihr kraftlos Kunschtgemächte
Sie verwandle in trinkbare Brüh'.

Is ihne die Kunscht dann gelunge,
Dann geht's an de große Versandt;
Als Reisende kumme g'sprunge
Karl, Peter um Schorsch durch das Land.

Im Preiskurant sie renommiere
Mit edelschte Marke hochfein;
Ihr Kunschtbrüh' den Urschprung will führe
Von der Mosel, vom Main um vom Rhein.

Dem Publikum aber, dem arme,
 Das von diesem Kunstprodukt trinkt,
 Dem regt sich's wie Chol'ra im Darne,
 Der Kopf ihm vor Weh' fast verschpringt.

Wie'm Wein, so geht's, 's is e Jammer,
 Nach dem liebe Honig uff's Hoor;
 's sitzt e Mancher in seiner Kammer
 Um braut der Welt was vor.

Des Nektars edle Dose
 Verpanscht er mit allerlei Zeug,
 Mit Syrup um eckler Glykose
 Um anderm, von dem ich schweig'.

Dann läßt er lange Annonce
 In de Zeitunge geh'n durch die Welt,
 Um verkaaft die elende Sauce
 Als Bienehonig um's Geld.

Es koscht ja nur sechzig Pfennig
 Das Pfund von dieser War';
 Das is doch bescheiden um wenig,
 So denkt der Käufer Schar.

In den Hotels essen's mit Löffel
 Zum Frühstück die Gäscht mit Begier
 Als Schweizerhonig, die Stöffel,
 Um blechen e Mark dafür.

Doch dem franke Kind, dem sei' Mutter
 Gegeben davon als Arznei,
 Dem wird's von dem süßliche Futter
 Fascht sterbensweh dabei.

In dem Zuchthaus sollt' euch Vergifter
 Man geben e sicher Quartier,
 Ihr Schwindel- um Lähmungstifter,
 Für euer elend Geschmier.

Ihr spottet des Rechts um der Tugend,
Verderbt unser'm Volke das Blut,
Dahin siecht die deutsche Jugend,
Ihr stehlt uns Geld um Gut.

O genehmigt nit blos Kanone,
Ihr Herren im Reichstag hoch:
Thut, ich bitt', unser Volk zu schone,
Alle Pantfcher sperre in's Loch!



Des Reiches Bienengarten.

Am Pegnitzstrand im Frankenland
War einst ein mächtiger Wald,
In Nürnberg ist er wohl bekannt,
Er war gar groß und alt.

Von Altdorf bis nach Utenreuth,
Von Feucht bis halbwegs Lauf,
Da standen viel Stämme hoch und breit
Der Waldesriesen zu Hauf.

Der Reichswald ward der Forst genannt,
Er war des Kaisers Revier;
Und was dort flog und sprang und stand,
Das war des Kaisers Gebühr.

Hier zog zum edlen Weidwerk aus
Der Kaiser mit seiner Schar,
So oft in Noris gastlichem Haus¹⁾
Er eingefeuret war.

Mit scharfer Wehr in starker Hand
Durchzogen die Edlen den Forst,
Es lösten die Knechte den Bracken das Band,
Entsandten die Falken zum Horst.

Doch edler' Wild als Hirsch' und Reh',
Als Bären und Adler stark,
Der Reichswald in der Tief' und Höh'
In manchem Baume barg.

Das edelste Wild war der Bienen Schar,
Die der Wald ernährte so reich,
Daß nirgends für Imker zu finden war
Ein Garten diesem gleich.

Die Bienen trugen dem Kaiser ein
Durch Honig und Wachs viel Gold²⁾
D'rum gründete er auch einen Verein
Von Imfern und nahm sie in Sold.

Mit Zeidlern besetzt' er den ganzen Wald,
Das war ein besonderer Stand,
Als fleißig, ehrbar und brav er galt
Im ganzen deutschen Land.

Alljährlich versammelte sich zu Feucht
Das hochlöblich Zeidlergericht;
Die Schöffen nahmen ihr Amt nicht leicht,
Erfüllten stets treu ihre Pflicht.

Im Kriege mußten die Zeidler gut
Dem Kaiser Gefolgschaft thun,
Sie tauschten die Kapp' mit dem Eisenhut
Und ließen das Zeidelwerk ruh'n.

Sie führten Bogen und Pfeile scharf,
Wie auf alten Bildern zu seh'n.
Um den Feind, auf den sich ein Zeidler warf,
War's, dächt' ich, bald gescheh'n.

Der Wald aber hieß den Bienen zur Ehr'
Der Bienengarten des Reichs³⁾;
Des Reiches Ruhm er vermehrte sehr,
Er hatte nicht seinesgleichs.

Längst ist der Wald zerstückt und zerhan'n,
Von der Zeidler Zunft und Kleid,
Die manches Jahrhundert dort waren zu schau'n,
Hat Alles getilget die Zeit.

Doch lebt bis zur Stund' im Nürnberger Bann
Noch fort der Zeidler Nam'.
Wer's nicht glaubt, der seh' sich den Lotter an⁴⁾,
Cantor Witzgall lobesam.

Die Nürnberger selber sind praktische Leut',
 Das beweist ihr Trichter allein,
 Sie versenden bekanntlich zur Weihnachtszeit
 Viel Lebkuchen süß und fein.

1) Noris ist der alte latinisierte Name für Nürnberg.

2) Der Reichswald (Reichsforst) war ursprünglich eine fränkische Königsdomäne und wurde unter der Oberaufsicht eines kaiserlichen Kronbeamten, genannt Butigularius (Butigler) verwaltet. Der ganze Wald umfaßte ein Areal von 60,000 Morgen. Kaiser Karl IV. teilte den Wald als des Reiches Biengarten in 6 Distrikte, deren jeder 10,000 Morgen groß war, besetzte jeden Distrikt mit Berufsimfern, Seidler (cidelarii) genannt, die ihre Seidelhuben (Bienenstände) im Erbpacht bewirtschafteten und zog, wie die gleichzeitigen Urkunden bezeugen, daraus die sehr ansehnliche Jahresrente von 4000 Goldgulden.

3) In den Urkunden „des heiligen römischen Reichs Biengarten“, auch „Pienkreis“.

4) J. M. Lotter (Waisenhausvater in Nürnberg) und J. Witzgall (Kantor in Utenreuth bei Erlangen, Herausgeber eines bekannten Bienen-Kalenders) sind beide „Seidelmeister“ und haben sich um die Hebung ihrer heimatlichen Bienenzucht wohl verdient gemacht.



Die Bienen und die Sansculotten

oder

Kleine Helfer in der Not.

(Eine wahre Begebenheit.)

In dem Buche der Geschichte
Lesen wir von dem Gerichte,
Das die grande nation
An des Louis (XIV.) Enkelsohn
Blutig exerziret.

Als die böse That geschehen,
Kommt' man gleich marschieren sehen
Deutschlands alte Reichsarmee,
Von dem Kopfe bis zur Feh'
Modisch gallonieret.

Doch trotz allem Paradieren,
Aufmarschieren, Biwackieren,
Trotz der „Proklamation“
Lernt' man drüben nicht Räson,
Sondern wies die Zähne.

Packt die Reichsarmee beim Kragen,
Thut aus Frankreich sie verjagen
Und schießt uns zur Straf und Spott
Viele tausend Sackerlott',
Lauter Knirps wie Grundle¹⁾.

Diese Herren Sansculotten
Aller Zucht und Sitte spotten;
Ohne Strümpf' und ohne Schuh
Stehlen sie zum Kalb die Kuh,
Zu dem Ei die Henne.

Auch im schönen Pfälzerlande
 Haust barbarisch diese Bande,
 Mordet, raubet, sengt und brennt,
 Lautern, Kusel sie wohl kennt²⁾,
 Das war'n schlimme Gäste.

Vor dem Hause eines Bauern
 Eines Tags ein Duzend lauern,
 Dringen frech zur Thür herein
 Und durchwühlen Schrank und Schrein
 Ohne Komplimente.

Als mit Plündern sie zu Ende,
 Bringen sie den Raub behende
 Vor das Haus, wo sich befand
 An der front ein Bienenstand
 Einsam an der Sonnen.

Als bald schreit ein frecher Knabe
 Voilà, Welch' süße Gabe!
 Allons enfants de la patrie!
 Nach deutschem Honig wässert sie
 Ihre welsche Zunge.

An den Körben gleich sie pochern,
 An den Waben 'rum sie stochern, —
 Da erheben sich mit Wut
 Alsobald und fordern Blut
 Viele tausend Bienen.

Wie ein Wettersturm erbraust es,
 Wie ein Wirbelwind hinsauft es,
 Stiche regnet's hageldicht
 Auf die Waden, in's Gesicht,
 Sauve qui peut, ihr Herren!

Jetzt den Raub sie lassen stehen,
 Kein Franzos ist mehr zu sehen,
 Vor dem schrecklichen Gezisch'
 Flüchten sie sich ins' Gebüsch';
 Weit vom Schuß ist sicher.

Als in späten Abendstunden
 Sie im Lager sich gefunden,
 Strecken sie sich auf das Stroh
 Und es kratzt sich, comme il faut,
 Jeder, wo's ihn juckte.

Bis zum frühen Morgenlichte
 Reiben sie sich das Gesichte,
 Und ein kleiner Korporal,
 Der mit Stichen ohne Zahl
 War fein deforieret,

Sprach: „Eh bien, ihr Kameraden,
 Par ma foi, laßt euch raten,
 Diese deutsche Bienenrass'
 Hat Courage und macht kein' Spaß,
 Das sind deutsche Stiche!

Der pfälzer Bauer, Schmidt geheissen,
 Lacht' und that die Bienen preisen,
 Trug sie fortan auf den Händ',
 Imferte bis an sein End';
 Das dürft ihr mir glauben.

1) Die Sansculotten (Ohnehosen), meist jüngere Leute, darunter viel Lumpengesindel, hießen im Munde unserer pfälzer Vorfahren „Grundeln“ oder „Grundelcher“, weil sie bei der Invasion in zahllosen Schaaren wie die „Gründlinge“, eine ganz kleine Fischart (anderwärts Schmarle, *Gobitis barbatula* L.), auftauchten. Doch schlugen sich diese „jeunes enfants de la patrie“ im Verlaufe des Krieges nicht übel. Als Einer den französischen General Ney frug, was er denn mit diesen kleinen Buben anfangen könnte, antwortete er: „die schießen den größten Oesterreicher tot!“

2) Lantern, volkstümliche Abkürzung für Kaiserslantern. Das Städtchen Kusel, in der Westpfalz gelegen, wurde 1795 durch Sansculotten-Scharen eingeäschert.



Die Bienen als Wappentier.

Löwen, Bären und Wölfe, sie zieren die Banner der Großen,
Adler und Falken zumal, Füchse auch wählten sie sich.
Alles, was kriecht und flucht, kam irgendwo schon in die
Wappen;

Sollten die Bienen allein ehrlos durch's Leben hingeh'n?
Mit dem Lotos im Bund erstrahlt die goldene Biene
In der gedoppelten Kron', die der Pharao trägt.
Ordnung verheißt sie und Recht, dazu auch Wehrkraft im
Streite,

Wie es Egyptens Volk manches Jahrtausend bewies.
Ephesus' mächtige Göttin, die große Mutter des Lebens,
Deren Tempel zu schau'n war als ein Wunder der Welt,
Ehret Asiens Volk mit dem heiligen Zeichen der Biene,
Auf den Münzen der Stadt prangt mit dem Hirsche sie noch.
Fern im Lande der Franken, da schmückten den Mantel des
Königs,

Den in die Gruft sie gesenkt mit dem Schlachtroß zugleich,
Bienen¹⁾ in goldener Tier, des Herrschers Würde ver-
fündend,

Auch in des Todes Nacht Leben verheißend und Licht.
Selbst der Korse²⁾, vor dem als Cäsar Europa gezittert,
Der mit Kronen gespielt, blutig zertrat eine Welt,
Hoch erhob er die Bienen zu Ehren am glänzenden Throne,
Dessen Pracht und Macht stürzte das Weltgericht.

1) In dem Grabmal des frankenkönigs Childerich I., welches 1655 zu Tournay (Doornik) in Flandern entdeckt und ausgegraben wurde, fanden sich mehrere hundert goldene Bienen in Lebensgröße vor, welche auf dem den Leichnam umhüllenden, golddurchwirkten Königsmantel eingestepet waren. Die goldenen, mit roten Edelsteinen verzierten, Bienen sowie das massiv goldene Stierhaupt, welches von den Archäologen als Prunkschirmung des mit dem königlichen Herrn

begrabenen Schlachttrosses gedeutet wird, befinden sich gegenwärtig im Museum des Louvre in Paris. Das Nähere über die mythologische und symbolische Bedeutung der Bienen in dem hier nachwirkenden Mithras-Kultus der spät-römischen Zeit siehe in meiner „Symbolik der Bienen“, S. 174 ff.

2) Napoléon I., sowie dessen Neffe Napoléon III., wählten das Bienen-Symbol für ihren Cäsaren-Mantel offenbar mit Rücksicht auf die erwähnte heraldische Gepflogenheit der Frankenkönige, als deren Rechtsnachfolger sie erscheinen wollten.



Die Ammen des Göttervaters.

(Ein griechischer Mythos.)

In der diktäischen Höhle des Ida verbirgt sich die Mutter,
Als dem Vater Saturn Rhea den Zeus gebar.

Selber verschlang ja der fühllose Gott die eigenen Kinder,
Auch dem jüngsten Sproß hat er den Tod schon bestimmt.
Tief im Geflüste des Berges, umschattet von ragenden
Eichen,

Wählet die Göttin den Ort, als ihre Stunde nun kam,
Laut übertönt der Kreißenden Weh'n der Tanz der Kureten,
Daß des Erzeugers Ohr täusche der eherne Klang.

Eilig wendet die Mutter, nachdem sie das Kindlein geboren,
Um dem Verdacht zu entgeh'n, sich in die obere Welt.

Mutterlos lag nun der Gott, der junge, in einsamer Höhle;
Auch der Unsterblichen Loos war oft dunkel und herb.

Siehe, da kommt Amalthea, die freundliche, meckernde
Ziege,

Reichet das Euter dem Kind, stolzend von nährender Milch.
Honig bringen in Scharen herbei die göttlichen Bienen,

Tränken den Herrscher der Welt lange als Ammen getreu.
Danfbar verlieh der Gott den Bienen zum Ruhm und Ge-

dächtnis

Höheren Geistes Natur und die ätherische Art.

Knossus zeigte dem Volk die Windeln des Zeus und sein
Spielzeug,

Ball und Würfel, dazu Honig am heiligen Fest.



Sankt Columban und die Bienen.

(Eine irische Legende.)

Aus stiller Klosterpforte
Zieh'n fromme Mönche fort.
Es wartet der Glaubensboten
Das Schifflein schon im Port.

Von Erin's grüner Insel
Treibt sie's zur Ferne hin;
Weit über das Meer hinüber
Nach Deutschland wollen sie zieh'n.

Wo finster die Wälder nachten
Am blutigen Opferstein,
Wo wild die Wasser rauschen
Vom Schwarzwald in den Rhein.

Wo zum Himmel die Berge ragen,
Bedeckt mit Eis und Schnee,
Wo der Alpen firnen grüßen
Herüber zum Bodensee.

Zum Volk der Allamannen,
An Jugendkraft so reich,
Dem kein's an wilder Kühnheit
Im deutschen Walde gleich.

Zum Volk mit den blauen Augen
Und dem blonden, wallenden Haar,
Wo keusch die Jugend gehalten
Und kühn der Mannen Schaar.

Da wollen als Evangelisten
Dem Herrn sie gründen ein Reich,
Daß milder werden die Sitten,
Die troßigen Herzen weich.

Daß Friede sei in den Landen,
Die Schwert und Brand verheert',
Daß Kirchen und Schulen erblühen
Und der Ewige werde verehrt.

Es läutet zum Abschied das Glöcklein
Sein Ave vom hohen Haus.
Ein Kuß noch der Brüder, ein Segen,
Dann geht's zum Meer hinaus.

Schon haben das Schiff sie betreten,
Die Segel flattern im Wind,
Die Anker sind gelichtet,
Die Abschiedsthräne rinnt.

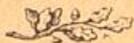
Da zieht's vom Klostergarten
Wie Geisterschwarm daher,
Viel tausend muntere Bienen,
Sie fliegen hinaus auf das Meer.

Sie fliegen zum Schifflein der Brüder,
Sie sammeln sich hoch an dem Mast,
Sie wollen die Boten begleiten,
D'rum suchen sie hier ihre Raft.

„Willkommen, ihr Reinen, ihr Guten!“
Sprach Columbanus zur Stund',
„Der Herr hat es euch befohlen,
„Daß seine Güte werd' kund!“

„Gesegnet sind eure Spuren,
„Wo immer ihr fehret ein;
„Wir sollen im Segen ziehen,
„Dess' sollt ihr ein Zeichen sein!“

Den Segen brachtet ihr Guten
Vom Himmel auf Erden herab!
Das Volk der Allamannen,
Es segnet euch über das Grab.



Die Bienen am Kreuz des Erlösers.

(Eine russische Legende.)

„Mich dürstet!“ — ruft am Kreuze
Des Dulders bleicher Mund.
In rauher Krieger Herzen
Thut sich ein Mitleid kund.

Sie tränken mit einem Schwamme,
In Essig eingetaucht,
Den Mann der Schmerzen und Wunden,
Eh' er die Seel' verhaucht.

Mit Wasser des ewigen Lebens
Hat er die Welt erquickt,
Nun will kein Mensch sich zeigen,
Der ihm ein Tröpflein schickt.

Mit köstlichem Freudenweine
Hat Sünder er froh gemacht,
Nun haben ihn alle vergessen
Und Keiner hat sein gedacht.

Schon will sein Haupt sich neigen,
Die Stunde des Todes ist da,
In finsternis hüllt sich die Sonne
Am Kreuz auf Golgatha!

Da kommen vom Himmel geflogen
Viel Bienen in frommem Verein,
Sie wollen den Heiland laben
In seiner letzten Pein.

Des Nektars reine Spende,
Wie Manna süß und hold,
Sie bringen von Saron's Auen
Als Labjal dem Reinen zum Sold.

Sie tranken mit süßem Seime
Den Mund des Gottessohns,
Sie bieten ihm Liebe um Liebe
Anstatt des Spottes und Hohns.

Auch sie hat sein Auge begrüßet
Mit den Vögeln und Lilien der Flur,
Als in der Wüste er weilte¹⁾,
Da sahen sie seine Spur.

Sie ahnten in ihm den Hirten,
Den guten im Blumenfeld,
Der Alles, was lebet und webet,
Mit seiner Hand erhält.

Froh fühlten mit allen Tieren
Sie des Gottessohns Majestät,
Der Wege des Paradieses
In einsamer Wüste geht.

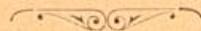
Nun muß der Göttliche sterben,
Er trinkt den Kelch bis zum Grund;
Die Bienen, die sein gedenken,
Versüßen die letzte Stund'.

Wo Menschen frevelnd toben,
Da müssen die Steine schrei'n,
Wo Menschen nur Bitt'res reichen,
Da treten die Bienen ein.

O Hauch der ewigen Liebe,
Du gehst als Lebensstrom
Durch alle Kreaturen
Der Schöpfung, rein und fromm!

O Hauch der ewigen Liebe,
Mach' auch mein Herze weich;
Laß finden im Thal des Todes
Mich, Herr, dein Himmelreich!

1) Vgl. Ev. Mark. 1, 13: „Und er war allda in der Wüste vierzig Tage — und war bei den Tieren.“



Die Bienen und der Leib des Herrn.

(Eine niederdeutsche Legende.)

Im Land der Friesen erschlagen
Der edle Winfried lag,
Als Märtyrer hat er geendet,
Wo er der Predigt pflag.

Es sinken die Kirchen in Asche,
Zerstört wird Kreuz und Altar,
Es haust mit Morden und Brennen
Der Heiden wütende Schaar.

Doch mancher treue Jünger
Lebt noch im Heidenland,
Auch mancher fromme Priester
Versieht noch fort sein Amt.

Zur Spende der letzten Zehrung
Zieht ein Priester in seinem Ornat,
Vom Ministranten geleitet,
Zur Nachtzeit auf einsamem Pfad.

Dem Sterbenden wollen sie bringen
Das heilige Sakrament,
Den letzten Trost der Kirche
Vor seinem nahen End'.

Da, mitten im Waldesdunkel,
Noch eh' sie das Ziel erreicht,
Zum blutigen Mord gerüstet
Sich eine Rotte zeigt.

Sie treffen mit grausamen Hieben
 Die wehrlosen Diener im Amt;
 Es sinken zu Tode getroffen
 Der Priester und Ministrant.

Die Leichen lassen sie liegen
 Den Wölfen und Füchsen zum Raub,
 Es decken die Bäume des Waldes
 Die Toten mit ihrem Laub.

Als einzige Beute vom Plaze
 Sie tragen die gold'ne Monstranz,
 Die wollen als Opfer sie bringen
 Dem Götzen ihres Land's.

Doch bei dem blutigen Ringen
 War entfall'n das heilige Gut,
 Die Hostie lag auf der Erde,
 Wo sie verborgen ruht.

Vom Staub der Erde beslecket,
 Vom Fuße des Raubtiers, nicht fern,
 Vom ecklen Gewürm überfrochen
 Soll werden der Leib des Herrn?

Wo dem Heiligen fehlet zur Pflege
 Der Mensch, da stellen sich ein
 Die reinsten der Kreaturen
 Und wollen Hüter sein.

D'rum als am kommenden Morgen
 Die Sonne den Mordplatz bescheint,
 Da sind um die einsame Hostie
 Viel Bienen geschäftig vereint.

Es bauen mit ihren Füßchen
 Die Künstler frommgesinnt
 Von reinem, duftendem Wachse
 Ein Tabernakel geschwind.

Und eh' die Sonne sich neiget,
 War vollendet das fromme Werk,
 Der Himmel schenkte den Kleinen
 Zur Arbeit Segen und Stärk'.

Viel Reihen schlanker Säulen,
 Mit Bogen zierlich und fein,
 Sie wölben zur kleinen Halle,
 Zu des Heiligen würdigem Schrein.

Geschützt vor aller Befleckung
 Ruht das Gut nun in der Monstranz;
 Die Blumen des Waldes winden
 Darum den duft'gen Kranz.

D'rob wölbt sich erhaben zur Kuppel
 Das hohe Firmament,
 An dem die gold'ne Sonne
 Als ew'ge Lampe brennt.

Schneeglöckchen, Veilchen und Primel,
 Sie läuten die Hora ein,
 Und Amsel, Drossel und Finkel,
 Sie wollen Mesner sein.

Die Vöglein alle des Waldes,
 Sie singen das Hochamt im Chor.
 Der Waldesduft steigt alle Morgen
 Als Weihrauch zum Himmel empor.

Nach langem Troßen und Kämpfen,
 Nach manchem blutigen Streit
 Ergab sich das Volk der Friesen
 Und war zur Taufe bereit.

Der Märtyrer Blut sich noch immer
 Als Same der Kirche bewährt,
 Es wird als Apostel der Deutschen
 Sankt Bonifacius verehrt.

Und wo das Wunder geschehen,
Erbaut zum Gedächtnis man bald,
Den Leib des Herrn zu ehren,
Ein Kirchlein in dem Wald.

Das Kirchlein zu Ehren der Bienen
Ward „Immenkapelle“ genannt;
Es ist bis auf diese Stunde
Im Berger ¹⁾ Lande bekant.

Dort war die Monstranz zu sehen
Wohl viele hundert Jahr.
Geheiligt zum Dienst der Messe
Das Werk der Bienen war.

1) Grafschaft Berg in der preussischen Rheinprovinz.



Der Meth.

So lang die Deutschen leben,
Wird des Trinkens kein Ende sein;
Die Einen beim Blut sich der Reben,
Beim Gerstensaft andere freu'n.

Doch eh' den Weinstock bauten
An der Donau die Römer, am Rhein,
Beim Methfaß die Deutschen ergrauten
Feuchtfröhlich im frommen Verein.

Das Methhorn ging im Kreise
Beim hohen Julfestschmaus,
Dazu erklang manche Weise
Wie mächt'ger Sturmesbraus.

Im Meth' da dämpften die Recken
Den alten teutonischen Jorn,
Die Römer erfaßte ein Schrecken,
Wenn sie sahen das Wiesenthorn.

Wenn sie hörten von fern der Mannen
Dampfdröhnenden Barritus,
Wenn die Schwerter schlugen zusammen
Und gaben den Schilden den Kuß.

Beim Meth' da wuchs den Helden
Gar trotziglich der Mut,
Beim Meth' die Sänger erzählten
Viel Mähren, alt und gut.

Selbst in Walhalla drüben
Schäumt der Meth in der Seligen Kreis,
Wie's Recken und Skalden lieben,
Odin, dem Allwalter, zum Preis.

Es reichen in goldener Schale
Walküren das edle Naß
Den Kämpfern beim himmlischen Mahle,
Ersäuft wird all' Fehd' und Haß.

D'rum wollen auch wir uns nicht schämen
Als Imker der Väter wert;
Auf! Laßt uns die Gläser nehmen
Und flingen, daß man's hört:

Dem Meth im deutschen Becher,
Aus deutschem Honig gemacht;
Dem Frohsinn deutscher Zecher
Sei ein donnerndes Hoch gebracht!



Der sieben Weisen Imkersprüche.

Meide was wider Natur! so lehrt Kleobulos von
Lesbos.

Meid' alle Künstelei'n! spricht Ephyras Sohn Pe-
riander.

Sei nicht der Drohne gleich! schilt Pittakus von
Mitylene.

Zeitiger Schwarm bringt Gewinn! wie Bias meint,
der Prianer.

Heizen hat wenig Erfolg! klagt Chilon, der Weise
von Sparta.

Störe kein Volk ohne Not! so warnt der Milesier
Thales.

Halte die Königin jung! dies gebent der Kekropier
Solon.



Die kleine Weltbürgerin.

Ich kenn' eine Kosmopolitin,
Ihr Vaterland ist die Welt;
Wo immer die Blumen blühen,
Da hat sie sich eingestellt.

Im Garten des Paradieses
Stand einst ihr erstes Haus;
Sie folgte dem Menschengeschlechte
Als treuer Begleiter hinaus.

Sie wich nicht von seinen Spuren,
War gerne in seiner Näh',
Wenn sie auch von herzlosen Leuten
Erlitt oft das bitterste Weh'.

Sie zog nach entlegenen Küsten
Mit ihm, nach Süd und Nord,
Und bis in den fernsten Westen
Zog sie mit dem Menschen fort.

Wo Mangobäume duften
An des Ganges heil'ger Flut,
Wo Lotosblumen träumen
Bei des Mondes sanfter Glut.

Wo Pyramiden ragen
Und Sphinxen im Wüstenland,
Wo des Niles Wasser rauschen
Im alten Egyptenland.

Wo Schiras' Rosen blühen,
Hafis und Firdusi sang
Von Wein und Liebe und Helden,
Die noch kein Mensch bezwang.

Wo Milch und Honig fließen
Im alten Kanaan,
Wo Simson zerriß den Löwen,
Propheten Gesichte sah'n.

Wo goldhell strahlt der Crocus
In Hellas klassischem Land,
Wo alles Schöne und Große
Sich einst zusammenfand.

Wo die Myrthe grünt und der Lorbeer,
Wo ein sonniger Himmel blaut,
Wo Romulus und Remus
Die ewige Stadt gebaut.

Wo deutsche Eichen wachsen
Auf deutschem Waldesgrund,
Wo deutsche Lieder klingen
Und deutsche Kraft wird kund.

Wo weit im wilden Westen
Der Farmer sein Blockhaus baut,
Wo neue Völker und Zeiten
Ein neuer Weltteil schaut.

Allüberall, aller Orten
O Biene, sah man dich gern,
Du wardst gepflegt und besungen
In der Nähe wie in der Fern'.

Ueber's Weltmeer bist du gezogen
Zu fernen Ländern als Gast,
Zogst weiter, immer weiter
Wie der Mensch ohne Ruh' und Rast.

Wo der Landmann baut den Acker,
Wo der Jäger den Wald durchzieht,
Wo der Herde wartet der Hirte,
Wo Kunst und Wissenschaft blüht, —

Stets fand der Mensch zu bewundern
In dir sein bestes Teil;
Und wo man dich gastlich bewirtet
Da bringst du Segen und Heil!

1) Die Honigbiene ist in Amerika und Australien nicht Autochthone, sondern wie das Pferd aus der alten Welt dahin verbracht worden. Die Biene ist mithin Kulturtier im vollsten Sinne des Wortes.

Wohlgeborgen.

„Beatus ille homo,
Qui sedet in sua domo,
Qui sedet post fornacem
Et habet bonam pacem.“
Prager Studentenlied.

Der Sturm spielt auf zum Tanze,
Er pfeift aus Nord und brüllt,
Hei, wie die Flocken wirbeln
Vor ihm so lustig wild!

Manch' feste, starke Brücke
Schlägt sich wohl über Nacht.
Es starren Bäch' und Flüsse
Und Eich' und Fels erfracht.

Kalt liegt auf Flur und Auen
Des Schneefelds Leichentuch;
Begraben ist das Leben,
Fast scheint es wie ein Fluch.

Verstummt sind alle Sänger
Im Grund und auf der Höh';
Es schrei'n bei'm Dorf die Raben,
Der Hunger thut ihnen weh!

O Winter — du frostiger, harter,
Du troziger, böser Mann,
Was haben die harmlosen Pflanzen,
Was die Tiere dir gethan?

Die Schwachen zumeist, die Kleinen
Verfolgst du mit tückischem Sinn,
Es sinken, vom Hunger ermattet
Millionen der Aermsten dahin.

Auch der Bienen verlassenes Häuflein
Erdrückst du mit kalter Hand;
Du bist bei den Imkern gefürchtet,
Als Bienenmörder bekannt.

Doch dem Volke, das wohlversorget
Im warmen Häuschen ruht,
Dem darfst du nicht mordend nahen,
Es schläft in sich'rer Hut.

Im Hause da trohen die Kleinen
Vereint der stärkeren Macht,
Wo Herz an Herz sich erwärmet,
Wird jeder Feind verlacht.

Im Frieden des Hauses geborgen
Troßt der Mensch jedes Sturmes Gebraus;
Wohl dem, der im Kreise der Lieben
Kann sprechen: Ich bin zu Haus!



Das Wandern ist des Imkers Lust.

Das Wandern ist des Imkers Lust,
Das Wandern.
Das muß ein schlechter Imker sein,
Dem niemals fiel das Wandern ein,
Das Wandern.

Die Bienen haben's ihn gelehrt,
Die Bienen;
Die ruhen nicht bei Tag und Nacht,
Auf's Wandern sind sie stets bedacht,
Die Bienen.

Das seh'n wir auch den Schwärmen ab,
Den Schwärmen;
Da bleibt der kleinste nicht zu Haus.
Sie fliegen in die Welt hinaus
Beim Schwärmen.

Die Sonne selbst am Firmament,
Die Sonne;
Sie bleibt nicht still und will nicht steh'n,
Wir seh'n sie auf- und niedergeh'n,
Die Sonne.

O Wandern, Wandern, Imkerslust,
O Wandern!
Wer hat dich doch zuerst erdacht,
Als Mode in die Welt gebracht,
O Wandern?

Am Nil, im Land des Pharao,
Am Nile,
Da schiffen Imker wohlgenut
Die Bienen fort auf schneller Flut,
Am Nile.

Er schleudert viele Fässer voll,
 Viel' Fässer;
 Champagner macht er und Likör,
 Auch Honigessig fertigt er
 Viel Fässer.

Die Schwaben sind ein wackerer Stamm,
 Die Schwaben;
 Von Alters her des Reiches Fahn'
 Sie trugen in der Schlacht voran,
 Die Schwaben.

In Schwaben blüht die Imferei,
 In Schwaben.
 Herr Siegle, der ist weltbekannt,
 Zum Hoflief'rant ward er ernannt
 In Schwaben!

Das Wandern ist des Imfers Lust,
 Das Wandern.
 Das muß ein schlechter Imfer sein,
 Dem niemals fiel das Wandern ein,
 Ja, Wandern!



Was hält das Volk zusammen?

Was hält das Volk zusammen,
Was giebt ihm Kraft und Mut,
Was schützt es in Gefahren,
Was macht es brav und gut?

Sind's Paragraphen, Gesetze,
Verordnungen auf dem Papier,
Mit denen wir Menschen uns quälen
Oft über die Not und Gebühr?

O nein! das Volk der Bienen
Hat einen bessern Grund;
Hier geben Pflichten und Rechte
Sich ganz von selber kund.

Des Bienenvolkes Wohlfahrt
Ruht auf dem Familiengeist,
Der Kön'gin, Arbeiter, Drohnen
Das Rechte wirken heißt.

Hier braucht's kein Debattieren
In endloser Redeschlacht;
Hier werden die Staatsgeschäfte
Ganz ohne Lärm vollbracht.

Versammlungen sind nicht vomöten,
für Wahlzettel spart man das Geld,
fraktionen duldet man gar nicht,
Weil man für gefährlich sie hält.

Der Geist des Gehorsams, der Treue,
Der liegt den Bienen im Blut;
Der Sinn für das Allgemeine
Giebt Allen den rechten Mut.

Hier gilt das suum cuique
 In des Wortes buchstäblichem Sinn;
 Nur seinen Pflichten zu leben,
 Das dünkt dem Volke Gewinn.

O daß doch auch unserem Volke
 Im Streit und Haß der Partei'n
 Der heilige Geist der Familie
 Der Engel des Friedens möcht' sein!

Sind wir nicht auch, ihr Brüder,
 Von Einem Haus und Geschlecht?
 Ist Ursprung nicht und Geschichte
 Gemein uns wie Sprache und Recht?

War nicht bei allen Germanen
 Die Familie der heilige Ort,
 Wo Frömmigkeit, Zucht und Sitte
 fand stets den besten Hort?

Zog nicht mit dem Herzog des Stammes
 Die Sippe zum Kampf hinaus?
 Es folgten in Treue die Mamen
 Wann's galt den blutigen Strauß?

D'rum lassen wir gerne den Welschen
 Die republikanische Art,
 Wir Deutsche bleiben in Treue
 Um das Haupt uns'res Stammes geschart.

Wir halten fest an dem Ganzen,
 Wir geben dem Kaiser die Ehr',
 Der das Haus des neuen Reiches
 Beschützt mit starker Wehr'.

Heil Wilhelm dir, dem Zweiten,
 Auf hohem Kaiserthron,
 Des deutschen Volkes Liebe,
 Das sei dein schönster Lohn!

Des deutschen Volkes Treue,
 Das sei der Edelstein,
 Um den dich müssen beneiden
 Die Völker, groß und klein.

Heil Friedrich dir von Baden¹⁾,
Du edler Jähringer Sproß,
Du bist in Werken des Friedens
Zum Wohl deines Volkes groß!

Wir bringen als badische Imker,
Soviel wir heute vereint,
Den Gruß der Liebe und Treue,
Er ist von Herzen gemeint!

1) Die XXXVIII. Wanderversammlung deutscher und österreichisch-ungarischen Bienenzüchter in Heidelberg erfreute sich des Allerhöchsten Protektorates Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs Friedrich von Baden.



Beim Tanz.

Viola, Baß und Geigen,
Sie laden zum fröhlichen Tanz.
Hei, wie die Paare fliegen
In des Reigens harmonischem Kranz!

Im blühenden Kirschbaum droben,
Da halten sie heute den Ball;
Viel tausend geflügelte Tänzer
Sich schwingen im luft'gen Saal.

Ein Jeder sucht sich ein Liebchen,
Das ihm am besten gefällt,
Das ist ein Flüstern und Kosen,
Auch das Küssen dabei nicht fehlt.

Die Schönen im duft'gen Kleide,
So weiß wie gefallener Schnee,
Sie winken den Herrn zum feste
Weither über Berg und See.

Gedeckt sind viel zierliche Tischchen,
Es perlt ein göttliches Naß
In kleinen Pokalen, die schimmern
Wie Smaragd, Rubin und Topas.

Die Tänzer küssen und nippen
Ohn' Ende nach Herzenslust,
Es drückt im Reigen ein Jeder
Sein Liebchen an die Brust.

Auch singen sie stets zum Tanze
Die schönsten Melodien,
Das ist ein Jubilieren,
Wann sie kommen und wann sie zieh'n.

Summ-Summ ertönt's in den Lüften,
Summ-Summ in dem Gezweig,
Es brummt die Schwester Hummel
Den Baß auf ihrer Geig'.

Die liebe, gute Sonne,
Sie schafft die Illumination,
Sie lacht ob dem Getümmel
Vom blauen Himmelsdom.

Doch, wenn die Lichter erlöschen
Im Saale am Abend spät,
Wann schattiger werden die Pfade
Und kühl der Nachtwind weht;

Dann hat der Tanz ein Ende;
„Mein Liebchen, noch einen Kuß
Und morgen kommen wir wieder!“
So heißt der Abschiedsgruß.



Bienenhochzeit.

In sonniger Höh', da hebt sich ein Klingen,
Viel lust'ge Freier dort tanzen und schwingen.

Zu einer Prinzessin
Mit liebendem Sinn
Da zieht's die verliebten Gesellen hin.

Und als sie sich schwingen im lustigen Reigen,
Da flüstert sie leise, sie kam's nicht verschweigen,
Nur Einer von allen
Kann mir gefallen,
Und der muß die Lieb' mit dem Leben bezahlen.

Ei, denkt mancher Ritter, das laß ich hübsch bleiben;
Da will ich wo anders die Zeit mir vertreiben.
Doch Liebe ist heiß,
Wie Jedermann weiß,
Sie schreckt nicht zurück vor dem höchsten Preis.

Und Einer der Freier, ein wackrer Geselle,
Er reicht ihr die Hand und spricht zur Stelle:
Ich bin bereit
Und leiste den Eid,
Nicht graut mir vor'm Tode — Auf zur Hochzeit!

Sie reicht ihm die Hände, sie giebt ihm den Kuß,
Im tiefsten Herzen er's spüren muß.
O wonnige Stund'
Im seligsten Bund
Auf dem weiten, breiten Erdenrund!

Doch wehe! Wer stürzt aus himmlischer Luft
Hinab auf die Erde, tot in die Gruft?
Ein Bräutigam zart
Von edler Art,
Es blieb ihm das Schicksal nicht erspart.

Die Freude bezahlt er mit bitterem Leid,
Das Brautbett ward sein Sterbekleid.

O süße Lust,
Für manche Brust
Bringt dein Genießen Schmerz und Verlust!

Im Innern des Stockes, da hebt sich ein Klingen,
Das ganze Volk will heut' tanzen und springen.

Sie kommt zurück,
Bewahrt vom Geschick,
Als Mutter und bringt viel Segen und Glück.



Die Wetterpropheten.

(In pfälzer Mundart.)

Die Welt hot's werflich weit gebrocht,
Das wissen alle Leut';
Do guckt mar nur in's Tagblatt 'nei
Um liest, ob's morge schneit.

Ob Sonneshain, ob Wind ob Sturm,
Ob kalt, ob hübsch gelind,
Das sagen uns die g'scheite Herrn,
Die Wetterprophete g'schwind.

Besonders alles Kritische
Berechnet Herr Falb genau;
Doch irrt er sich mitunter aach;
Dann is sei Rechnung flau.

Die Laabfrösch' in dem Wasserglas,
Die Gockler uff'm Misch,
Die guckt jehund ke Mensch mehr an,
Ke Jud', ke Terk', ke Christ.

Ob sich die Schpaze puddle thun,
Ob's Salz im Salzfaß schwiz',
Des is für uns e alter Kram,
Wo hot ke Kraft, ke Wiz.

Die Barometer sinn e Sach',
Wo aach net immer stimmt;
Bald geh'n sie runner, bald enuf,
Mar wees net, wie's halt kimmt.

Gar manchmol steh'n sie auf „sehr schön“,
Do regnet's wie net g'scheit,
Manchmol sie „Sturm und Regen“ dro'hn,
Um die Sonn' scheint, 's is e Freud'.

Do hot's der liebe Imkersmann
 Wahrhaftig besser doch;
 Er liest den schönschte Wetterbericht
 Am Bienestock sei'm Loch.

Wann's do recht frawelt, summt umm brummt,
 Do is es Someschein,
 Um wann's do mäuschestill sieht aus,
 Dürft's kalt um windig sein.

Um wann's am Himmel drobe sich
 Zu schwarze Wolke ballt,
 Do fliege die Biencher lang zuvor
 Schon heem von feld und Wald.

Sie stürze schwarz wie's wilde Heer
 Zum Flugloch im Galopp,
 Das is e Jage umm Gerenn,
 Do geht's nur Hopp, Hopp, Hopp!

Um wann der erschte Donner rollt,
 Wann zuckt die feurig' Schlang'
 Am Himmel hin, do süm daheem
 Die Biencher im Trock'ne lang.

Kaum hot das Wetter ausgetobt,
 Der letzte Troppe fällt,
 Do strecke sie wieder die Köpp' eraus
 Um betrachte sich die Welt.

Die Biene in dem Bienestock
 Sind's beschte Wetterglas,
 Um wer's nit glaabt, der tret' an's Loch
 Um steck' 'enei sein Nas!



Imkerlatein.

Es saßen drei Imker bei Bier und Wein
Und ließen los ihr Imkerlatein.
Der Eine wußt' dies, der andere das,
Und Jedem macht' es riesigen Spaß.

Der Erste:

Ich heizt' meinen Stand nach meiner Manier,
Da hatt' ich im Januar schon das Pläsier,
Zu fassen viel Schwärme bei Schnee und Eis;
Mir ward's beim Fassen ganz siedig heiß!
Hu Hu!

Der Zweite:

Ich zog mir in meinem warmen Haus
Von Frühlingsblumen manchen Strauß.
Flott flogen die Bienen im Hause zur Tracht,
Zwölf Szentner Honig hab' ich gemacht!
Hi Hi!

Der Dritte:

Und ich verlegt' mich als Künstler-Natur
Im Warmhaus ganz heimlich auf die Dressur.
Ich übt' mit den Bienen manch' Kunststück ein,
Wie die Flöhe lernt' ich sie tanzen fein!
Ho Ho!

So rühmten die Drei und tranken dazu,
Daneben hörte ein Vierter zu.
Der sprach: Ihr Herrn habt großes Glück,
Doch eure Lügen sind kraß und dick.
Mich dünkt, es stieg euch zum Kopf' die Hitze,
D'rum macht ihr zur Stunde so faule Witze!
Hu Hu! Hi Hi! Ho Ho!

Jeder nach seiner Art.

Nie werden Trauben süß und schwer
Am Dornenbusche reifen,
Und Feigen wirst du nimmermehr
Von borst'ger Distel greifen.

Nie wird der Wespen wilden Chor,
Der Bienen Vettern und Basen,
Ein Mensch herbergen in seinem Thor
Und Räubern Gastrecht lassen.

Nie wird der Falter, der lust'ge Gesell',
Mitsammt den Grillen und Schnacken,
Noch der Liebling der Dichter, die zarte Libell'
Mit Bienen den Wettkampf wagen.

Und selber die große Dorsata¹⁾ wird
Troß aller Experimente
Nie mit dem Verdienste der Bienen geziert,
Hier hat das Veredeln ein Ende.

Der Schöpfer schuf nach seiner Art
Jed's Wesen am Anfang der Tage;
Und wo sich das Herz nicht dem Herzen paart,
Ist Unverstand und Plage.

1) *Apis dorsata*, eine in Ostindien, besonders auf der Insel Ceylon, wild lebende, größere Bienenart, welche schon wiederholt zu Kreuzungsversuchen mit unserer Honigbiene herhalten mußte.



Die Drohnenschlacht.

Trauernd tief saß in der Ecke
Eines Stockes eine Schar;
Wohl war keine je so traurig
In dem Bienenvolk fürwahr.

Schwer gekränkt und schwach vor Alter
Fühlt sie sich dem Grabe nah,
Ohne Schlaf und ohne Speise;
Bittres Unrecht ihr geschah.

In des Lenzes schönen Tagen
Grüßten sie das Licht der Welt,
Eine Fürstin war die Mutter,
Die des Volkes Scepter hält.

Schwestern waren ihre Ammen,
Die sie pflegten lieb und treu,
Daß dem Stamm erblühen möchten
Viele Söhne, stark und frei.

Mächtig hatten sie gedröhnet¹⁾,
Wie's für Drohnen sich gebührt,
Wann die Königin, die junge,
Sie zum Hochzeitsfest geführt.

Alle waren würd'ge Freier,
Ritter ohne Furcht und Tadel;
In dem Blut der edlen Drohnen
Ruht ja uns'rer Bienen Adel.

Und nun ist der Herbst gekommen,
Es versiegt des Nektars Quelle.
Ach, da treiben von den Krippen
Sie die Schwestern auf der Stelle.

Treiben sie durch alle Gassen,
 Wie die Diebe ohn' Erbarmen,
 Gönnen weder Trank noch Speise
 Dieser Ritterschar, der armen.

„Bindet ihnen Füß' und Hände,
 Diesen Prassern ohne Säumen!“
 Also wird das Volk geheiß'n
 Und kein Retter will erscheinen.

„Werft hinaus sie in's Verderben,
 Ihre Zeit ist abgelaufen;
 Wer nicht schafft, soll auch nicht essen,
 Soll nicht leben und nicht schnaufen!“

Also sprach die strenge Fürstin,
 Fühlt kein mütterliches Rühren;
 Und die Bienen jetzt die Drohnen
 Unverweilt zur Schlachtbank führen.

Alle Drohnen faßt ein Schrecken,
 In den Augen steh'n fast Thränen;
 Jammernd sie um Gnade flehen,
 Man vernimmt ein leises Stöhnen.

Doch umsonst! Mit Tigerherzen
 Stürzen sich die wilden Massen
 Auf die wehrlos sanften Brüder
 Und kein Ausweg wird gelassen.

Tief in ihre Eingeweide
 Bohren sie des Stachels Spitze,
 Wild zerbeißen sie die Glieder
 In der Mordlust jäher Hitze.

Und am Abend vor dem Thore,
 Wann zur Ruhe mahnt die Nacht,
 Liegen der Erschlagenen Leichen
 Und das Mordwerk ist vollbracht.

„Ave Caesar te salutant
 Morituri“, rief der Chor²⁾,
 Eh' sein Blut den Circus färbte,
 Zu des Kaisers Sitz empor.

Tausend Römeraugen blitzten
 Voller Mordgier und voll Lust,
 Wann durch kunstgerechte Streiche
 Ward zerfleischt des Fechtlers Brust.

Beifallsdonner lohnt' den Armen,
 Der im Todeskampfe fiel,
 Spott erscholl von den Tribünen,
 Wenn zu menschlich war das Spiel.

Blutig schleppten sie die Leichen
 Durch des Circus Thor hinaus,
 Und das Spiel begann von Neuem
 Jubelnd schrie das Volk Applaus.

Wo das Tier im Menschen herrschet,
 Wo die Bestie regiert,
 Wo kein menschlich' Fühlen waltet,
 Blut'ger Mord das Scepter führt;

Bienen — Menschen, 's ist am Ende
 Kein so großer Unterschied.
 Weh' dem Volke, dem im Herzen
 Keine Menschlichkeit mehr glüht!

1) Die Drohnen, das männliche Geschlecht im Bienenvolk, haben ihren Namen von dem tieferen, „dröhnenden“ Ton, den sie beim Fluge vernehmen lassen.

2) Der bekannte Gruß der Gladiatoren beim Aufmarsch in den römischen Circus.



Der Honigtau.

Es leuchten am Firmamente
Planeten von edler Art,
Mercurius und Jupiter,
Dazu auch Frau Venus zart.

Es flammt mit grellem Lichte
Im Osten der Sirius.
Die Plejaden sind aufgegangen,
Entbieten des Frühlings-Gruf.

Da träuft auf Wald und Wiese
Mit dem ersten Morgenrau
Ein Quell aus himmlischer Höhe,
Der süße Honigtau.

Die Blätter der knorrigen Eiche
Bedeckt ein göttliches Naß;
Es fällt vom Lindenstamme
Ein Honigregen in's Gras.

Es sitzt im Winkel der Blätter
Ein eckles, schmarozendes Tier,
Es sticht und saugt ohn' Ende
An der Pflanzen grüner Zier.

Und wann es genug gefressen,
Dann tritt aus dem Leibe der Laus
— Die Ameisen wissen die Stelle —
Ein süßer Tropfen heraus.

Was der Väter Geschlechter begannen,
Das führen die Enkel brav fort,
Milliarden von Kolonien
Bedecken den nährenden Ort.

Sie freu'n sich im Lichte der Sonne,
Sie schwelgen am süßen Quell,
Bis kommt ein tüchtiger Regen,
Der wäscht sie fort gar schnell.

Doch sammeln von ihren Sekreten
Die Bienen mit gieriger Lust.
Ob Honigtau gefallen,
Wird ihnen zur Stunde bewußt.

Das Himmlische und das Gemeine,
Geschieden durch Raum und Zeit,
Es liegt oft nah' beisammen
In des Lebens Wirklichkeit.

Poeten seh'n zu den Sternen,
Die Forscher zur Erde allein.
Doch muß die Lesart beider
Dem Imker verständlich sein.



Hüt' dich, Bienelein!

(Eins für unsere Kleinen.)

Hüt' dich vor Kerzenschein,
Bienelein, Bienelein!
Sengst dir die Flügelein,
Dann bist du tot!

Also die Mutter sprach,
Doch an ihr Weh und Ach
Bienen nicht denken mag;
's hat keine Not.

Schwirret um's Licht herum,
Schwirret mit Summ-Summ-Summ,
Bis es wird still und stumm,
fällt in die Glut.

Flamme gibt Flammentot,
Aufflackert's lichterrot,
Dann kommt die Todesnot,
Stille es ruht.

Junges Blut, tolles Blut
Treibt's in des Leben's Glut,
Keck ist der Jugend Mut,
Reu' kommt zu spät.

Hüt' dich vor allem Schein,
Kindelein, Kindelein!
Sollt' er auch golden sein,
Denk' meiner Red'!



Die Kunstschwärm'.

(In pfälzer Mundart.)

„Causa causae est causa
causati.“

(Alter philosophischer Lehrsatz.)

Die Welt mächt heutzutag in Kunscht
Im Große um im Kleene.
Wer von der Kunscht gar nix versteht,
Der muß sich beinah schäme.

Die ächt' Kunscht is e edli Sach',
Dafür thu' ich aach schwärme;
Doch Vieles is gewiß ke Kunscht,
Mit dem sie heut' so lärme.

Die bescht' Kunscht lehrt stets die Natur,
Des bleibt e alti Regel.
Wer die Natur forr'giere will,
Kann schtreiche glei' die Segel.

Die Kunscht hot aach die stille Kunst
Der Imker angestochte,
Gar mancher sich für'n Künsttler hält
Um thut gewaltig poche.

Besunders was die Schwärm' betrifft,
Thun Viele renommiere,
Um mache Dunscht, daß Gott erbarm'
Mit ihrem Experimentiere.

Sie doftere an de Biene 'rum,
Es is fascht gar zum Lache,
Wann sie noch allerneu'ster Mod'
En Kunstschwärm wolle mache.

Do fange se die Kön'gin aus
 Um sperre se in's Häusche
 Uff Woche 'naus, sie dauert Eem,
 Es lacht im Stand das Mäusche.

Sie gewee der Mutter Hausarrescht
 Um meene, jehst müßt' floriere
 Der Hausstand, weil die Mutter brummt
 Um kann sich nit mehr rühre.

Sie hänge die Wabe funterbunt
 Von eem Stock in de andre;
 Es kummt den Biencher spanisch vor,
 Wann sie jehst müsse wandre.

Aus eem Volk macht der Künstshtler zwee,
 Manchmol aach drei um viere,
 Um diese Mißgeburt dann
 Den Name „Schwärm“ thun führe.

Prost Mahlzeit zu dem Kunschtprodukt,
 Ihr Herre Imfermeischer,
 Ihr habt was Schön's zusammengebappt
 Mit eurem künstliche Kleischer!

Wann's gut geht, hot des neu Geschöpf
 E bisl zu viel zum Sterbe;
 Zum Lewe als Volk es zu wenig hot,
 D'rum muß es elend verderbe.

Wer Völker künstlich bilde will,
 Muß vor Allem darnach strebe,
 Daß aach e ganzes, lebendiges Volk
 Sich erhalte kann um lebe!

Do darf die Hauptsach' nit fehle dabei,
 Die Natur muß gewee das Muschter,
 Sunsch wird's im schönste Kunschtschwarm z'leht
 Verzweifelt dot um duschter.

Do muß bedacht wer'n die richtige Zeit
Im Jahr, nit früher, nit später,
Sunscht stimmt des Imfers Rechnung nit
Am hintenach kummt das Gezeter.

D'rum, wer nit erfaßt die richtige Kunst,
Der thu' sich nit mühe um härme
Von wege der ganze Kunstschwärmeri
Un loß sei Biene — schwärme!



Die Bienen ein Hauslegen.

(In pfälzer Mundart.)

Sie hawe Alles uns zum Schluß versteigert,
Die eenzig Kuh, die Better um de Schrank,
Mir hawe gar nix mehr, mir arme Kinner
Von uns're Eltern, nit emol e Bank;

Dodruf mir siße könnte mit enamer
Um greine durch die lange, bange Nacht.
Ach! unser Herz will fast vor Jammer springe,
So arm um elend hat man uns gemacht.

Der Vater is vor Johr um Tag schon g'storwe,
Die Mutter war seitdem so krank un bleich.
Kaum hot zum Kerchhof man sie 'nausgetrage,
Do kumme aach die Gläubiger sogleich.

Die Herre hawe alles uffgenomme,
Jed's Stückl Hausrat groß um fleck,
In Haus um Hof, in Speicher um im Keller,
Wo nur e bisl Wert drinn war zu seh'.

So is die Welt! Man spricht in ihr gar Vieles
Um Schönes von Barmherzigkeit um Lieb';
Doch, wann sich's um den liebe Geldsack handelt,
Do folgt der Haufe einem andern Trieb.

Do wird gerapscht um gierig zsamme'fuggert,
Es kennt der Wuch'rer ke Barmherzigkeit,
Um wann die Wittwe um die arme Waise'
Verderbe sollte in ihr'm Herzeleid.

Doch halt! — Sie hawe bei ihr'm Inventiere,
Vergesse desmol doch zwee werte Stück:
Des Een war unser alti liewi Bivel
Um 's Ander' stand im Nothbarshaus zum Glück.

Die Bivel, wo der Vater als geles
 An jedem Owend uns vor'm Schlofgehe,
 Wo von der Mutter manche Thrän' is g'falle
 Uff manches Blatt, mir Kinner hawe's g'sehe.

Wo unser' Name ware all' drin g'schriewe,
 Vom Vater eingetrage noch der Reih,
 Wo Alles, was im Ehstand ihn betrosse,
 War uffgezeichnet mit'me Spruch dabei.

Um 's Ander, was den Herre is entgange,
 Des war, ich glaab', ihr werdet's fast errate,
 E Biene'stock, den unser guter Vater
 Hot uffg'stellt g'habt in's Nochbars Garte.

Gottlob um Dank! die gute, fleiß'ge Biene,
 Die uns so oft zur schöne Summerszeit,
 Der Vater hot als fliege sehe losse,
 Vor die mir g'stanne sim mit heller Freud';

Die sim noch unser! 's wird e mancher denke,
 Do steckt emol aach herzlich wenig drinn:
 E Blatt Papier, e Häuß' armer Biene,
 Die bringe ke Prozenter, ke Gewinn.

Um doch, ihr dürst mir's ganz im Ernste glaabe,
 Die Bivel um die Biene ware unser beste Stück:
 Wo Gott das Herz, wo Fleiß die Hand regieret,
 Da blüht dem Armen noch ein Erdenglück!



Halt ein! Halt an! Halt aus!

(In pfälzer Mundart.)

Drei Worte merk' der Imker sich,
Wann er will reißiere
Um in der Praxis als e Mann
Will gelte um floriere.

Halt' ein! So laut't das erste Wort.
Halt' ein die gute Lehre,
Die uns're Meischter uns vertraut,
Loß dir's Konzept nit störe!

Loß dich nit erre durch's Geschrei
Der Thoren, durch die Mode,
Nit jedes Huhn legt aach e Ei,
Wo gackert wie e Schode.

Halt' an! Des is der zwette Rat,
Do liegt viel Weisheit drinne,
Im Maasse zeigt sich erst der Mann,
Do gilt's sich zu besinne.

Wer Alles hitzig übertreibt,
Der kommt dadurch zu Schade,
Man soll nit tiefer in's Wasser geh'n
Als blos bis an die Wade.

Halt' aus! Des is mei letschtes Wort;
Es g'hört aach Kraft zum Werke,
Um b'sunders bei der Imkerei,
Do braucht's Geduld um Stärke.

Im schlechte Johrgang nit verzag',
Im Unglück thu' nit wanke!
Es halte dich beim schwerichte Schlag
E rettender Gedanke:

Halt' ein, halt' an um halt' aach aus
In allen deinen Dingen,
So wirst als Mann du wohl besteh'n.
Gott loß es dir gelingen!



Heil unsren Königinnen.

„Vivant omnes virgines,
Faciles, formosae!
Vivant et mulieres,
Tenerae, amabiles,
Bonaе, laboriosae.“

(Altes Studentenlied.)

Imker, die ihr heut' im Kreise,
Trinkt nach alter Väter Weise,
Nehmt die Gläser, klingen soll
Uns'rer Königinnen Wohl!

Auch im Haus des Imkers schaltet,
Treu an seiner Seite waltet,
Bei der Kindlein froher Schar,
Eine Königin fürwahr.

Ordnuend regt sie ihre Hände,
Sorgt und mühet sich ohn' Ende
Als des Hauses Priesterin
Sie mit stillem, frommem Sinn.

Alle Freuden, die erscheinen,
Alle Stunden, wann wir weinen,
Teilt mit uns ein treues Herz,
Gleichgesinnt in Lust und Schmerz.

Wer ein solches Herz darf wissen,
Der ist selig zu begrüßen;
Geld und Schönheit bald zerstäubt,
Ein getreues Herze bleibt.

Wer als Junggesell' muß schleichen,
Braucht deshalb nicht zu erblichen.
Er gedenk' im Herzen mild
An der guten Mutter Bild.

Auch den Mädchen, die da lieben
 fromm und keusch mit zarten Trieben,
 Sei, damit der Schluß gemacht,
 Heut' ein schäumend' Glas gebracht.

Königinnen einst zu werden
 An der Liebe heil'gen Herden,
 Das ist einmal ihr Beruf,
 So Gott will, der sie erschuf.

Uns're Frauen d'rum zu ehren,
 Laßt uns jetzt die Gläser lehren:
 Gott erhalt' sie uns gesund
 Viele Jahre noch und Stund'!



Im Kleinsten das Größte.

Suchst du das Höchste, das Größte? Die Biene kann es
dich lehren.
Was sie willenlos ist, sei du es wollend — das ist's.



Meister und Lehrling.

Jahrelang forschet der Meister und doch bleibt ihm ein
Geheimnis,
Was in der Bienen Natur sein mag das innerste Band.
Was er gestern gelernt, das will er heute schon lehren,
Ei, was haben die Herrn doch für ein kurzes Gedärm!



Ideal und Wirklichkeit.

Einem bist du, o Biene, ein Wunder der Schöpfung; es
atmet
Höheren Sinn und Zweck Alles, was man an dir sieht.
Aber den Andern, ich fürchte es ist die größere Mehrheit,
Bleibst du ein nützlich' Getier, das man des Honigs beraubt.



Unverstand.

Ein Maulwurf hört in seinem Loch
Den Bienenschwarm singen und schwingen.
Da sprach er für sich: Wie sinnlos ist's doch,
Zu fliegen und zu singen!

Theorie und Praxis.

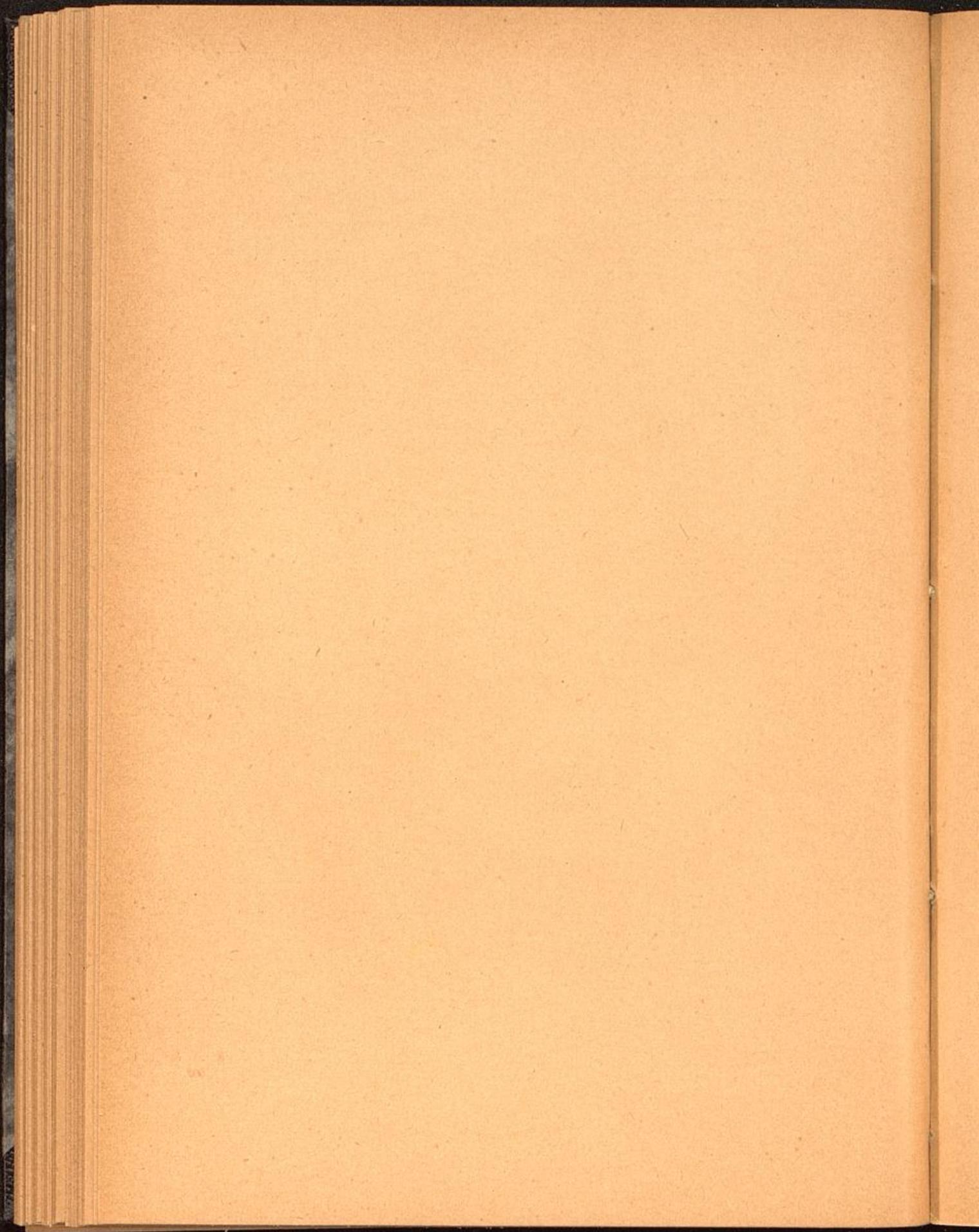
Vor Allem lernst erst Theorie,
 Sonst bleibt ihr praktische Stümper!"
 Hat Berlepsch g'sagt. — Doch mancher denkt:
 Wozu den Kram? Das weiß ich baß,
 Der Unsim ist gesünder!



Auf den Grabstein eines Honigfällchens.

Hier ruht der Imker Sepp,
 Gott Gnad' für Recht ihm geb'!
 Dem Viele hat, was er gemacht,
 frühzeitig in das Grab gebracht.
 D'rum Imker für den Honig-Verhunzer
 Bet' wenigstens sieben Vaterunser!





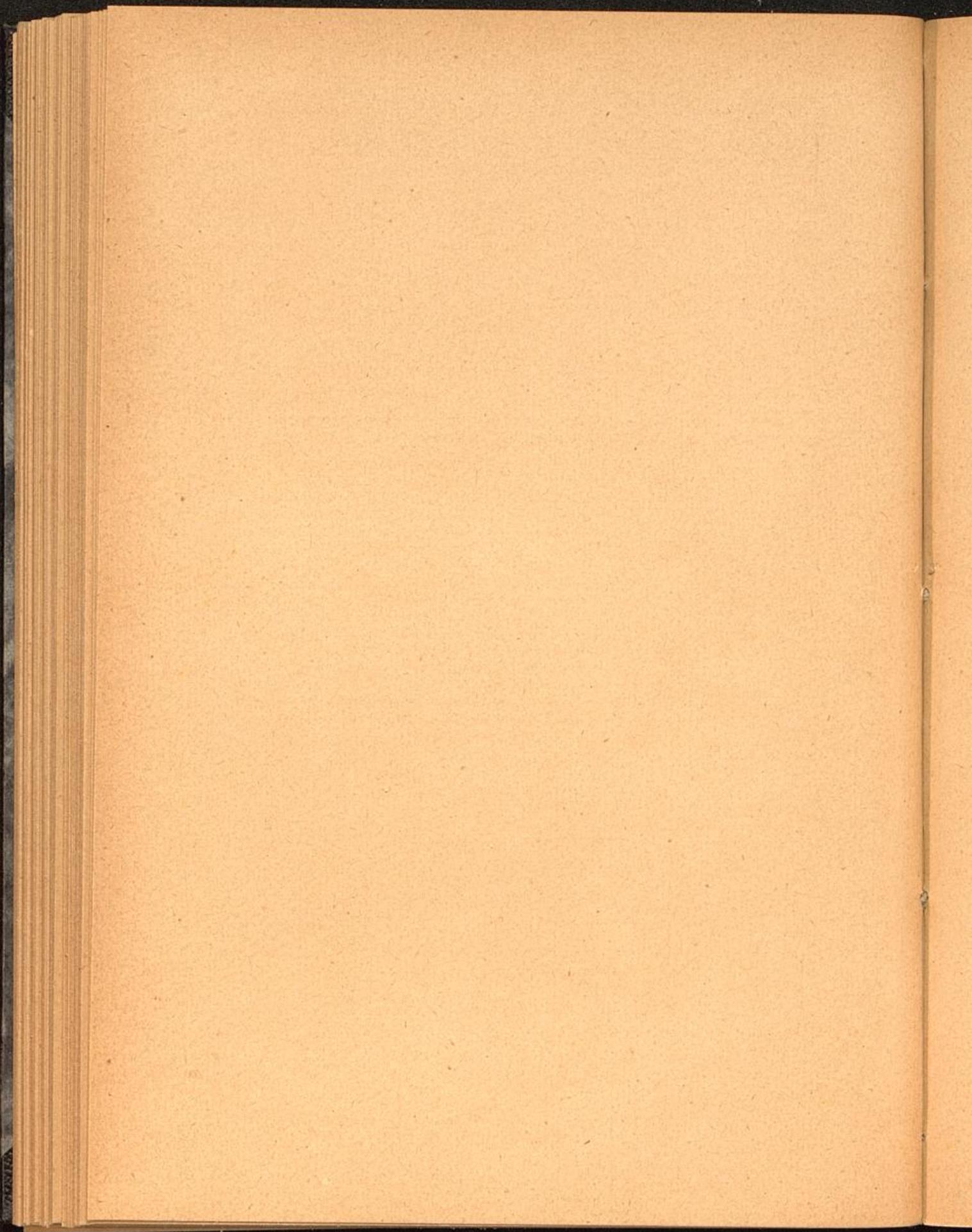
II.

Imferlieder aus dem Engern.

„Ich sah“ — erzählt Panurg — „in diesem Lande ein ganzes Rudel höchst sonderbarer Gelehrter. Alle nannten sich Praktiker und übten ihre seltsame Kunst unter dem Oberkommando eines Urpraktikers aus. Die Einen bleichten in wenig Stunden die Mohren. Andere schoren die Esel und erzielten gute Wolle damit. Andere wuschen die Eselköpfe und hatten die Seife umsonst dabei. Einen Praktiker sah ich, der einem toten Esel künstliche Winde entlockte und die Elle davon zu 5 Sol verkaufte. Andere molken die Ziegenböcke und fingen's in einem Haarsieb auf. — Alle machten die größten Dinge aus nichts und umgekehrt die größten Dinge zu nichts.“

Rabelais, Pantagruel, ses faits et prouesses épouvantables. Paris 1532 (nach der Uebersetzung von Gottlob Regis 1832).







Herr Rudolf Schale

weiland

Erzpraktikus und General-Siebmeister des sibirischen Landesvereins für Bienenzucht, Verfasser eines weltberühmten Bienenzuchtlehrbuches, Inhaber eines höchsten Ehrenpreises sowie eines ächten Jägerrockes in Wolle, eines Cigarrenrohres aus Naturell-Gansbein und anderer Raritäten.

„Ein waderer, stattlicher Mann in der That und wohlbeleibt; er hat einen heiteren Blick, einnehmende Augen und ein sehr edles Wesen, und ich denke, er ist so in den fünfzig, oder, wenn's hoch kommt, gegen sechzig. Sein Name ist —“

Shakespeare, König Heinrich IV.,
Erster Teil, II, 4.

Ich bin ein alter Praktikus,
Feind aller Theorie;
Wie man die Bienen züchten muß,
Dazu hab' ich Genie.

Der Dzierzon und der Gravenhorst,
Der Berlepsch, diese drei
Und viele Andre sind mir Worst
Und durchaus einerlei.

An Leut', die von der Wissenschaft
Sind aufgedunsen, hohl,
Geb' ich mein' Tag' kein' Rechenschaft,
Das wär' mir doch zu toll.

Steck' ich wo meine Nas hinein,
So weiß ich wie viel Uhr.
Vor mir kann nichts verborgen sein,
Ich komm' ihm auf die Spur.

In jedem Volk' entdeck' ich gleich
 Das lauschig' Plätzchen, wo
 Die Königin im Bienenreich
 Sich einspinn't comme il faut.

Und sollt's nicht geh'n zu mein'm Verdruß,
 Dann nehm' ich gleich zur Hand
 Den schönsten Mobilissimus,
 Den mein Genie erfand.

Ich mobile hin, ich mobile her,
 Ich mobile vorn' und hint';
 Mir ist das Kunststück nicht zu schwer,
 Bis ich die Kön'gin find'.

Die Hauptprob' mach' ich mit dem Sieb,
 Da kommt der Nachschwarm 'rein,
 Was da als heil'ger Rest mir blieb,
 Das müssen Weisel sein.

Die Weisel zähl' ich mit Bedacht
 Und greif' sie hinten an,
 Geb' auf die Fahnenzeichen acht,
 Das sieht sich lustig an.

In manchem Nachschwarm hab' ich schon
 Entdeck't mit Fahnen Drei,
 Mit off'ner Scheid', das kommt davon,
 Der Königinnen zwei.

Bestreiten lass' ich mir das nicht,
 Ich sah's mit meiner Brill'.
 Den nenn' ich einen armen Wicht,
 Der das nicht glauben will.

Ein Mann wie ich, ein Praktiker,
 Der kennt des Pudels Kern.
 Ich pfeif' auf Theoretiker,
 Die's Gras schier wachsen hör'n.

Ein Mann wie ich, ein Praktiker
 Der Rußlands Imfertum
 Seit Jahr und Tag als Taktiker
 Geführt zum höchsten Ruhm;

Der unter Mithilf' des Gesamt-
Vorstandes schuf ein Werk,
Dess' Geistesblitz zum Himmel flammt,
Dess' Genius ist kein Zwerg.

Auch steh' ich nicht allein für mich,
Weeß Kneppchen, das wär' dumm,
Von Praktikern 'ne Wolk hat sich
Gelagert um mich 'rum.

D'rum kommt mir einer in die Quer
Und nörgelt an mir 'rum,
So nehm' ich meinen Flunx'rer-Speer
Und mach' ihn kalt und stumm.

Ich schlag' die Keul' ihm auf den Kopf,
Dem Lästereur zur Stund' —
Da liegt alsbald der arme Tropf
Maustot und küßt den Grund.

Wer aber Fünfe g'rad sein läßt
Und selber Praxis übt,
Sich nicht an Theorien stößt,
Besonders tüchtig siebt;

Wer mir den ersten Ehrenpreis
Für meine Leistung spend't,
Und mich für mein Verdienst und Fleiß
Den Meister Rußland's nennt.

Der ist mein lieber Imkerfreund,
Dem reich' ich meine Hand;
Als wohlgesinnt er mir erscheint,
Von Bildung und Verstand.

Ich bin ein alter Praktikus,
Die Praxis bin ich g'wöhnt;
Und allen Nörglern zum Verdruß
Bleib' ich's bis an mein End'!



Imker Rudolfs Ritt zum Kampfe.

(Ein tragikomisches Heldenlied.)

„Nicht drei wackre Leute leben unge-
hängen in England und der Eine von ihnen
ist fett und wird alt. Gott helf' uns! Eine
schlechte Welt sag' ich. Hol' die Pest alle
feigen Memmen!“

Shakespeare, König Heinrich IV.
Erster Teil II, 4.

Auf der Burg zu Schreckenstein,
Stark am Leib, am Geiste schwach,
Saß der greise Imker Rudolf,
Denkend still der Praxis nach¹⁾).

Und er sprach: „Ihr Herrn Kollegen,
Praktiker, sagt ohne Zagen,
Wie wir diese Nörgelgeister
Ehestens zu Boden schlagen?“

Und die Räte sprechen: „Herr,
Nichts ist leichter uns'rem Bunde!
Nur Ein Wort, 'nen Keulenschlag
Braucht's aus deinem hehren Munde!“

„Auf nach Zankstadt! Auf nach Zankstadt!“
Ruft er, als der Rat geendet,
„Wo so mancher Imkerheld
Liegt begraben, sei's vollendet!“

„Schreibt den Rückblick! Reich't den Speer,
Den ich oft im Kampf' getragen!“
Zaudernd steh'n die Räte all';
Doch er ruft: „folgt ohne Zagen!“

Und die Keule wird gebracht;
„Auf die Flunkrer, die Vergifter,
Spricht er, „trage, treuer Freund,
Jetzt den Tod, den Ruhestifter!“

Jauchzend steht der Knechte Schaar,
Als der Held auf hohem Rosse,
Rechts und Links ein Landpostmann²⁾,
Zieht zum Kampf aus seinem Schlosse.

Trauernd neigt der Wissenschaft
Genius sein Haupt zur Erden;
Manchem Theoretiker
Will's darob unheimlich werden.

Aber nur von Kampfeslust
Spricht Rudolf mit jenen Zweien,
Lächelnd blickt sein Angesicht,
Als thät er 'ne Kön'gin seien³⁾.

Aus dem fernen Elsenzthal
Hört man dumpf 'ne Glocke schallen,
Und die Wörgler sammeln sich,
Zu dem Schlachtfeld sie auch wallen.

In den alten Sitzungsaal
Ist Rudolf dann eingetreten,
Setzt sich auf den großen Stuhl,
Hat sich Ruhe ausgebeten.

„Reicht mir mein großes Sieb!“
Spricht er mit verklärtem Munde;
Es verjüngt sich sein Gesicht,
Als er sieht die Tafelrunde.

„Reicht mir auch mein' große Brill',
„Daß ich mit vier Augen sehe,
„Wie die Fahnenzeichen steh'n
„Und der Feind uns nicht mehr schmähe!“

„Holt die Königinnen her,
„Die zu siebt ich ausgefangen,
„Als der große Nachschwarm dort,
„Sich bei Schreckenstein gehangen!“

„Zeugen seid ihr, daß da drei
„Mit dem Zeichen war'n besiegelt,
„Zweien stand noch etwas auf,
„Dreie waren schlank geschniegelt.“

„Nehmt es gleich zu Protokoll,
 „Sekretär, und schreibt es nieder,
 „Daß es lesen weit und breit
 „Des Vereines treue Glieder!“

Sprach's. — Der Sekretarius schrieb
 Es mit rabenschwarzer Tinte;
 In Irkutsk bei Herrn J. Steiff
 Druckt's der Seherling Gesinde.

Im Vereinsblatt schwarz auf weiß
 War's wie Jeder weiß, zu lesen;
 Wer's nicht glaubt, der ist ein Tropf,
 Dem gehört ein nasser Besen!

Flunkrer dürfen's nicht verdrehen,
 Lästler nicht den Nachruhm rauben,
 Alle Prakt'ker im Verein
 Müssen diese Wahrheit glauben.

Zur Versammlung strömt das Volk,
 Schwarz wie Bienen im Gewimmel.
 Mit dem Sieb und mit der Brill'
 Steht Rudolf in dem Getümmel.

„Wanderlehrer, hört mein Wort!“
 Spricht er, „tragt's weit in die Runde:
 „Sieb und Brille sei'n hinfort
 „Heil'ge Wappen uns'rem Bunde!“

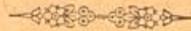
1) Wenn das Heldenlied gesungen wird, fällt nach jeder Strophe der Chor ein und singt nach der bekannten Berliner Volksweise „Male, Male, lebt denn meine Male noch“:

„Rudolf, Rudolf, imfert denn der Rudolf noch?

„Rudolf, Rudolf, imfert Rudolf noch?“

2) Das Leiborgan der verbündeten antisemitisch-feudal-muckerischen Partei Sibiriens, welches unter der schneidigen Redaktion eines gewissen Herrn Roderinsky in der Niedermetzlung politischer Gegner Großes leistet.

3) Volkstümlicher Ausdruck für „aussieben“.



An ein
kunstverständiges Inker-Preisgericht¹⁾.

Die klassischen Bilder rühme ich nicht,
Sie haben's gottlob nicht vomöten;
Wo eines Künstlers Seele spricht,
Ist überflüssig das Reden.

Ich rühme die Herren der Kommission,
Die frommen Seelen, die weichen,
Vor deren hochweiser Resolution
Die Sterne der Kunst erbleichen.

Ich rühme den Vorstand auch des Vereins,
Ich will ihn nicht kränken, beleid'gen,
Will nicht den Kern seines wahren Seins
Einer Venus zu Liebe verteid'gen.

So mancher hat vor der Stirn ein Brett
Und kann doch nichts dawider.
Nicht jeder liebt so keusch und nett
Wie Anakreon Musen und Lieder.

1) Auf einer sibirischen Bienen-Ausstellung wurde ein bekanntes, hier nicht näher zu bezeichnendes, Werk über die Bienen, welches im Auslande mehrfach durch höchste Preise ausgezeichnet worden ist, wegen eines dem Buche als Titelbild beigegebenen klassischen Lichtdruckes (Amor, der Honigdieb, und Venus von Lukas Kranach dem Älteren nach einem klassischen Lied Anakreons) als unwürdig von der Preisbewerbung ausgeschlossen.



An die bekannten Takttschmecker.

Die ihr mit scharfen Nasen ausgewittert,
Was eurem sogenannten Takte nicht entspricht,
Wähnt nicht, daß ich vor eurem Urtheil je gezittert,
Gefürchtet hätte euer schäbiges Gericht.

Ich kenne, was das Leben euch verbittert,
Ich weiß, warum ihr rasend knirscht und schäumt:
Weil ich den falschen Lorbeerkrantz zerknittert,
Den ihr an eure hohlen Stirnen euch geleimt.

Das ist's, was ihr mir nun und nie vergebet;
D'rum euer heißes Schrei'n und boshaft' Dräu'n,
D'rum so viel Lästern, so viel giftig' Schmäh'n!

Wohlan, trotz euch bei Deutschlands Imfern lebet
Der Sinn für Wahrheit, Recht und aller Schein
Muß wie die Spreu am Ende doch verwehen!



Der sonderbare Imkerbaron

oder

wie der hochgeborene Herr von Gispelwitz auf Schloß Wespenu
a./Newa unter die Imker geraten ist und was für wunderbare Thaten
er als Imker-Baron ausgeführt hat.

(In pfälzer Mundart.)

„Manch' albi Abodhetersbüchß führt Tiddel groß
unn schwer;
Doch mächt mar ihren Deckel uf, do schtinkt se unn
is leer.
E Mancher schreibt sich „Bon“ unn „Auf“, e mancher
heeft „Herr Nat“,
Unn wie der Abodhetersbüchß geht's denne Mämmcher
g'rad“.

Gottfried Radler.

Ich bin e armer Edelmann,
Mei' Kass' is krank unn matt,
Die Goldfuchß' hot d'r Deifel g'holt,
Des Lewe haw' ich satt.

Ke Bauer heut' mehr fröhne will,
Ke Jud' schtreckt mir was vor,
Ich weeiß nit, was ich mache soll,
Ich armer, alder Thor.

Ke Kutscher unn ke Dienerschaft,
Ke Hofdam', ke Livree,
Ke Herrschaftschais', ken eenz'ge Gaul,
Ich hab' halt gar nix meh'.

Unn doch regt sich in meiner Bruscht
Der Ahnen schtolzes Blut;
Wie thut's mir wohl, wann als Baron
Das Volk mich ehre thut.

„Wohlan! Ich zeig' der ganze Welt,
 „Daß ich aach ebbes kann,
 „Ich werf' mich uff die Bienezucht
 „Um fang das Imfern an.

„Die Imferei, die Bienezucht,
 „Hot manchen reich gemacht:
 „Wer weesß, wann ich die Sach' erfass',
 „Ob nit das Glück mir lacht.

„Ich zapp' de Biene Honig ab
 „Um setz' ihn um in Gold;
 „Bau' mir, wann e paar Jahr 'rum simm,
 „E Schloß vun diesem Sold.“

Doch weh! Des beese Bienevolf
 Is leider nit feudal,
 Es reschpekdiert keen Adelsbrief
 Um is oft sehr brutal.

Die Biene simm e freies Volf
 Vun demokratischer Art,
 Wann Eener kummt um g'fällt'n nit,
 Den zoppe se am Bart.

Um hot er gar e grossi Glasß,
 Wie unser Herr Baron,
 Dann schpicke se'm de Schädel voll
 Um gewe keen Pardon.

Er flieht zur Burg, wo im Gemach
 Die Frau Baronin schpinnt,
 Er klagt ihr unner Weh um ach,
 Wie herb die Schmerze sind.

Die awer schpricht: „mon cher baron,
 „Hab' ich' dir's nit schon g'sagt,
 „Fi donc, laß du das Imfern sein,
 „Dann wirst du nit geplagt.

„Ein Edelmann von deinem Stand
 „Hat bessern Ruhmes Ziel;
 „Sieh deiner Ahnen stolz' Geschlecht,
 „Denk' an ihr Ritterspiel!“

Um wie's halt geht in dere Welt,
 Wam Weiber gewe Rat:
 Der Herr Baron besinnt sich druff,
 Macht jetzt als Ritter Schtaat.

Er ziecht nun in die Welt hinaus,
 Kämpft tapfer im Turnier,
 Doch nit zu Rosß — hält Rede nur
 Bei Wein, bei Schnaps, bei Bier.

Bald is er in dem Land bekant
 Als Imker um Baron,
 Läßt bittere Kritike los,
 Ja, ja, sell kummt davon.

Doch find't er wo e Weschpenescht
 In seinem alte Schloß,
 So packt er's in e Käschtl g'schwind
 Und denkt: das is famos!

Des Weschpenescht, in meiner Burg
 Gewachse dick um rund,
 Des schick' ich uff die Ausstellung
 Noch zu derselbe Schtund.

Gedacht, gethan, um in Drippsdrill,
 Wo Imker tagen heiß,
 Erringt mit seinem Weschpenescht
 Der Herr Baron — en Preis.

O Imkerei, du scheeni Sach',
 Wie bischt du jetzt verhunzt,
 Seit een Baron durch solche That
 Sich bringt in deine Gunscht.

O Imkerei, du feini Kunscht,
 Du kummscht in Schmach um Scham',
 Weil Eener mit eme Weschpenescht
 Den Preis dir abgewann!



Die lustigen Inker-Reisebrüder.

(Ein Chorgesang.)

Melodie: „Wenn's Mailüfterl weht 2c.“

Wenn's Mailüfterl weht,
Geht im Wald draus der Schnee,
Da heben die Reisebrüder
Die Geldbeutel in d'Höh!
Die Brüder, die g'schlaf'n hab'n
Die lang' Winterszeit,
Die werd'n wieder lustig
Und singen vor Freud'.

Die Vereinskass' hat Gelder,
Bezahlt uns stets flott
Unsere Reisediäten,
Und macht nicht bank'rott.
D'rum zieh'n wir stets weiter
Land auf und Land ab,
Als fahrende Brüder
Im Schritt und im Trab.

Im Sieben der Schwärme
Geht der Meister voran,
Wir bohren, wenn's an Saft fehlt,
Seinen Weisheitskern an.
Und verdaut unser Publikum
Die Kraftbrüh' auch schwer,
Das thut nichts zur Sache,
Wir haben die Ehr'.

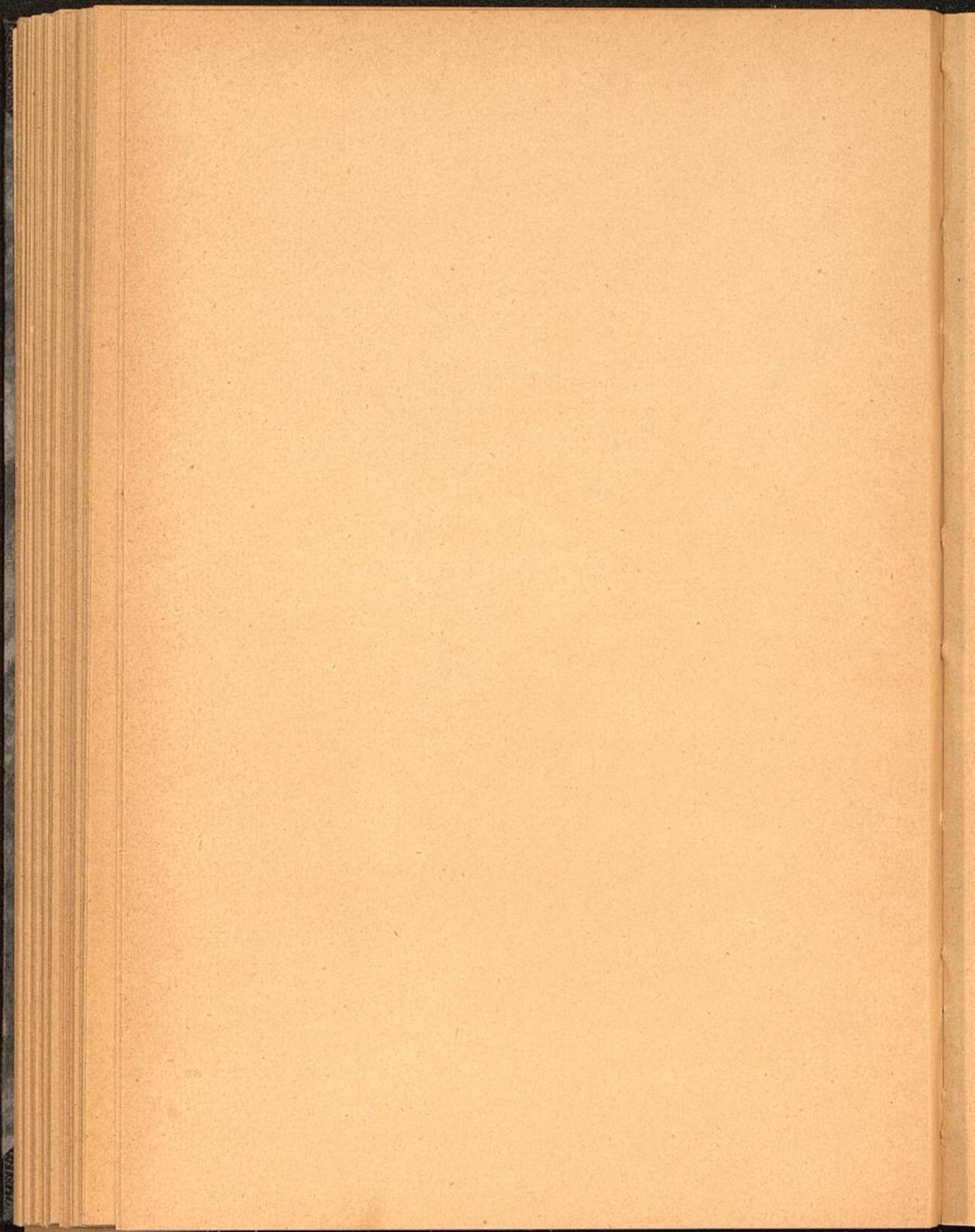
Im Wirtshaus die Zeche,
Die thut uns nicht weh:
Wir schmieren die Stiefelsohl'n
Und singen ade!

Geschwenkt sind die Kehlen,
 Gestärkt ist das Herz;
 Wir lenken die Schritte
 Getrost heimatwärts.

Vor der Nörgler Kritiken
 Braucht zu bangen uns nicht;
 Mit der Keule der Meister
 Schlägt tot jeden Wicht.
 Des Meisters Verdienst aber,
 Sein großes Gewicht,
 Im Chöre zu singen,
 Das ist uns're Pflicht.

So blüht unser Weizen
 All' Jahr' uns auf's Neu;
 Wann die Gelder verteilt werd'n,
 Sind wir alleweil dabei!
 Jed's Jahr kommt ein Frühling,
 Wann der Winter ausg'schneit,
 Wir bleiben Reisebrüder
 In Ewigkeit!





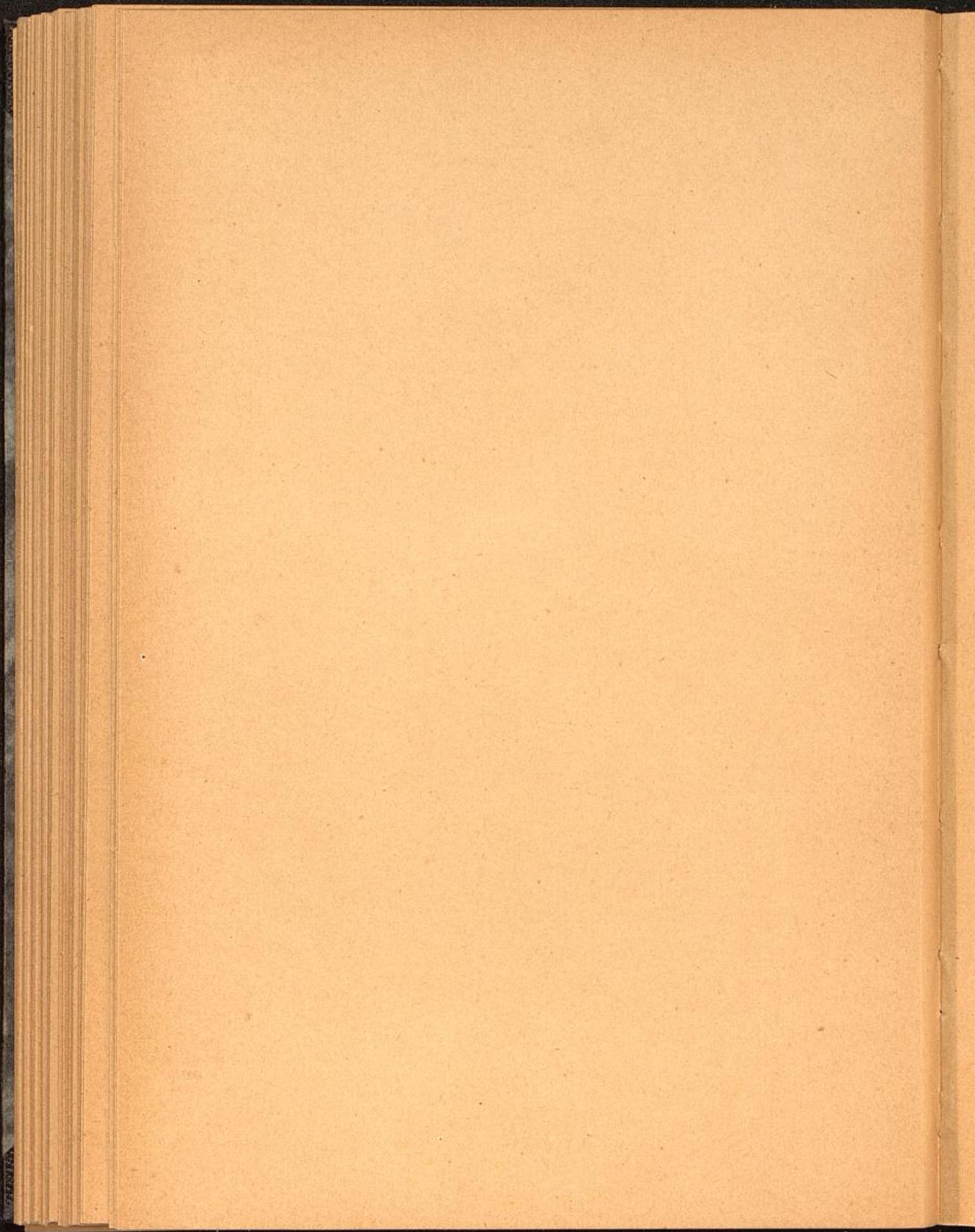
III.

Imker-Schnadahüpfeln.

„Und es fragelt nit a Feder
Im Frack zum Parnas.
Nuch die ländliche Muse
Hat Wisz und macht Spaß.“

J. B. Scheffel.







Und von Peterwardein
Kann net a Jedermann sein,
Und's muß halt a Mancher
Wo anders her sein.
Vitirullalala!

A Kirchturm is spitz
A Schwarmstieb is weit;
In der Vereinsleitung sitzen
Die g'scheitesten Leut'.
Vitirullalala!

Der Rudolf is Meister
Der Praktiker Schar;
Er kennt seine Geister,
Beruft sie jed's Jahr.
Vitirullalala!

A Stift'nkopf is lustig,
A Jagerrock giebt warm,
A Selbstlob riecht duftig
Und's Vereinsbuch is arm.
Vitirullalala!

Die Vögerl hab'n Kröpfle,
Da singen's damit,
Bei dem Herrn mit der Fistelstimm'n
Geh't's halt leider nit.
Vitirullalala!

Der Ritter von Zankstadt
Schlägt tapfer sein' Keul',
Und für Geld hält die Imferschul'
Mancherlei feil.
Vitirullalala!

Es schreiben viel Honig
Die Kursleiter aus,
Unter der Firma der Imferschul',
Das nimmt sich gut aus.
Vitirullalala!

Sie verkauf'n ihr'n Honig,
Teils dunkel teils hell,
Es sprudelt den Herren
A doppelter Quell.
Vitirullalala!

Und Rot is net Schwarz
Und Schwarz is net Rot,
Wo Rot und Schwarz Trumpf is,
Da hat's koane Not.
Vitirullalala!

In einem Vorstand giebt's Herrn,
Das is ja bekannt,
Die brauch'n koan Regenschirm,
Denn sie san schon über—
Vitirullalala!

Und nix is so traurig
Und nix so betrübt,
Als wann sich an alter Bienewater
In a junge Königin verliebt.
Vitirullalala!

Weit hinten im Neckarthal,
Da steht a Kapell'n,
Da tanzt a Baron
Um a Wasserbutteln¹⁾.
Vitirullalala!

Und 15^{1/2} Barone
 Wiegen 14^{1/2} Pfund,
 Und wann's dös net wieg'n,
 Dann find's halt net g'sund.
 Vitirullalala!

Der Gänshirt bekantlich
 Mit den Gäns macht Parad';
 Und mancher, der a Amt hat,
 Is am Wag'n 's fünft' Rad.
 Vitirullalala!

Vom Auslassen des Wachses
 Kömmt' ich Vieles erzähl'n;
 Auf jeden Fall darf dabei
 A Paar „Gummihandschuh“²⁾ nit fehl'n.
 Vitirullalala!

A Nachschwarm is lustig,
 A Königin is schlant,
 „Nur macht oft Rheumatismus
 Ihr'n Unterleib krank.“
 Vitirullalala!

„Vier Augen zum Sehen“,
 A Keule zum Schlag'n,
 An Mobilismus zum Drehen
 Muß a flotter Imker hab'n.
 Vitirullalala!

Die Hauptsach' bei'm Imkern
 Is, daß man sich übt
 Und unter „vier Augen“
 Recht „Königinnen siebt“.
 Vitirullalala!

Da drunten bei Schwezingen
 Liegt a ganz blanke Stadt,
 Da giebt sich an alter „Praktikus“
 Mit 'm „Wettschlagen“ ab.
 Vitirullalala!

A Häring schmeckt salzig,
 A Gasbock, der stuzt,
 A Ganserl wird schmalzig,
 Mit 'm Vereinsbuch san mer geuzt.
 Ditirollalala!

Je höher die Türm'
 Desto schöner 's Geläut,
 Je „lauschiger 's Plätzel“,
 Desto größer die Freud'.
 Ditirollalala!

Theoretiker san lustig,
 Theoretiker san froh;
 Sie dreschen den Kern
 Und sieben das Stroh.
 Ditirollalala!

„In a Mausfall'n, die zu is,
 Geh't ka Maus nimmer nei“,
 Und a Muß, die ganz taub is,
 Dürst ohne Kern sei'.
 Ditirollalala!

Dem Verdienste die Krone,
 Den Speck für die Mäus',
 Und dem Herrn der nig ausstellt,
 Den ersten Ehrenpreis.
 Ditirollalala!

Die Bäum' hab'n Gipfel,
 Die Berg' hab'n Höh'n,
 Auf der Ausstellung in Irkutsk
 War a Wespenest zu seh'n.
 Ditirollalala!

Die Bäum' hab'n Wurzeln,
 Die Berg' hab'n Grund,
 In der Generalversammlung bei'm Wählen,
 Da halten's den Mund.
 Ditirollalala!

Und schön blau is der See
 Und mein Herz thut mir weh,
 Und mein Herz wird net g'sund,
 Bis die „Nörgler“ geh'n z'Grund.
 Ditirollalala!

Die Esel hab'n Ohren,
 Der Ochs hat'n Schwanz,
 In Afrika giebt's Mohren,
 In Eberbach war a Tanz.
 Ditirollalala!

Der Krug geht zum Brunnen,
 So lang bis er bricht,
 Und „a Königin die ander'
 Im Duell maustot sticht.“
 Ditirollalala!

„Wann a Königin sich verhängen thut,
 Das sieht sich lustig an;“
 Wann a Esel in's Wasser schaut,
 Schaut a Esel ihn an.
 Ditirollalala!

„A Königin thut öfters
 Im Sommer prom'niern;“
 Weil's z'Haus nir zu thun hat,
 D'rum fliegt sie spacer'n.
 Ditirollalala!

Mei' Schatz is a Siebmam,
 Er g'hört zum Verein.
 Das Sieb g'hört dem Vorstand
 Und das is net klein.
 Ditirollalala!

„Das Vereinsblatt is a Sprechsaal,
 Ein Jeder hat's Wort;“
 Doch wer net nach der Pfeif' tanzt,
 Den jagen sie fort.
 Ditirollalala!

Im Vereinsblatt jeder Unsum
 Hat stets freien Paß;
 Den Praktikern macht er
 Ja selbst vielen Spaß.
 Vitirullalala!

Bei bedenklichen Fragen
 Hält a Praktikus 's Maul;
 Aber „Voraussetzungen“ zu erfinden,
 Dazu is er net faul.
 Vitirullalala!

Was auf der Generalversammlung sie treib'n,
 Da is gar a Pracht.
 Jetzt haben's an alten Praktikus
 Zum ew'gen Vorstand gemacht.
 Vitirullalala!

Und a großmächtig' Maul
 Und a ganz kloan's Gehirn,
 Die wohnen oft bei'nder
 Unter der nämlichen Stirn.
 Vitirullalala!

Je größer das G'schrei,
 Desto weniger Woll';
 Je weniger Einsicht,
 Desto größer der Groll.
 Vitirullalala!

In Klacht wird fest eing'heizt,
 Bei uns wird fest g'siebt;
 Und die Kursisten in Eberbach
 Wird'n in Beidem geübt.
 Vitirullalala!

Wer den Kursus hat mitg'macht,
 Ob Jung oder ob Alt,
 Der kriegt fein zum Abschied
 A Diplomerl gemalt.
 Vitirullalala!

A Diplomerl is hübsch,
 A Diplomerl macht Freud',
 A Diplomerl macht stolz
 Und den dummfesten Kerl g'scheit.
 Vitirullalala!

Man rühmt, daß die Kursus
 Sind stets überfüllt.
 Aber, wann's fa Diäten gäb',
 Wär's a anderes Bild.
 Vitirullalala!

Vier Marken pro Tag
 Und die Fahrt noch ganz frei;
 Da denkt schon a Mancher:
 Da bin ich dabei!
 Vitirullalala!

Wann a Imker dir aufmuckt,
 Dann g'hört ihm a Wischer.
 Damit er weiß, wo er hält,
 Sag: Gut'n Morg'n, Herr Fischer!
 Vitirullalala!

A Krefß³⁾ is fa Forell'n,
 A Gilberl fa Hecht;
 Und als Lockspitzel 'rumlauf'n,
 Steht einem braven Imker schlecht.
 Vitirullalala!

Die Herren vom Gesamtvorstand
 War'n „bei der Drucklegung dabei,“
 „Hab'n g'holp'n und gebessert,“
 Daß „die Anleitung richtig sei.“
 Vitirullalala!

Aber die Schnitzer des Buches,
 Die Böck' mit anand',
 Schiebt Einer auf den andern,
 Das is interessant.
 Vitirullalala!

A „Rückblick“ is belehrend,
 A „Vorblick“ is g'scheit;
 Aber a Einblick in's Herzerl
 Macht die allergrößt' Freud'.
 Ditirollalala!

Wann a Kinderl was g'schafft hat,
 Dann steht's halt vor'm Dreck;
 Wann a Dummheit gedruckt is,
 Dann bringt man's nimmer weg.
 Ditirollalala!

Aber a Dummheit zu verschlucken
 Mit Haut und mit Haar,
 Is die allergrößt' Dummheit,
 Das muß schon sein wahr!
 Ditirollalala!

Und a K und a J,
 Und der Mobilismus is nett,
 Und a J und a K,
 Aber taug'n thut er nix.
 Ditirollalala!

Und die badischen Glöckle
 Hab'n a schönes Geläut',
 Und die badischen Imfer
 San kreuzbrave Leut'.
 Ditirollalala!

Jetzt hab' ich euch Versla
 Grad g'nug g'sunga her;
 Und wann's euch net g'nug san
 Ich woaß schon noch mehr.
 Ditirollalala!

—•••—

B'hüt Gott, lieber Imfer,
 Jetzt gieb mir dein' Hand;
 Der Abschied is komma,
 Wir müssen von anand'.

B'hüt Gott und sei fleißig,
 Sei brav und sei g'scheit,
 Und sag' mir zum Abschied:
 B'hüt Gott! 's hat mi g'freut!

1) Weil dem betreffenden Herrn Baron seine Revenuen zur Zeit das Champagnertrinken nicht erlauben.

2) Die mit Anführungszeichen gesperrt gedruckten Worte und Sätze sind Originalproben aus der rühmlichst bekannnten Litteratur des sibirischen Landesvereins für Bienenzucht.

3) Krefß, auch Krefßling (*Gobio fluviatilis*. Cuv.) und Silberl, auch Gelbfisch genannt (*Alburnus Mento*. Ag.) sind zwei gemeine Fischarten, welche zum fang von Forellen und Hechten als Lockspeise (Köder) verwendet werden.





IV.

Profaischer Nachtrag

zu dem Gedichte „Des Imkervolkes Ruhmeshalle“ (S. 51).



Der Verfasser dieses Buches hat bei seinen langjährigen und eingehenden Studien im Gebiete der apistischen Litteratur die Bekanntschaft manches wackeren Mannes gemacht, dessen Name in der Ruhmeshalle des Imkervolkes in Ehren genannt wird. Die meisten derselben sind längst zu den Vätern versammelt und haben von dem irdischen Imkerbunde Abschied genommen. Doch wird der geneigte Leser noch manchem Namen hier begegnen, dessen Inhaber noch in unserer Mitte weilt, den er als Meister der Bienenzucht hochschätzt oder als Landsmann und Freund zu lieben Ursache hat.

Darum — obwohl die Prosa auf dem Parnasse der Dichtung nicht hoffähig ist — sei es gestattet, hier zum Schluß, den lieben Imkerfreunden in Nah und fern zu Nutz und Gefallen, eine kleine Stammtafel der Ersten und Besten unserer kosmopolitischen, uralten Kunst anzuschließen.

Es haben sich als praktische Imker oder als Forscher und Schriftsteller um die Biene und ihre Zucht verdient gemacht:

I. Unter den Naturforschern:

Swammerdam (Amsterdam); Huber (Genf);
Alexander von Humboldt; Réaumur (Frankreich);

Siebold (München); Leuckart (Leipzig); Taschenberg (Halle); Darwin (England); Lubbock (England).

II. Aus dem Stande der Geistlichen:

Joh. Amos Comenius (Mähren); Hornbostel (Dörnern im Hoya'schen); Stieglitz (Pasewalk); Werner (Röda); Heusinger (Hayna); Matuschka (Neu-Berlin); Unhoch (Oberamnergau); Mussehl (Kotelow); Ramdohr (Großschieferstadt); Köllner (Tüngeda); Klopffleisch (Heusdorf); Fuchel (Reichelsheim); Putzsch (Wenigen-Jena); Christ (Kronberg); Oehme (Tiefensee); Habl (Strahn); Raschig (Jakobsdorf); Stern (Weißkirchen); Süß (Rodau); Krütz (Oberwündsich); Frank (Liebenstein); Dr. Joh. Dzierzon (Karlsmarkt); Oetzl (Turtzsch); Jonka (Tschernoschnitz); Wurster (Zainingen); Spizner (Trebütz); Joh. Peter Hebel (der allemanische Dichter); Schirach (Klein-Baußen); Ritter; Thieme; Leopold; Benecke; Kleine; Wurm; Vogelbacher; Deichert; Rudel; Burr; David Friedrich Strauß (der Philosoph); Rusiny; Staudtmeister; Schönfeld (Eiegütz); Eyrich; Görold; Pater Coelestin Schachinger (Jeutendorf, Oberösterreich); Sebastian Kneipp (der Entdecker der Wasserheilmethode); Weygandt (Vater und Sohn, Nassau); Jeker (Olten, Schweiz); Schrimpf und Ellenberger (Oberhessen); Gerstung (Oßmannstädt); Schuster (Jmmelstetten, Bayern); Benda (Mähren); Mayer (Ungarn); Langstroth (der Dzierzon Amerikas); Bälz (Ishofen, Württemberg); Keller (Oberweier, Baden); Hergenröther (Röllbach, Bayern); Rabbow (Benz auf Uedom); Pater Schöfler (Raigern, Böhmen); Weilingen (Dorndorf an der Saale); Jos (Herzogenbuchsee, Schweiz); Michael (Boschiavo, Schweiz); Abbé Sagot (Paris); Abbé J. B. Voironot (Villers sous Prény, Frankreich) und Andere.

III. Aus dem Lehrerstande:

Ohlendorf; Lukas; Kirsten; Vitzthum; Kuhnt; Schmidt (Eichstädt); Kanitz (Friedland); Gravenhorst (Wilsnack); Vogel (Lehmannshöfel); Ludwig Huber (Vater und Sohn in Niederschopfheim, Baden); Grant (Ungarn);

Denner und Zwilling (Elsaß); Ebensberger; Lotter (Nürnberg); Witzgall (Uttenreuth); Alberti (Niederems, Nassau); Dickel (Darmstadt); Ilgen (Kamin, Pommern); Adolphson (Wytikon-Zürich); Sauter (Erzenhausen, Pfalz); Bessler (Ludwigsburg); Krancher (Vater und Sohn, Königreich Sachsen); Studer (Niederried, Schweiz); Simon (französ. Buchholz bei Berlin); Joh. Phil. Glock (Laudenbach, Baden); Fütterer (Stein, Baden); Lehzen (Hannover); Grufendorf (Sinteln, Hannover); Ulrich Kramer (Fluntern, Schweiz); R. Göldi (Altstätten, Schweiz); P. Jakob (Frauenbrunnen, Schweiz); Cayatte (Billy-les-Mangiennes, Dép. Meuse, Frankreich) und Andere.

IV. Aus dem hohen Adel und Regierungskreisen.

J. M. von Ehrenfels (Oesterreich); August von Berlepsch (Thüringen); Staatsrat von Rümelin (Württemberg); Joh. Jakob Reinhard, markgräflich badischer Geh. Rat; Freiherr von Holzling, badischer Geh. Hofrat; Lambert von Babo, langjähriger Vorstand der badischen Centralstelle für Landwirtschaft; A. Buchenberger, großherzoglich badischer Finanzminister; Dr. Paul, Ritter Beck-Manager (Oesterreich); Staatsrat von Butlerow (Petersburg); Kammerherr Dr. von Behr-Schmoldow (Pommern, langjähriger Präsident des Baltischen Centralvereins für Bienenzucht); Geh. Rat Viktor von Alten (Hannover, hochverdienter Gönner und Förderer der Bienenzucht in Hannover und Ehrenpräsident des hannöverschen Provinzial-Vereins); Ad. Graf von Bothmer (Direktor des hannöverschen Provinzial-Vereins); Landesdirektor Otto von Sartorius (Ehrenpräsident des Bienenzuchtvereines im Reg.-Bezirk Wiesbaden); Baron von Rothschütz (Krain, Oesterreich); Graf Ambrozy (Temesvar, Ungarn) und Andere.

V. Aus anderen Ständen (Berufsimker u. s. w.)

Dathe (Vater und Sohn in Eystrupp, Hannover); Günther (Gispersleben bei Erfurt, ein Schüler des Freiherrn von Berlepsch); Leonhard Joachim (Großbienenzüchter

in Weinheim, Baden); Fr. Dörr (Bürgermeister in Mettenheim, Rheinhessen); Georg Müller III (Großbienenzüchter in Groß-Niedesheim, Rheinpfalz); Isaak (Großbienenzüchter in Niedaltdorf, Rheinprovinz); Alois Alfonsus (Wien-Döbling, Herausgeber des Imkerboten aus Oesterreich); Anton Pfalz (Wagram, Oesterreich); Siegle (Großbienenzüchter in Feuerbach bei Stuttgart); Th. Cowan (England); Abbot (Berufsimker in Southall-London); Fr. R. Cheshire (Physiologe, London); Grimshaw (England); A. J. Root (Großbienenzüchter in Medina O. Nord-Amerika); Charles Dadant (Großbienenzüchter in Hamilton, Ill. Nord-Amerika); Doolittle (Großbienenzüchter in Borodino, N.Y. Nord-Amerika); W. J. Hutchinson (Großbienenzüchter in Flint, Mich. Nord-Amerika); Th. Newman Chicago, Redakteur); A. J. Cook (Lansing, Mich., Professor); Henry Alley (Großbienenzüchter in Wenham, Mass., Nord-Amerika); A. Jones (Großbienenzüchter in Ontario, Canada); J. Roth (Brenzikofen, Schweiz, taubstumm und hat stets über 100 Bienenvölker); A. Menzel (Professor in Zürich); Dr. von Planta (Reichenau bei Thur); Peter Theiler und Sohn (Rosenberg bei Zug); Gebrüder Cippa (Bellinzona, Berufsimker); Phil. Ritter (Fürsprech in Bern); Ed. Bertrand (Nyon, Schweiz); von Morlatt (Bern); J. Kaltenmeyer (Basel); H. Hamet (Paris, Verfechter des Stabilsystems); A. Collin (Nancy, Redakteur); Maurice Girard (Entomologe, Frankreich); Georges de Cayens (Paris, Präsident der Fédération des sociétés d'apiculteurs de France); J. Varembeu (Dijon, Präsident des dortigen Appellationshofes, Verfasser verschiedener apistischer Bücher); E. Levalle (Paris, Bienenschriftsteller); Schröter (Eisenbahn-Sekretär in Frankfurt a. M.) und Andere.

„Gott wöll uns Verzeihung thon,
So wir Einen vergessen hon!“
(Altdeutsches Sprichwort.)



Von demselben Verfasser sind noch folgende Schriften apistischen Inhalts erschienen:

 **Die Symbolik der Bienen und ihrer Produkte** in Sage, Dichtung, Kultus, Kunst und Bräuchen der Völker für wissenschaftlich gebildete Imker sowie alle Freunde des klassischen Altertums und einer ästhetischen Naturbetrachtung, nach den Quellen bearbeitet.

Von dem unter dem Allerhöchsten Protektorate Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Elisabeth von Oesterreich stehenden Wiener Bienenzüchter-Verein unter 38 Bewerbern mit dem I. Preise gekrönt.

Heidelberg, Verlag der Weis'schen Universitäts-Buchhandlung. 1891.
Preis 5 Mark.

 **Vereinsauflösung oder Vereinsreform?**
Eine Illustration zu dem modernen Vereinsleben der Bienenzüchter.

Im Selbstverlag. 1892. Preis 20 Pfennig.

 **J. M. von Ehrenfels**, ein Gedenkblatt zum 50jährigen Todestag des unsterblichen Großmeisters der österreichischen Bienenzucht.

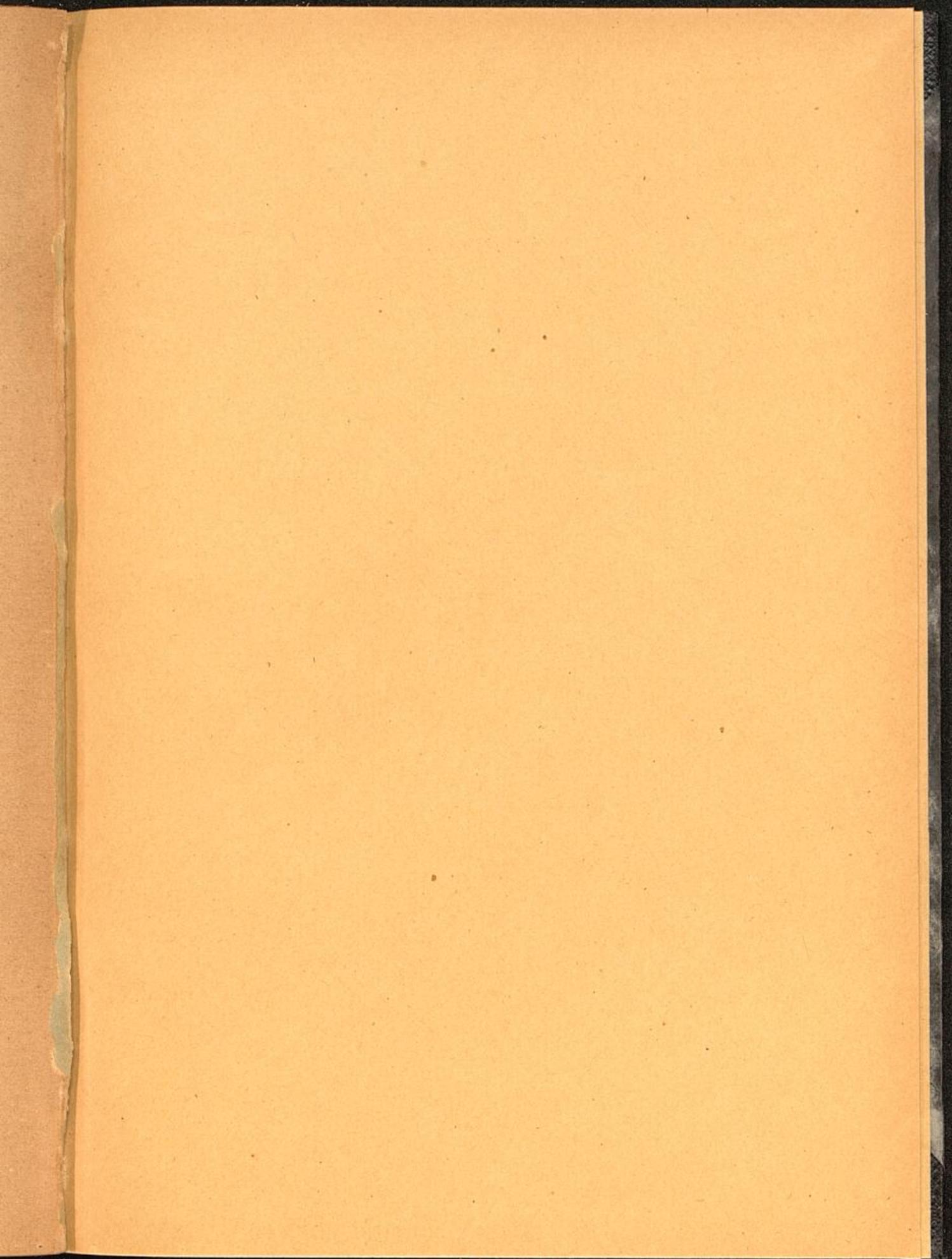
Im Selbstverlag. 1893. Preis 20 Pfennig.

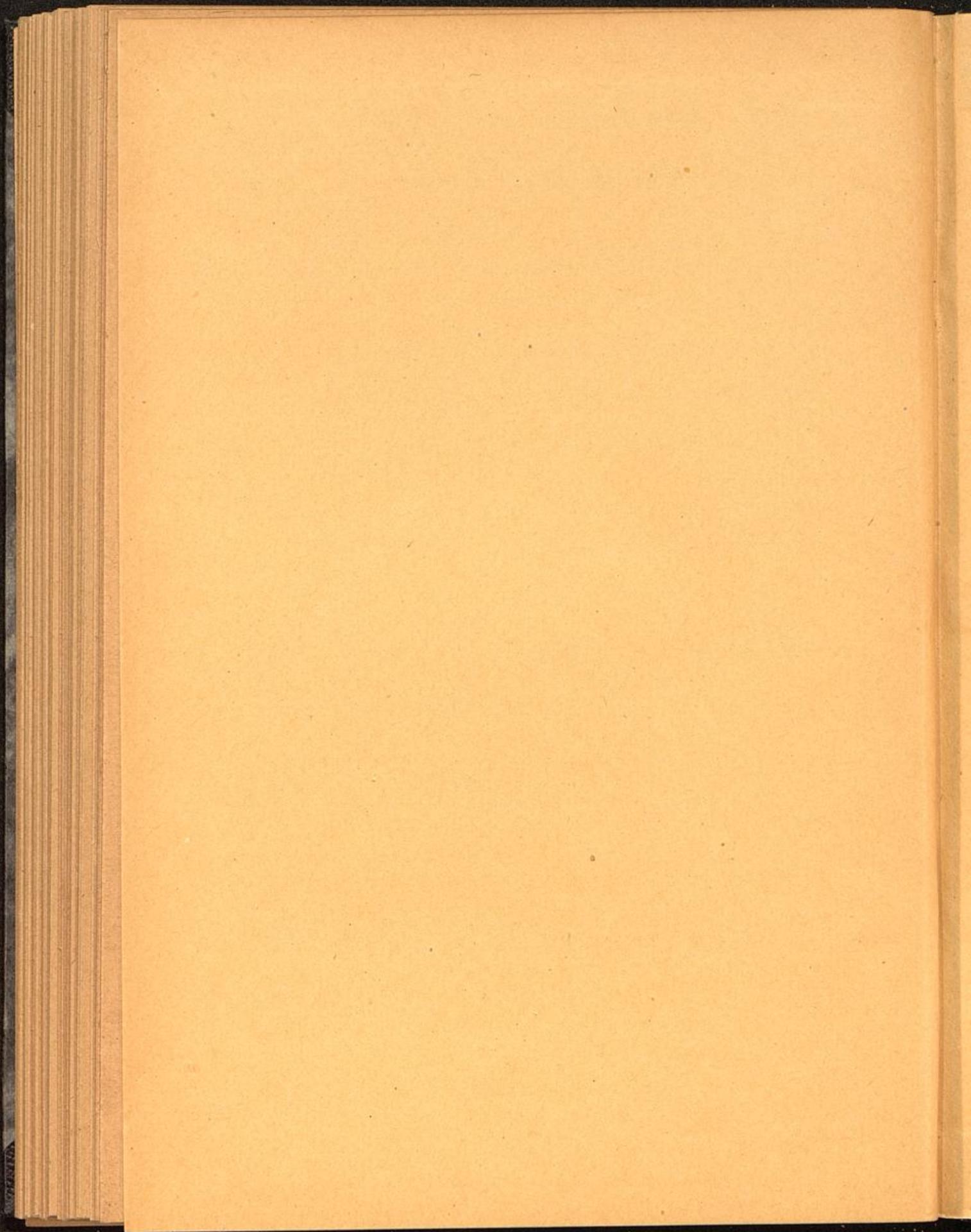
 **Johann Jakob Reinhard**, der Nestor der badischen Bienenzucht und seine Zeit. Eine apistische Skizze aus dem vorigen Jahrhundert.

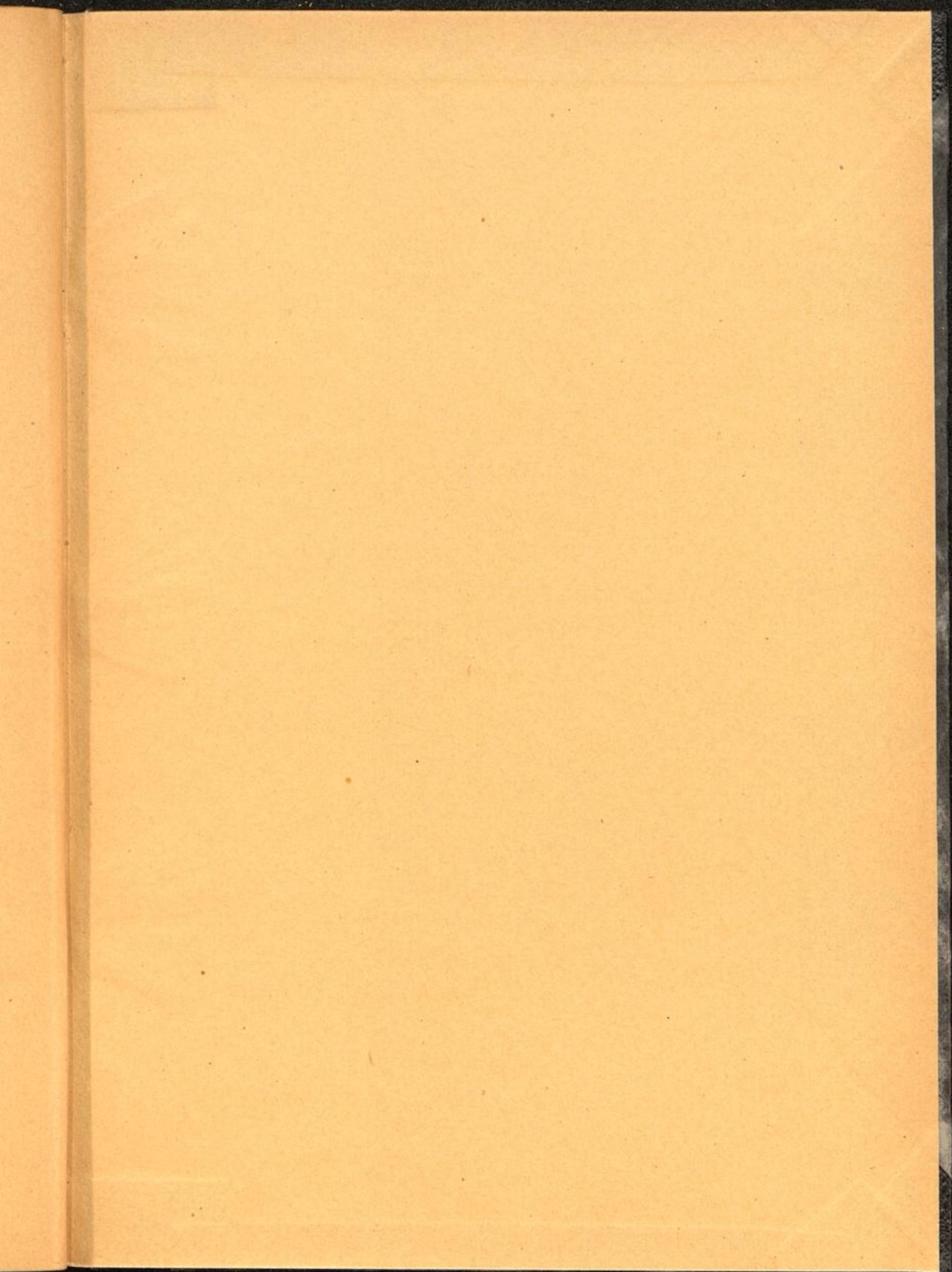
Im Selbstverlag. 1893. Preis 20 Pfennig.

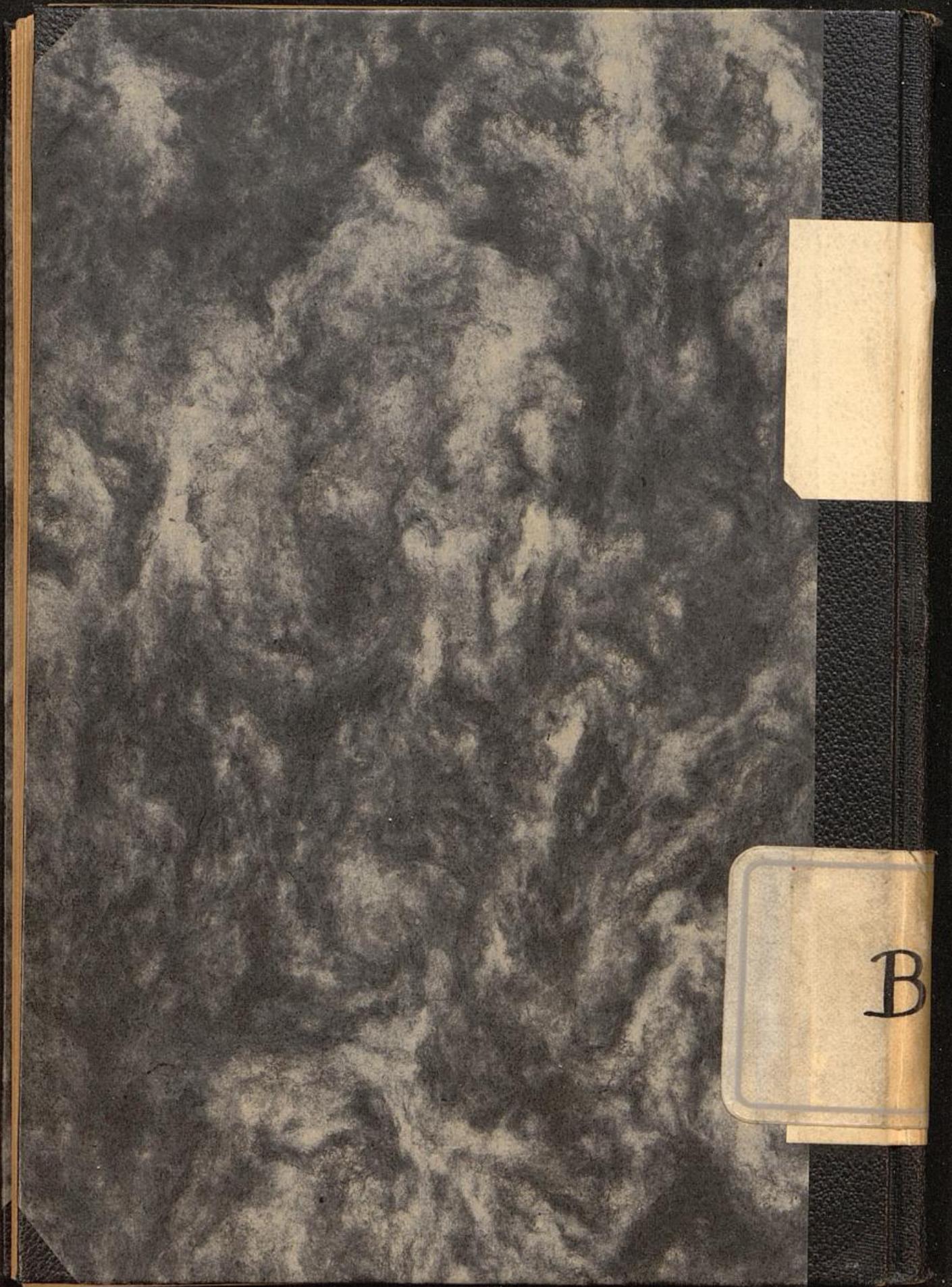
 **Protektoren der Bienenzucht auf Badens Chron.** Eine Festgabe aus der Heimat für die XXXVIII. Wanderversammlung.

Im Selbstverlag. 1893. Preis 50 Pfennig.









B